Predigten

Ueber das

Buch Jonas.

Von

Johann Caspar Lavater.

Gehalten

in der Kirche am Waysenhause.

Die zweyte Hälfte.

Zürich, Gedruckt bey David Bürgkli. 1773.
In Verlag Heinr. Steiners und Comp. in Winterthur.
Auch zu haben bey den Eichenbergischen Erben in Frankfurth.

Achte Predigt.

Glauben an Gott.

vor dem

Buß- und Bethtage.

Ueber
Das III. Capitel. 5. vers.
des
Buches Jonas.

Text.

Jonas Cap. III. v. 5.

Und die Leuthe zu Ninive glaubten an Gott.

Meine andächtige Zuhörer!

Wie glücklich wären wir, wenn wir von Euch sagen könnten, was unser Text von den Ninivitern sagt! Was könnten, was wollten wir mehr wünschen, als daß es nach der Wahrheit auch von uns wie von den Einwohnern der Stadt Ninive heissen könnte: Diese Leuthe glauben an Gott. Mehr wollten wir,

M. Th. für einmal nicht von Euch verlangen, das andere würde sich dann sonder Zweifel schon von selbst geben. Wer recht an Gott glaubt, der wird leicht Buße thun, leicht seinen eiteln Sinn ändern, sein Gemüth und sein Leben zu verbessern suchen, und zu verbessern im Stande seyn.

Unsere gegenwärtige Absicht gehet also, M. Th. dahin, Euch in dieser Abendstunde zum Glauben an Gott zu erwecken und zu ermuntern. Wir können freylich nur sehr wenig von dem sagen, was sich über diese allerwichtigste Sache sagen liesse; Auch nicht einmal alles, was sich für den heutigen feyerlichen Vorbereitungs- und Communionstag schicken, und Euerer frommen Erwartung entsprechen würde.

Bey einer so vermischten Versamlung von Gelehrten und Ungelehrten, Nachdenkenden und Einfältigen, ist es freylich schwer, allemal das glückliche Mittel zu treffen, daß alle Zuhörer gleiche Erbauung haben; Indessen sollte ein

ein Zuhörer dem andern es auch gern gönnen, der Geübtere dem weniger Geübten, und dieser jenem, wenn etwa der Prediger es gut und schicklich findet, einmal mehr den einen als den andern im Auge zu haben. Und diese weise Billigkeit trau' ich Euch allen um so viel mehr zu, weil wir uns heut alle zu brüderlicher Liebe aufs neue bey dem Abendmal unsers Herrn Jesu Christi feyerlich verbunden haben. Ich verlasse mich auf Euer Aller beßte Aufmerksamkeit und Andacht; Und verlasse mich auf dich — allerbeßter Gott und Vater; An dich will ich auch dießmal glauben, indem ich andere zum Glauben an dich erwecken und ermuntern will. Ich will meine Schwachheit ganz vergessen, und nur an deine Allmacht gedenken; will meiner Unwürdigkeit keine Rechnung tragen, und nur deine unendliche Barmherzigkeit in Jesu Christo mit Einfalt und Kindlichkeit, mit Dehmuth und Glauben umfassen. Ich will viel von dir erwarten und hoffen, so werde ich viel von dir, ach, viel unverdiente Gnade für mich und meine Zuhörer erlangen;

werde mit grossem Seegen meiner schwachen Arbeit erquickt werden; Um deiner unerforschlichen Liebe, um der gränzenlosen Gnade Jesu Christi willen, Amen.

Abhandlung.

Jonas rief aus göttlichem Befehl, und im Namen Gottes, auf den Strassen und Plätzen der grossen Stadt Ninive: Ninive wird in vierzig Tagen umgekehrt werden; Und diese nachdrückliche Predigt war nicht vergeblich. Die Leuthe zu Ninive glaubten an Gott. Sie hielten das für wahr und gewiß, sie zweifelten nicht mehr, daß das nicht begegnen würde, was Jonas in dem Namen seines Gottes über sie ausrief. Es war ihnen gerade eben so viel, als wenn sie Gott vom Himmel selbst rufen gehört hätten: Ninive wird in vierzig Tagen umgekehrt werden. Es war ihnen, als wenn sie schon das furchtbare Geräusch eines daher donnernden Erdbebens vernähmen, als wenn die Erde bereits unter ihnen zitterte, Häu-

ser, Mauren und Thürme neben ihnen hin und her schwankten, und über ihre Häupter einstürzen wollten.

So nahmen sie das Wort des Propheten an. Sein Zeugniß galt ihnen eben so viel, als das unmittelbare Anschauen, die wirkliche Erfahrung der Sache. Hieraus, meine Theureste, lernen wir die wahre Natur des Glaubens an Gott kennen; Wovon wir E. A. schon mehrmals unterhalten haben. Dießmal wollen wir also mehr von den Gründen des Glaubens, von dem reden, worauf sich der Glaube, den Gott verlangt, gründet. Lasset uns Zuerst überhaupt davon, und Zweytens von einigen besondern Beweisen und Gründen unsers Glaubens an Gott reden.

I.

Die Leuthe zu Ninive glaubten an Gott; Und Gott sahen sie nicht; Sie glaubten, ehe sie es erfuhren, daß das geschehen würde, was sein Prophet ihnen in seinem Namen verkün-

digt hatte. Und warum das? Handelten sie hiebey vernünftig oder unvernünftig? Was für Ueberlegungen müssen sie wol bey sich selbst angestellt haben? Was muß wol in ihrem Herzen vorgegangen seyn, daß sie an einen Gott glaubten, den sie nicht sahen, und einem Propheten, den sie nicht kannten? Ohne alle Gründe haben sie gewiß nicht geglaubt; Kein Mensch, als ein ganz unsinniger, glaubt etwas ohne allen Grund. Am allerwenigsten läßt sich eine ganze Stadt, lassen sich einige hunderttausend Menschen ohne alle Ursache bereden, an einen ihnen beynahe ganz unbekannten Gott auf einmal zu glauben, und etwas, das ihnen in seinem Namen verkündigt wird, das beynahe unbegreiflich zuseyn scheint, und dazu wenigstens nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, sogleich ohne Zweifel und mit vollkommener Ueberzeugung anzunehmen. Wodurch müssen also die an Gott gläubig gewordenen Niniviten zu diesem Glauben bewogen worden seyn? Wie entstand ihr Glaube an Gott? Vermuthlich auf folgende Weise: — Sie

müs-

müssen etwa bey sich selbst gedacht haben: „Es tritt hier ein unbekannter Fremdling un„ter uns auf! Er redet in dem Namen eines „Gottes zu uns, den wir bisdahin noch nie„mals angebethet, von dem wir aber von Zeit „zu Zeit etwas vernommen haben; Man hat „uns erstaunenswürdige Dinge von diesem „Gott der Israeliten erzählt; Keine andere „Gottheit, welche von benachbarten Nationen „verehrt wurde, konnte neben ihr bestehen „oder aufkommen; Sie brachte die ganze „israelitische Nation in das Land Canaan durch „Wüsten, Meere und Flüsse; Alle ihre Fein„de wurden von ihnen überwunden; Ganze „Nationen durch sie vertilget. — Ja niemand konnte dieß Volk beleidigen, es wäre denn, daß sie die Ehre ihres Gottes untreulich vernachläßigt. So oft sie einen andern Gott als den ihrigen verehret hatten, so oft ließ sie ihr Gott ein Raub seyn ihren Feinden; So oft sie aber ein Mißfallen und Reue hatten, daß sie von ihrem Gott abgewichen waren, gab ihnen der Gott des

Himmels Kraft und Macht ihren Feinden zu widerstehen. — „ Im Namen dieses „ Gottes nun tritt dieser Fremdling, der eben „ auch zu dieser von Gott so hoch begnadigten „ Nation gehört, unter uns auf; Er drohet „ uns einen nahen schrecklichen Untergang; „ Er wäigerte sich erst zu uns zu kommen; „ Er wollte der Gottheit, die ihn dazu aufgefo- „ dert hatte, entfliehen; Ein schreckliches Un- „ gewitter verfolgte ihn; Er ward auf sein „ eigenes Verlangen den ungestümmen Wällen „ des Meeres preis gegeben. Und dennoch „ lebt er; Ein ungeheurer Wallfisch verschlang „ ihn, und speute ihn wieder unversehrt aus; „ Er erhält einen zweyten Beruf von seinem „ Gott, zu uns zu gehen, und uns zu einem „ andern Leben aufzufodern. Ein solcher „ Mann ist aller Achtung und Aufmerksamkeit, „ ein solcher mächtiger und weiser Gott alles „ Glaubens werth. Was andere Nationen, „ die ihm nicht glauben wollten, erfuhren, das „ könnte auch uns wiederfahren. Wenn seine „ auserwählte Lieblingsnation von ihm gestraft

„ und

„ und verlassen wurde, so bald sie seiner ver-
„ gaß, und ihr Herz von ihm weg zu andern
„ Göttern wandte, was würden wir zu erwar-
„ ten haben, wenn wir einer so ernstlichen
„ Drohung, und einer so gnädigen Aufforde-
„ rung, unser Leben zu ändern, nichts ach-
„ ten wollten!

Auf diese Weise ungefähr müssen die Niniviten bey sich selber gedacht haben; Sie müssen vernünftige, hinlängliche Gründe ihres Glaubens an Gott gehabt haben. Etwas sichtbares, etwas in die Sinne fallendes, wenigstens etwas zuverläßiges und unläugbares müssen sie vor sich gehabt, und daran sich fest gehalten haben, wenn sie etwas, zur Zeit noch unsichtbares, zukünftiges, entferntes, mit vernünftiger Ueberlegung glauben sollten.

So, M. Th. ist die Natur des Glaubens beschaffen. Sein Augenmerk ist etwas zukünftiges, abwesendes, unsichtbares; Sein Fundament etwas gegenwärtiges und Sichtbares, oder in die Sinne fallendes.

Gott

Gott fodert niemals den Glauben an etwas unsichtbares oder zukünftiges, wo er nicht etwas sichtbares und gegenwärtiges darstellt, wodurch das unsichtbare und zukünftige glaubwürdig gemacht wird.

Sollen wir an einen unsichtbaren Schöpfer aller Dinge glauben: Sollen wir an dem Daseyn des unendlichen Wesens vernünftiger Weise nicht zweifeln, so mußte die unsichtbare Gottheit sich uns in Werken und Wirkungen der höchsten Macht und Weisheit offenbaren. Ohne eine sichtbare Welt hätte der unsichtbare Schöpfer der Welt nicht erkennt werden können. Das Sichtbare, das in die Sinne fallende, sollte uns das Daseyn eines unsichtbaren Wesens begreiflich und glaubwürdig machen. Unser Glaube sollte sein Augenmerk freylich auf den Unsichtbaren richten, aber das Sichtbare sollte das Fundament unsers Glaubens seyn.

Und so, M. Th. ist es mit allem beschaffen, was wir auf Gottes Wort und Offenbarung

rung hin glauben sollen. Das, was wir glauben, was wir für wahr halten, als gewiß und unzweifelhaft annehmen sollen, ist allemal an sich unsichtbar, fällt nicht in die Sinne, ist nicht gegenwärtig, oder scheint es wenigstens unsern Sinnen nicht zu seyn; Aber das, worauf sich unser Glaube gründen soll, das, warum und weßwegen wir glauben sollen, das muß uns sichtbar seyn, muß in unsere Sinne fallen.

Laßt uns, um diese wichtige Lehre hinlänglich zu beleuchten, noch ein erläuterndes Beyspiel anführen.

Ehe unser Herr sein öffentliches Lehramt auf Erden anfieng, ehe er vorgab, in dem Namen des unsichtbaren und ewigen Vaters mit den Menschen zu reden. . . . waren nicht nur schon Jahrhunderte vorher Weissagungen vorher gegangen, die ihn allen aufmerksamen Israeliten, als den grossen Gesandten Gottes, hätten kenntlich machen können;

Nicht nur hatte Johannes, den alle wegen seiner mit verschiedenen Wundern begleiteten Geburt, und wegen seiner ausgezeichneten Heiligkeit, für einen von Gott bevollmächtigten Propheten hielten, vorher verkündigt, daß ein solcher göttlicher Mann, wie Jesus war, der weit über ihn erhaben wäre, unter ihnen auftreten würde. — Nicht nur hiebey ließ es Gott bewenden, um seinen Sohn den Menschen als glaubwürdig darzustellen. Nein. Gott that noch mehr, um den Menschen alle Schwierigkeit zu benehmen, jeder vernünftigen Bedenklichkeit vorzubeugen, die man gegen die göttliche Hoheit seiner Person, und die göttliche Gewißheit seiner Außagen und Behauptungen, in Absicht auf so manche unsichtbare oder zukünftige Dinge hätte machen können. Da Jesus, nachdem er getauft ward, sogleich aus dem Wasser stieg, mußte sich der Himmel über ihm öffnen; Mußte der Geist Gottes in Daubenähnlicher Sanftmuth Lichtvoll auf ihn sich niederlassen, und sich über ihn verbreiten und sichtbar ausgiesen, —

sen. — Und mit lauter Stimme rief vom Himmel der ewige Vater herab: Dieser, dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich ein vollkommnes Wohlgefallen habe. . . . Und auch das alles war nicht das einzige Sichtbare, und in die Sinne fallende, wodurch Gott die Lehre Jesu von unsichtbaren, zukünftigen und unsinnlichen Dingen schon zum voraus unterstützte und glaubwürdig machte. Die Werke, die er in dem Namen seines Vaters that, die zeugten von ihm. Er hatte ein grösseres Zeugniß, als dasjenige war, welches ihm Johannes gegeben hatte; Die Werke, die ihm der Vater zu vollenden gab; Diese Werke, die er that, zeugten von ihm, daß ihn der Vater gesendet hat. Joh. V. 36.

So sehr, M. Th. bemüht sich Gott, den Glauben, den er von uns verlanget, vernünftig zu machen, das ist, auf gewisse, zuverläßige, und in die Sinne fallende Gründe zu stützen und zu erbauen. Unsichtbar, nicht in

die Sinne fallend, mag also immer der Gegenstand unsers Glaubens, oder das seyn, was wir glauben sollen; Sichtbar, in die Sinne fallend, gewiß, ist allemal der Grund unsers Glaubens dasjenige, warum wir glauben sollen.

Der Glaube, sagt Paulus im XI. Cap. an die Hebräer — ist eine standhafte Zuversicht, in Absicht auf die Dinge welche man hoffet; Eine feste Ergreifung deren Dinge die man nicht siehet, die man aber um des Zeugnisses Gottes willen für wahr hält.

I I.

Laßt uns, M. Th. nun zweytens einige besondere Beweise und Gründe unsers Glaubens an Gott, wie er sich insonderheit in Christo geoffenbaret hat, anführen.

Daß Gott uns in Christo Jesu unendlich liebet; — Daß er uns in ihm und durch ihn alles Gute, alles was uns in alle Ewigkeit wahrhaft glückseelig machen kann, mit mehr als våterlicher Güte mittheilen will; —

Daß er uns, aller unserer Vergehungen und Missethaten ungeachtet, begnadigen, und als seine geliebten Kinder ansehen und behandeln will; — Daß er sich uns als die gränzenlose Liebe in demjenigen bewiesen und unsern Herzen angepriesen hat, der sein Leben für seine Feinde ließ, und es zu einem Lösegeld für viele dahingab; Daß er uns seinen eignen heiligen Geist schenken, sich selbst uns mittheilen, mit seiner Kraft, Weisheit und Güte, in unserm Geist und unserm Herzen wohnen will; — Daß er sich durch Jesum Christum mit uns aufs allergenaueste und innigste vereinigen; — Daß er alles was er hat, für uns haben, und alles was er ist, für uns seyn will. — Diese grossen Wahrheiten alle sind Gegenstände unsers Glaubens, sind das wesentlichste unsrer Religion. Ich sage: Sie sind Gegenstände unsers Glaubens. d. i. Sie werden uns in der Absicht vorgetragen, daß wir sie glauben, für wahr halten, und als unzweifelhaft, gewiß annemmen sollen. Sie sind Vorwürffe, oder Gegenstände des Glaubens; Sie sind nicht

sichtbar, sie fallen nicht in die Sinne; Sie müssen auf das Zeugniß eines andern, der sie unmittelbar erkennt, dem sie aufs eigentlichste bekannt sind — angenommen und beglaubt werden; Aber — sie sollen nicht ohne Gründe geglaubt, nicht ohne hinlängliche Beweise angenommen werden. Es müssen sichtbare, in die Sinne fallende, es müssen gewisse und zuverläßige Dinge vor uns liegen, auf die sich unser Glaube an diese unsichtbare, diese nicht in die Sinne fallende Wahrheiten gründen soll; Wir müssen sie nicht so fort und ohne hinlängliche genugsame Beweise glauben. Und, welche Beweise, welche Gründe sind es, warum wir diese grosse und wichtige Wahrheiten glauben, — vernünftiger Weise glauben können und sollen? — Es sind, o mein Zuhörer, unzählige; Aus diesen unzähligen aber wollen wir dießmal nur zwey anführen, die auch schon von uns angeführt worden, aber nicht genug bedacht und überlegt werden können. Diese zwey einfältige und unwidersprechliche Beweise sind, das Testament, das du in dei-

nen Händen, und das Abendmal des Herrn, das du heut begangen hast; Das sind die sichtbaren Zeichen und Pfänder der unsichtbaren Güter, die dir Gott in Christo anbeut; Das sind die in die Sinne fallende, die gegenwärtige, die gewisse Dinge, auf die sich dein Glaube an die unsichtbaren gründen soll. Das was du siehest, soll das dir glaubwürdig machen, was du nicht siehest, das, was du in deinen Händen hast, soll dir das versichern und verpfänden, was du noch nicht hast, was dir aber von Seite Gottes als gewiß und unausbleiblich verheissen wird.

Ich sage erstlich: Das N. Testament, das du in deinen Händen hast, ist ein unwiderleglicher Grund deines Glaubens an Gott, wie er sich in Christo geoffenbaret hat. Mich dünkt einmal, mein aufmerksamer Zuhörer, folgende Gedanken sollten dir, bey der geringsten vernünftigen Ueberlegung natürlicher Weise beyfallen. „Ich habe hier ein Buch, eine „Sammlung von Büchern in den Händen,

„ welche durchaus von einem Jesus melden,
„ den Gott zum Heil der Menschen in die Welt
„ gesendet habe; Dieser Jesus, sagen sie alle,
„ sey der Sohn, das Ebenbild Gottes, der
„ Herr und Heiland der Welt, in welchem
„ und durch welchen Gott alles rede und
„ wirke; — So verschieden die Verfasser
„ dieser Bücher sind, — so verschieden ihre
„ Schreibart, so verschieden auch der Innhalt
„ derselben ist, — darinn sind sie sich voll-
„ kommen ähnlich. Jesus — oder die un-
„ endliche Weisheit, Macht und Güte Gottes
„ in Jesu — ist ihr aller Augenmerk, ihr
„ aller Zweck und Ziel. Sie sagen und be-
„ haupten, daß sie diese mächtige und Liebevolle
„ Person gekannt und gesehen haben; Sie
„ zeugen mit einer kalten Einfalt, mit einer
„ einnehmenden Aufrichtigkeit, mit der Zuver-
„ sichtlichkeit eines Zeugen, dem nicht wider-
„ sprochen werden kann, — daß dieser Jesus
„ drey Jahre lang täglich nichts als Gutes in
„ dem Namen Gottes geredet und gethan habe;
„ Daß er unzählige Werke verrichtet, die nach

„ dem

„ dem einstimmigen Urtheil aller gesunden Men-
„ schen, für nichts geringers als schöpferische
„ Werke der Gottheit gehalten werden können;
„ Daß er zukünftige Begebenheiten umständ-
„ lich vorhergesagt; Sie reden von diesen
„ wunderbaren Dingen, als von öffentlich welt-
„ bekannten Sachen; Sie nennen Zeit, Ort,
„ Personen, wann, wo, und an welchen dieser
„ Jesus seine Macht und Güte bewiesen ha-
„ be; — Sie sagen alle, daß er als ein
„ Aufrührer und falscher Meßias unschuldiger
„ Weise gekreuzigt worden und gestorben
„ sey, — daß er wenige Tage hernach von
„ ihnen gesehen und betastet worden sey; Daß
„ sie mit ihm geredet, mit ihm gegessen und
„ getrunken haben; Daß er ihnen mehr als
„ einmal lebendig erschienen sey; — Daß
„ er vierzig Tage lang von ihnen, bald von
„ wenigen, bald von vielen gesehen worden;
„ Daß einmal fünfhundert zugleich und auf
„ einmal ihn gesehen haben, wovon der meh-
„ rere Theil zu der Zeit, da sie es behaupteten,
„ noch am Leben gewesen; Vor ihren Augen

„ sagen sie, sey er auf einer Wolke in den Him-
„ mel aufgenommen worden, — zehen Tage
„ nachher sey sein Geist, und mit demselben
„ seine göttliche Kraft, Weisheit und Liebe
„ über sie gekommen; Oeffentlich zu Jerusa-
„ lem, in derjenigen Stadt, wo Jesus durch
„ die Verfolgungen der Juden öffentlich gekreu-
„ zigt, begraben, und im Grabe bewacht wor-
„ den war, — einige Jahre lang nach ein-
„ ander seyen in derselben Stadt, und im
„ ganzen jüdischen Lande, von den Jüngern
„ dieses Jesu ähnliche Werke verrichtet worden,
„ wie er selbst vorher im Namen Gottes ver-
„ richtet hatte; Diese haben dem ganzen Vol-
„ ke, haben der Obrigkeit ins Angesicht be-
„ hauptet: — Dieser Jesus, der gekreutzigte
„ Nazarener — sey Gottes eigenster Sohn,
„ die erhabenste, Seeligkeitsreichste Mittelsper-
„ son zwischen Gott und dem Menschen; —
„ Das alles erzählen sie uns mit einer Einfalt,
„ Redlichkeit und Treuherzigkeit, — die
„ ihres gleichen in keiner andern Geschichte der
„ Welt hat. — Sie flößen uns allenthalben

„ die

„ die tiefste Ehrerbietung, und das höchste Zu-
„ trauen gegen Gott ein; Sie legen Jesu
„ Reden in den Mund, die nichts als die er-
„ habenste Tugend und Menschenliebe athmen;
„ Sie erheben unsern Geist über alles Gegen-
„ wärtige und Sichtbare; Sie reden in den
„ stärksten, einfältigsten uud erhabensten Aus-
„ drücken von der grossen Bestimmung der
„ menschlichen Natur, — von der Unsterb-
„ lichkeit und Seeligkeit des Menschen in Gott
„ durch die Vermittlung Jesu Christi. Man
„ muß es sehen, man muß es empfinden, wenn
„ man diese Schriften mit unpartheyischem und
„ uneingenommenem Gemüthe lieset, daß ehr-
„ liche, Wahrheitliebende Männer, die ihrer
„ Sache vollkommen gewiß waren, die Ver-
„ fasser davon sind. Es ist unmöglich, daß
„ ein verständiger, redlicher Mensch in dem Au-
„ genblicke wenigstens, da er sie mit Aufmerk-
„ samkeit lieset, zweifeln könne, daß er nicht
„ einen verständigen und redlichen Verfasser vor
„ sich habe. Je mehr man sie lieset, studiert,
„ vergleicht, desto mehr empfinden wir es, daß

„ es schlechterdings unmöglich war, daß sie sich
„ hätten betriegen können, oder das mensch-
„ liche Geschlecht hätten betriegen wollen. Je
„ mehr wir nachdenken, desto unmöglicher muß
„ es uns vorkommen, daß vier verschiedene
„ Geschichtschreiber das Leben einer ausseror-
„ dentlichen öffentlichen Person umständlich
„ und in Ansehung der Hauptsache gleich be-
„ schrieben; Wenn die Sache sich nicht wirk-
„ lich so zugetragen hätte; Daß über dieß noch
„ eine Menge Briefe vorhanden seyn könnten,
„ welche alle an wirkliche Verehrer des aufer-
„ standenen Gekreutzigten geschrieben worden
„ sind, und alles das voraussetzen und bestäti-
„ gen, daß diese Geschichte von tausend und
„ tausend Personen, von Juden und Heiden,
„ ungeachtet aller ihrer im höchsten Grade da-
„ mit streitenden Vorurtheile angenommen und
„ geglaubt worden wäre, so geglaubt und so
„ fest angenommen, daß viele Tausende das
" Leben darüber einbüßten, wenn sich die Sache
" nicht wirklich also verhalten hätte, und über
" alle vernünftige Zweifel erhaben gewesen wäre.

" So

" So oft ich also — muß billig jeder nachdenkende und unpartheyische Mensch zu sich selbst sagen, wenn er die Sache vor Gott und seinem Gewissen überlegt; " So oft ich also dieß
„ mein Testament ansehe, und zur Hand neh-
„ me, so oft ich darinn lese oder lesen höre,
„ so sollte sich bey mir die Empfindung erneuern,
„ und die Ueberzeugung stark und lebendig
„ werden; — Hier redet, hier handelt die
„ Gottheit; — Hierinn erkenne und empfinde
„ ich den Urheber meines Herzens, — den
„ Vater der Liebe und der Unsterblichkeit. —
„ Ja! es ist wahr — mein ganzes Herz
„ sagt es mir, fühlt es in mir; — Ja, es
„ ist unwidersprechlich wahr, — Gott ist in
„ Jesu Christo die ewige Liebe; Gott ist über
„ alles Bitten, Erwarten und Hoffen barmher-
„ zig und versöhnlich; Gott will mit den Men-
„ schen — ach — der unerforschliche Schö-
„ pfer will mit seinem Geschöpfe in die genaue-
„ ste Gemeinschaft treten, will ewige Freund-
„ schaft mit ihm machen! Er hat alles, alles
„ gethan, um dem unwürdigen und Sünden-

„ vollen

„vollen Menschen alles Mißtrauen, alle Furcht
„gegen ihn zu benehmen, — und ihm das
„vollkommenste Zutrauen, die allerherz-
„lichste Kindlichkeit einzuflößen. Ich habe
„sichtbare Beweise seiner Liebe und Wahrhaf-
„tigkeit genug in Händen, um alles itzo noch
„unsichtbare mit solcher Gewißheit zu glauben
„und zu erwarten, wie wenn ich es bereits
„sehen und geniessen würde. Ich will nun
„alles, was immer meine wahre Glückseeligkeit
„befördern kann, alles was mich zu dem aller-
„seeligsten Wesen macht, mit Ruhe und Zu-
„versicht von meinem allerbeßten Gott erwar-
„ten, der sich mir in Christo so unaussprechlich-
„gnädig geoffenbaret hat. — Ich will mit
„den Leuthen zu Ninive — in einem weit
„erhabnern Verstande, als es ihnen nicht mög-
„lich war, an Gott — als meinen
„Gott — meinen Retter — und meinen
„Vater glauben.„

So dünkt mich, M. Th. sollte jeder nach-
denkende, redliche, unpartheyische Wahrheits-
freund

freund beym Anblick und beym Lesen seines Testamentes denken. Das Sichtbare, das, was er in den Händen hat, sollte ihm ein Beweis von dem Unsichtbaren, und ein Pfand dessen seyn, was er noch in der Zukunft von der unendlichen Güte seines allmächtigen Schöpfers zu erwarten hat. Und eben also, M. Th. ist es auch in Ansehung des heiligen Abendmals beschaffen, welches wir heut miteinander vor dem Angesicht unsers Gottes und Heilandes genossen haben.

Jesum den gekreutzigten können wir nicht mehr sehen; — Sein Blut zum Heil der Sünder können wir nicht mehr fliessen — ihn, den Herrn der Herrlichkeit nicht sein Leben für das Leben der Welt dahin geben sehen; Wir sahen ihn nicht nach seiner Auferstehung, wir können äußerlich, sichtbarlich und leiblich nicht mit ihm essen und trinken, — wir sehen ihn auch nicht in sichtbarer verklärter Menschengestalt zur Rechten Gottes; — Wir sehen ihn noch nicht auf den Wolken des Himmels

in seiner und seines Vaters, und aller Engel Herrlichkeit hell und schnell wie den Blitz kommen, um einem jeglichen nach seinem Thun zu vergelten; — Wir sehen ihn noch nicht von allen Engeln und Menschen, und allen Geschöpfen im Himmel und auf Erden angebethet. — Das alles sind noch Gegenstände unsers Glaubens, der sich mit dem, was noch unsichtbar und zukünftig ist, beschäfftigt. — Aber bey dem Abendmal der Liebe, das wir feyern, wird dem nachdenkenden Christen alles das glaubwürdig, alles das gleichsam vergegenwärtigt; Das was du nicht siehest, wird dir durch etwas vorgestellt das du siehest; Der Leib Christi, der für dich an ein Creutz angeheftet und getödet war, wird dir unter dem zerbrochnen Brod, sein vergoßnes Blut unter dem dir dargebotenen Weine dargestellt; — Seine unsterblichmachende Lebenskraft unter dem Bilde der nahrhaftesten Mittel dein irdisches zeitliches Leben zu erhalten; Seine Bereitwilligkeit, sich allen in seiner Gnade und Kraft mitzutheilen, — —

unter dem freywilligen Austheilen des heiligen Brodtes und Trankes unter alle, die dieselben verlangen; Die künftige Gemeinschaft mit ihm, und mit allen die sich zu seinen Jüngern bekennen, nnd die Aufrichtigkeit ihres Bekenntnisses damit beweisen, daß sie ihm ähnlich sind, wie natürlich wird diese noch unsichtbare, noch zukünftige Seeligkeit vergegenwärtigt, und gleichsam sichbar gemacht, durch das gemeinschaftliche Geniessen dieser Mahlzeit, da alle gleichen Antheil an den gleichen Nahrungs- und Stärkungsmitteln haben, daher auch diese Handlung selbst Communion genennt wird. Wer sollte nun wohl, M. Th. darauf fallen, eine so einfache, und dennoch so äusserstbedeutungsvolle und geistreiche Handlung in der Welt einzuführen, wenn der, zu dessen Ehre sie eingeführt wird, nicht von Gott gekommen ist, und es sattsam bewiesen hat, daß er von ihm gekommen sey? Eine Handlung, wodurch der allerschmachvollste Tod eines Menschen, der sich für Gottes Sohn ausgegeben, auf eine feyerliche Weise verewigt wird; — Wer

würde darauf gefallen seyn, eine solche Handlung einzuführen, wobey uns der erhabene Gedanke ganz natürlich ins Herz geleget wird — daß wir unserm Nebenmenschen Speis und Trank nach seiner Bedürfniß, und nach unserm beßten Vermögen so willig darreichen sollen, als einer dem andern beym Genusse des heiligen Abendmals willig und ohne Zwang Brod und Wein darreicht, ja daß Bruder für Bruder, und Schwester für Schwester, ja je eines für das andere alle seine Leibs und Gemüthskräfte, ja wenn es die Noth erforderte, sein Blut und Leben selber aufzuopfern bereit seyn soll, — wie Christus alle seine Kräfte im Dienst der Menschen verzehrt, sein Blut für sie vergossen, sein Leben für sie aufgeopfert hatte; Wer sollte doch wol darauf fallen, eine solche bedeutungsvolle Handlung einzuführen, als der, der selbst das wahrhaftige Brod ist, welches aus dem Himmel gekommen, und der Welt das Leben giebt, als der, dessen Fleisch eine wahrhaftige Speise, dessen Blut ein wahrhaftiges Trank ist, der uns zum ewigen

und himmlischen Leben wenigstens so unentbehrlich ist, als Brod und Wein, oder überhaupt, als Speise und Trank uns zur Erhaltung des zeitlichen Lebens unentbehrlich ist.

Wer hätte eine solche Handlung emporbringen, und sie bereits mehr als siebenzehnhundert Jahre unter vielen Millionen Menschen allgemein und heilig machen können, wenn der, der sie eingesetzt, und zum Denkmal seines Lebenbringenden Todes und seiner ewigen Liebe verordnet hat, — wenn der im Grabe geblieben, wenn der nicht durch seine Auferstehung von den Todten, als Gottes unmittelbarster und eigenster Sohn erwiesen und dargethan worden wäre? Wie hätt' ein Gedächtnißmal eines in Asia gekreuzigten Juden, bis in die entferntesten Gegenden von Europa — als einer der heiligsten und ehrwürdigsten Gebräuche von ganzen Nationen, mit Hintansetzung aller ihrer bisherigen Gottheiten und Gottesdienstlichen Gebräuche angenommen werden können, wenn es nicht so gewiß, wie möglich war, daß

dieser gekreuzigte Jude eigentlich niemand anderer sey als Gottes eigenster Sohn?

Wenn wir also, M. Th. weiter nichts vor uns hätten als das heilige Abendmal, wenn dieß der einige Grund unsers Glaubens an den in Jesu Christo geoffenbarten Gott wäre; So würde dieser, wol überlegt, allein schon hinlänglich seyn, unsern Glauben an Gott vernünftig und zuverläßig zu machen. Niemals sollten wir also diese freundschaftliche brüderliche Mahlzeit mit einander begehen, ohne dadurch in unserm Glauben mächtig gestärkt zu werden; Ohne die äusserliche Zeichen und diese Mahlzeit selbst, als Pfänder und Siegel unserer Unsterblichkeit durch Jesum Christum, und unserer ewigen Gemeinschaft mit ihm, und in ihm, mit Gott und Gott anzusehen; Ohne uns aufs neue erweckt zu fühlen, unser Augenmerk weiter nicht auf das zu richten was gesehen, sondern auf das was nicht gesehen wird, weil doch alles sichtbare zeitlich, und nur allein das Unsichtbare ewig ist.

Beschluß.

Erwecket, Andächtige, Euere Aufmerksamkeit, wir wollen das Gesagte näher auf uns selbst anwenden. Fürchtet nicht, daß wir Euere Aufmerksamkeit ermüden wollen, wir wollen uns so kurz fassen wie möglich; Aber die Sache, die wir Euch zu sagen haben, ist gewiß so wichtig, als es eine in der Welt immer seyn kann.

Glauben wir, M. Gel. glauben wir an Gott? Nehmen wir das Zeugniß Gottes von sich selber an? Halten wir uns steif, als ob wir den sähen, der unsichtbar ist? Dringen wir durch das Sichtbare zum Unsichtbaren, durch das Gegenwärtige zum Zukünftigen hindurch? Wissen wir, was wir glauben, und warum wir glauben? Glauben wir wirklich an Gott, wie er sich uns in der Natur, und in Jesu Christo, und durch seinen heiligen Geist in den Schriften der Apostel geoffenbaret hat? Oder sagen wir es nur, meynen wir es nur,

daß wir an ihn glauben? Ist unser Glaube wirklich Ueberzeugung, wirklich lebendige Herzensempfindung, oder nur eine erkünstelte Anstrengung der Einbildungskraft, nur ein blosses Nachsprechen, Nachbethen dessen, was andere in Predigten, Gebethen oder Büchern, uns vorzusagen pflegen? — Ist unser Glaube wirklich fruchtbar? Treibt er uns, beseelt er uns, läßt er uns keine Ruhe im Gutes thun? Giebt er uns Muth und Stärke zur Selbstverläugnung? Lehrt er uns, hilft er uns die Welt überwinden, das Sichtbare vergessen, Gott und die Ewigkeit umfassen, über das Gegenwärtige uns wegsetzen, das Zukünftige und Unvergängliche uns vergegenwärtigen, das beständig, das allein suchen und lieb gewinnen?

Ach! du heiliger, allwissender, untrieglicher Geist der Wahrheit. . . Ich will nicht urtheilen — urtheile du selbst in den Herzen meiner Zuhörer — und in meinem Herzen. . . Zeige Du uns wo wir stehen,

und wie unser Glaube beschaffen ist; — Oeffne du uns an diesem, dem ernsten Nachdenken vorzüglich zuwiedmenden Tage, unsere Augen, daß wir sehen, ob wir glauben, oder zu glauben uns nur einbilden. . . .

O wie oft haben wir es Euch schon gesagt: Jeder Mensch, M. Th. handelt in allen und jeden Fällen des gemeinen Lebens nach seinem Glauben. Wer recht an Gott glaubt, der wird unfehlbar auch nach seinem Glauben handeln.

Wenn ich glaube, es wirklich für wahr und gewiß halte, daß ich krank bin, und daß ein Arzt ist, der mir leicht zu meiner Gesundheit helfen kann, und mir gern dazu helfen will, — so werd' ich mich ohne anders nach diesem Arzt umsehen, ich werde Hülfe und Genesung bey ihm suchen. . . .

Wenn ich glaube, es wirklich mit der ganzen Empfindung meines Herzens für wahr und gewiß halte, daß Gott in Jesu mich von jedem Ue-

Uebel zu erlösen mächtig und gütig genug sey, so werd' ich meine Zuflucht gewiß zu ihm nehmen, ihm gewiß mein ganzes Vertrauen, die ganze Zuneigung meines Herzens schenken, werd' ihn gewiß mit allen Empfindungen meiner Seele lieben, — werde gewiß seinen Befehlen, seinen Winken gehorchen, werde gewiß dem Gott, der in Christo sich mir mit allem was er hat und ist, schenken, und ewig mittheilen will, mich willig, und ganz, und stets aufopfern, und mich mit Willenloser schneller Unterwerfung, jedem Triebe meines Herzens zum Guten, jeder Gelegenheit zur Tugend preis geben. . . .

Wenn ich an Gott glaube, so werde ich unfehlbar vertraulich mit ihm umgehen; Wenn ich ihn gegenwärtig glaube, glaube, daß der unsichtbare Werkmeister alle seine sichtbaren Werke eben so durchdringe, wie mein Geist, und mein Leben, alle meine Glieder erfüllt und durchdringt; Daß er alles sehe, und höre, und aufs genaueste wisse; — Daß er mir

immer mit seiner allerhöchsten Weisheit, mit seiner lebendigmachenden, schöpferischen Gottesmacht, mit seiner unendlichen Liebe gegenwärtig sey, mit derjenigen Liebe — die sich am Kreutze für die Unsterblichkeit des sterblich gewordenen Menschengeschlechtes aufopferte. — Wenn ich das einfältig glaube, und auf das hinlänglich bestätigte Zeugniß Gottes hin, für unzweifelhaft wahr halte, so werd' ich in Absicht auf diese gegenwärtige Gottheit gewiß nicht gleichgültig seyn können; Ich werde mich einer so nahen, so wohlthätigen Macht und Weisheit, genau nach dem Maasse meines Glaubens freuen müssen; Ich werde mir diese gegenwärtige, mächtige, liebenswürdige Gottheit unfehlbar zu Nutz machen, wie die Gegenwart eines allerliebsten hülfreichen Freundes; Ich werde oft in den süssesten Entzückungen gleichsam zerfliessen, und den lieben, den ich nicht sehe, und in ihm, an den ich glaube, wiewol ich ihn nicht sehe, frohlocken, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. . .

Mit einem Wort : Mein Glaube wird die Welt, mein Glaube wird alles überwinden; Und ich, ich werde von nichts, es sey noch so angenehm oder so peinlich, überwunden werden können.

Wenn ich an Gott glaube, so glaube ich alles was Gott sagt; So sehe ich alle noch unerfüllte Verheissungen seiner Barmherzigkeit schon für erfüllt an; Ich übergehe kein Wort meines Gottes, nicht eines. Alle Verheissungen Gottes sind mir Ja und Amen in Christo Jesu. — Ich sehe alles und jedes mit andern, mit offenen und erleuchteten Augen an. In allen Dingen seh' ich Gott; Alle Schicksale und Begebenheiten in der Welt, alle meine Schicksale sehe ich als Gottes Leitung, als den Willen einer Fürsehung an, die auch alsdann nichts als das Allerbeßte wollen kann, wenn sie das Allerschlimmste zu wollen scheinet; — Der Glaube dringt immer durch das Sichtbare zum Unsichtbaren, durch das Gegenwärtige zum Zukünftigen.

Von einem solchen Glauben red' ich, wenn ich frage: Glauben wir an Gott? — Ein solcher lebendiger, durch Gehorsam und Liebe immer wirksamer und geschäftiger Glaube ist es, den ich mit Gottes allesvermögendem Beystand, von diesem Augenblick an, aufs neue in Euern Seelen mächtig erwecken mögte. Ich mögte Euere Gedanken vom Sichtbaren aufs Unsichtbare lenken; — Ich mögte von Euch das Gegenwärtige entfernen, Euch das Zukünftige nahe bringen; Ich mögte Euch das Zeitliche verächtlich, und das Ewige über alles wichtig machen; Ich mögte Euch bereden, die Welt an den Himmel, einige lustige Augenblicke an ewige Herrlichkeit zu vertauschen; — Ich mögte Euerm Herzen etwas geringes nehmen, und etwas unschätzbares, etwas unendliches — den Schatz aller Schätze — das unentbehrlichste Gut aller Güter, — Gott — Gott mit allem was er hat und ist dafür geben. Mit einem Wort: Ich mögte Euch alles für nichts schenken. Denn wer an Gott glaubt, der siehet alles was Gott hat, als sein Erbgut,

sein Eigenthum an; Er vereinigt sich durch den Glauben mit der unsichtbaren Gottheit, und genießt ihre unmittelbarste Einflüsse, und ihre unaussprechliche Beseeligungen.

Mögtest du denn, o mein lieber Zuhörer, und mögte ich mit dir gerade diesen heutigen Vorbereitungstag, gerade diesen Abend, auch dazu anwenden, die manichfaltigen Beweise der göttlichen Güte, die manichfaltigen starken Gründe, wodurch wir zu diesem beseeligenden Glauben an ihn erweckt werden könnten, mit stillem Nachdenken und Gebeth zu überlegen, — zu überlegen die Freundlichkeit und den Ernst Gottes, — zu überlegen, was er an andern, und was er an uns thut; Wie er uns auf alle Weise lockt, sich uns nie unbezeugt läßt, uns allen Zweifel benehmen, uns durch alles Glauben und Zutrauen einflössen will; Wie er uns trägt und duldet, uns wol thut und seegnet, uns leitet, daß wir nicht fallen, uns aufrichtet, wenn wir gefallen sind, uns warnet, daß wir nicht sündigen, uns vergiebt,

giebt, wenn wir gesündigt haben, uns lieben, und geben, und vergeben heißt, damit wir glauben können, daß lieben, geben, und vergeben auch seine Freude, sein Leben, seine Natur sey, uns durch unser Herz und Gewissen, durch sein Wort, durch die heilige Sakramente, durch seinen Geist, — durch alles was wir sehen, hören, empfinden, erfahren, geniessen, durch alles, was uns erfreut und was uns kränkt, zum Glauben an ihn ermuntert, zu ihm hinlockt und hintreibt, wo wir allein Ruhe und Seeligkeit finden und geniessen können.

O meine Geliebten, — das laßt uns überdenken! Zu dergleichen weisen Ueberlegungen laßt uns Zeit nehmen! Laßt uns dieselben nicht zurückweisen, und auf eine bessere Gelegenheit verschieben, — Heut ist die allerbeßte Gelegenheit, die wir uns immer wünschen können; Wenn wir diese versäumen, so dürfte vielleicht lang, vielleicht überall keine so gute mehr kommen.

Glauben wir heut an Gott, so sind wir heute in Gott seelig: Warum wollten wir es

doch erst Morgen seyn, da wir doch nicht wissen — ob es Morgen noch Zeit seyn wird zu glauben?

Glauben wir heute nicht an Gott, so können wir heute unserer Begnadigung und Seeligkeit nicht gewiß seyn. — Denn, M. Th. und damit wollen wir nun diese Betrachtung beschliessen; Denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. — Wer zu Gott kommen, Gott auf eine würdige Weise dienen, mit ihm Gemeinschaft haben will, der muß glauben daß er sey, und daß er denen die ihn suchen ein Belohner sey. Hebr. XI. 6.

Und nun, M. Th. noch ein Wort, — eh' ich heute diese heilige Stelle verlassen kann, bitte ich mir noch eine wichtige Liebesbeweisung von Euch, meine theureste Mitgenossen Jesu Christi, aus. . . Ihr wisset, daß wir nach wenigen Tagen hier wiederum ausserordentlicher Weise vor Gott zusammen kommen werden; Ihr wisset, daß wir an diesem heiligen Beth- und Bußtage mehr als gewöhnlich Erweckun-

gen

gen haben, oder doch haben sollten, allen unsern Kräften aufzubieten, Euere Seelen ihrem Schöpfer und Erlöser, der wahren Weisheit, Tugend und Glückseligkeit näher zu bringen; — Ihr wisset, oder solltet es wenigstens vermuthen können, daß Euere Prediger, denen die Sache Gottes und Christi, das ist, Euere Seeligkeit auch nur einiger massen am Herzen liegt, solche Zeiten und Tage nicht so leicht auf sich nehmen können; Daß sie sich niemal so schwach fühlen; Niemals aufrichtiger wünschen, mehr himmlische Weisheit, Kraft und Ansehen zu besitzen, als an solchen Tagen, die sich durch ihre Feyerlichkeit vor andern auszeichnen, und die eigentlich dazu angeordnet und eingerichtet sind, uns näher mit unserm Gott zu vereinigen. — Darum, M. G. bitten wir Euch brüderlich, und mit vieler Zuversicht, daß ihr eher noch mehr als weniger thun werdet, als wir Euch bitten; Wir bitten Euch vor dem Angesicht Jesu Christi: — „Helfet uns, „unterstützet uns mit Euerm Gebethe! Erflehet uns Kraft aus der Höhe! Seyd unser

„je-

„ jeden der noch übrigen Tage wenigstens auch
„ nur einmal vor Gott in Euerm liebreichen
„ Gebeth eingedenk! Was ihr für uns erfle-
„ het, erflehet ihr für Euch! Was wir von
„ Gott empfangen, — das geben wir Euch
„ wieder in dem Namen Gottes! Was wir
„ haben, und sind, das haben und sind wir
„ für Euch. — O mit welcher Freudigkeit,
„ welchem Seegen, welchem Ueberfluß göttli-
„ cher evangelischer Kraft werden wir vor Euch
„ erscheinen — wie viel werden wir über
„ Euere Herzen gewinnen können, wenn wir
„ es bey unserm Nachdenken, und bey unserer
„ Arbeit merken und empfinden müssen, daß
„ viele hundert und tausend Seufzer Gott für
„ uns dargebracht worden. Ach! Gott er-
„ wecke doch Euere Herzen, unsere Bitte zu
„ gewähren, um der Liebe Jesu Christi wil-
„ len, Amen.

IX.

Bethtags = Predigt.

Ueber

Jonas III. 5 = 10.

Text.

Jonas Cap. III. v. 5-10.

Und die Leuthe zu Ninive glaubten an Gott, und ruften eine Fasten aus, und legten Säcke an, von ihrem Größten bis auf ihren Kleinsten; Denn diese Sache kam bis vor den König zu Ninive; Derselbe stand von seinem Thron auf, that das Purpurkleid von sich, bedeckte sich mit einem Sacke, und satzte sich auf die Erde. Er ließ auch ausrufen, und zu Ninive sagen: Aus Befehl des Königes und seiner Gewaltigen, wie hernach folget: Leuthe und Viehe, Rinder und Schaafe, sollen nichts versuchen, sie sollen nicht weyden, noch Wasser trinken; Sondern Leuthe und Vieh sollen sich mit Säcken bedecken, und heftig zu Gott schreyen; Ja, ein jeder soll sich

bekehren von seinem bösen Wege, und von dem Frevel, der in ihren Händen ist. Wer weiß, Gott mögte sich wenden, und ihn gereuen, daß er abstühnde von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht umkämen? — Da sahe Gott ihre Werke an, daß sie sich von ihren bösen Wegen bekehreten, und es gereuete Gott des Uebels, welches er über sie angeschlagen hatte, und er that es nicht.

Gebeth.

Ach! um nichts als um Empfindung, Empfindung dessen, was ich itzo, heiliger Vater! in deinem Namen sagen werde, will ich deine Barmherzigkeit anflehn; Um Empfindung deiner mächtigen und gnadevollen Gegenwart; Empfindung deiner Namenlosen Liebe in Jesu Christo; — Empfindung für mich, Empfindung für alle, die mich hören! Ach! deinen Namen, o allerheiligster Vater, und den Namen deines Sohnes Jesu Christi, ach! mögt' ich ihn nicht ein einziges mal ohne

tiefe, lebendige Ehrfurcht, und glaubensvolle Anbethung nennen; Ach! Mögtest du auf diese Weise alle die Gebether erhören, und alle Seufzer, die auf diese Stunde von meinen Zuhörern für mich geschehen sind, durch Jesum Christum. Amen.

Meine andächtige, und in Jesu Christo, unserm liebenswürdigen Herrn und Heiland, geliebte Zuhörer!

So konnte doch Jonas seine Zuhörer nicht anreden, wie ich diesen Augenblick Euch angeredet habe. . . . . Ausrufen konnte er wol unter ihnen, in dem Namen des Herrn: Ninive wird in vierzig Tagen umgekehrt werden; — Sagen konnte er wol zu Gotte: Ich weiß wol, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn, und von grosser Güte, und daß du dich des Uebels gereuen lassest; — Aber, sagen konnte er nicht: Ihr Geliebte, in Jesu Christo unserm Heilande. . . . Ach, er kannte dich

noch nicht in deiner unendlichen Liebenswürdigkeit, du Eingebohrner Sohn des ewigen Vaters! Du warst noch nicht im Fleische geoffenbart worden! Du warst noch nicht in die Welt gekommen, o du Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinnimmt; Dein Leben war noch nicht für das Leben der Welt dahin gegeben; Dein Blut noch nicht vergossen zur Verzeihung der Sünden. . . Er konnte noch nicht sagen, was die Apostel des Herrn sagten, und was wenigstens jeder Lehrer des Evangeliums ihnen sollte nachsagen können: Die Liebe Christi dringet mich, sintemal ich dafür halte, daß wenn einer für alle gestorben ist, sie je alle gestorben sind, und er ist für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht mehr ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.

Ach! der Prediger zu Ninive konnte noch nicht sagen: Gott ist es, der uns mit ihm selbst durch Jesum Christum versöhnet,

und uns den Dienst, die Lehre und Bekanntmachung der Versöhnung übergeben und anvertraut hat! Freylich war es Gott, der in Christo mit ihm selbst die Welt versöhnet hat, in dem, daß er ihnen ihre Sünden nicht zurechnet, und hat das Wort der Versöhnung in uns geleget; Freylich konnte er den Ninivitern nicht mit der gnadevollen Stimme des Evangeliums zurufen: Wir sind gesandte Boten an Christi statt, gleich als ob Gott durch uns vermahnete: Wir bitten um Christi willen, und an Christi statt: Lasset Euch mit Gott versöhnen; Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, hat ihn wie den größten Sünder, wie wenn er selbst lauter Sünde wäre, von den Menschen mißhandeln lassen, auf daß wir in ihm und durch ihn die Gerechtigkeit Gottes, ganz gerecht und heilig vor Gott würden. So rührend, so herzgewinnend konnte Jonas nicht mit den Bürgern zu Ninive reden. Er konnte auch kein vertrauliches Mal der Liebe und des Glau-

bens an den Herrn Jesum mit ihnen halten, wie wir, meine Theureste, heut mit einander gehalten haben, — und dennoch glaubten die Leuthe zu Ninive an Gott, und ruften eine Fasten aus, und legten Säcke an, von ihrem Größten bis auf ihren Kleinsten; Und dennoch schrieen sie zu Gott, ob er sich vielleicht wenden, ob ihn vielleicht seiner Drohung gereuen, ob er vielleicht von seinem grimmigen Zorn abstehen mögte, daß sie nicht umkämen; Und dennoch bekehrten sie sich wirklich von ihren bösen Wegen, und von dem Frevel, der in ihren Händen war, so daß den Herrn wirklich des Uebels gereuete, welches er über sie angeschlagen hatte, und es nicht ausführete. . . . Was sollten dann wir uns von Euch versprechen dürfen, meine geliebteste Zuhörer! Wir, die wir gesandte Boten an Christi statt seyn sollten, — von Euch, die ihr Euch mit lauter Stimme Anbether Gottes, und Jünger Jesu Christi zu seyn bekennet, die ihr nicht nur Mosen und die Propheten, sondern auch Christum und sei=

seine Apostel habet, und hören könnet. — Ach! Was sollten wir an einem so feyerlichen und heiligen Tage, wie der heutige ist, von Euch mit Freuden erwarten dürfen? Wenn Jonas mit dem Tod und Untergang drohenden Buchstaben so viel bey einer heidnischen, von Gott entfernten Nation ausrichten konnte; — was sollten wir mit dem erfreuenden, aufrichtenden, trostvollen, lebendigmachenden Geist des Evangeliums bey Euch Christen ausrichten können? Wie viel leichter sollte es uns seyn, Euch gegen die um der immer höher sich thürmenden Sünden unsers Vaterlandes willen hereinbrechenden oder drohenden Strafgerichte Gottes sicher zu stellen? Wie viel leichter, Euch zu warnen, zu ermahnen und zu bitten, daß ihr unsere aus Christi Wort und Geiste geschöpften Erweckungen zur Busse, mit denen wir heute an euere Seelen dringen, nicht fruchtlos und vergeblich seyn lasset, damit wir das Wort Jesu nicht mit Schrecken anhören, nicht auf Euch, die ihr mit uns des Evangeliums Jesu Christi theilhaftig worden seyd, an-

wenden müssen: Jenes Herzzerschneidende Wort Jesu. Die Männer von Ninive werden am Gerichte mit diesem Geschlecht aufstehen, und werden es verdammen, darum, daß sie ab des Jonas Predigt Busse gethan haben; Und siehe hier ist mehr denn Jonas! Daß nicht Jesus Christus über uns, wie einst über diejenige Städte, in welchen seine meisten Thaten geschehen waren, ausrufen müsse: Wehe dir — du Stadt von dem Herrn geseegnet, du Land wo Friede und Freyheit wohnet; — Wehe dir, du gleichsam bis in den Himmel erhöhetes Zürich! Siehe! du wirst bis zur untersten Hölle herunter gerissen werden; Denn wenn zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die an dir und in dir geschehen, so würde sie noch heutigen Tages stehen. Doch ich sage Euch, daß es am Tage des Gerichtes dem Sodomerland leidenlicher ergehen wird, dann dir; Und wenn die Predigten, und Festtage, und Abendmäler zu Tyrus und Sidon gehalten worden wären, die in dir gehalten werden, so hätten

ten sie vor Zeiten im Sack und in der Asche Busse gethan; Doch sag' ich Euch, es wird Tyrus und Sidon am Tage des Gerichtes leidenlicher ergehen dann Euch. — Wie viel leichter sollte es uns seyn als dem Jonas es war, Ninive zu bekehren, wie viel leichter uns gegen dergleichen niederschmetternde Vorwürfe dessen, der mit flammenden Augen unsichtbar unter seinen Gemeinen wandelt — recht sicher zu stellen! Uns sicher zu stellen gegen die mannichfaltige peinliche Gerichte Gottes, die unfehlbar mit gedoppelter, mit zehnfacher Strenge über uns kommen, und unerbittlich uns ausmachen würden, wenn wir leichtsinnig genug wären, der an uns ergangenen langmüthigen, aber dennoch treffenden Warnungen Gottes zu vergessen; Leichtsinnig genug, uns durch den Hoffnungsvollen Anschein besserer und seegenreicherer Zeiten, in unsere alte, unverantwortliche Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit, gegen Gott und unsere Seele, hinreissen zu lassen.

Ja, M. Th. Die Gerichte Gottes sind schrecklich und unausbleiblich. — Und dieß

ist das Erste, wovon wir itzo nach dem Trieb unsers Herzens, ohne eine strenge, künstliche Ordnung zubefolgen, mit Euch reden werden, — und Busse thun, und unser Leben ändern müssen wir, wenn wir uns gegen diese schrecklichen und unausbleiblichen Gerichte Gottes sicher stellen wollen! Dieß ist das Zweyte, was wir uns nach Anleitung unsers Texts zu Gemüthe führen wollen. —

Noch einmal fleh' ich dich, mein Gott und mein Vater, um Empfindung an, laß nichts meinen Geist zerstreuen, nichts mir die Sache, die mir auf der Seele liegt, gleichgültig machen! Erwärme mich, und durch mich meine Zuhörer! Beseele mich, und durch mich alle gegenwärtige Seelen, für die Jesus Christus gestorben ist, Amen.

I.

Die Gerichte Gottes sind schrecklich und unausbleiblich. — Das sollte man freylich einer Versammlung von Christen nicht mehr sagen

sagen müssen; Aber — es ist leider an dem, daß es gesagt, mit Nachdruck gesagt werden muß, wenn uns etwas daran gelegen ist, diese schreckliche, diese unausbleibliche Gerichte Gottes von uns, und unserm Vaterland, und unsern uns so geliebten, von Gott uns so nahe ans Herz gelegten Zuhörern abzuwenden; — Wenn wir es nicht über kurz oder über lang erleben wollen; Wenn es auch unsere Kinder und Kindeskinder nicht erleben müssen; Oder wenn wir es wenigstens an jenem furchtbaren Gerichtstag nicht erfahren und sehen wollen, daß alle gelindern Mittel, Euch zu Gott, zur Weisheit und Tugend zurück zu führen, alle sanften liebreichen Erweckungen, alle Langmuthvollen Warnungen umsonst gewesen wären; Wenn wir es nicht einst sehen, und mit Ehrfurchtvoller Anbethung seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit zu gestehen genöthigt seyn wollen: Daß er seine Hände den ganzen Tag gegen ein ungehorsames und widerspenstiges Volk ausgestreckt habe. Ja, meine Theureste! Gott schonet lange, versucht alle gütliche Mit-

tel, aber ewig schont er nicht; Gott ist ein gerechter Richter, und ein Gott der täglich dräut; Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt, seinen Bogen gespannt und zielet; Er hat ihm selber tödtliche Wafen zubereitet, und seine Pfeile zugerichtet zum Verderben. Du bist zu Gericht gesessen, ein Richter der Gerechtigkeit! Du wirst die Sünder beschelten, und die Gottlosen umbringen, du wirst ihren Namen immer und ewiglich vertilgen. Die Sünder sind versunken in die Grube, welche sie zugerichtet haben; Ihr Fuß ist gefangen in dem Garn, welches sie gestellt haben: Die Gottlosen müssen zur Hölle kehren, samt allen Völkern die Gottes vergessen. Aus dem VII. und IX. Psalm.

Man müßte, M. Th. kein Menschenherz haben, man müßte so hart seyn wie ein Stein, und gegen die Schicksale unserer Nebenmenschen gleichgültiger und unempfindlicher als ein Thier . . . Wenn man bey dem Gedan=

danken kalt und unbewegt bleiben könnte:
„ So viele hundert und tausend Menschen ei-
„ len in ihrer Blindheit, und in ihren Leiden-
„ schaften den gerechtesten Gerichten Gottes
„ entgegen; Die sanfte Stimme der evange-
„ lischen Wahrheit wollen sie nicht hören;
„ Von der unendlichen Liebe Gottes in Christo
„ wollen sie sich nicht locken lassen. Und Gott
„ will sie doch haben; Sie sollten doch zu ihm
„ kommen; Er mögte doch, daß sie Ruhe
„ und Seeligkeit bey ihm fünden, weil er
„ weiß, daß dieselbe, man mag sie suchen wo
„ man will, ausser ihm nicht zu finden ist;
„ Weil er weiß, daß sein Gebot das ewige
„ Leben ist. Kann er sie also nicht durch Liebe
„ locken, so muß er strengere Mittel versuchen,
„ und wenn auch diese an ihnen vergeblich seyn
„ sollten, so wird dennoch Gott um anderer
„ willen seine gerechte Gerichte an ihnen voll-
„ ziehen. Allemal muß es denen, die ihm
„ nicht gehorchen wollen, am Ende unfehlbar
„ übel gehen; Die Gottlosen werden immer
„ einmal, früher oder später, eben so wie die

„ Ge-

„ Gerechten, die Früchte ihrer Werke essen;
„ Einmal wird es ihnen gewiß ihrer Unterneh=
„ mungen und ihrer Verbrechen genug werden.
„ So gewiß sie also von Gott entfernt bleiben,
„ und sich immer mehr durch ihre Sünden von
„ ihm entfernen, desto gewisser und unausbleib=
„ licher ist ihr Elend, und desto schneller nähern
„ sie sich demselben mit jedem Augenblicke; Je
„ mehr sie ihren Gott verlassen, desto mehr
„ wird Gott sie verlassen. Wer also immer
„ der Gottlose, der Verächter der Wahrheit,
„ der Feind der Tugend seyn mag, mein Nach=
„ bar, oder mein Freund; Mein Herr oder
„ mein Knecht; mein Ehegenoß oder meine
„ Kinder; — Ein reicher oder ein armer,
„ ein angesehener oder verachteter Mensch;
„ Allemal ist er ein verblendeter Unglücklicher,
„ der gleichsam am Rande eines tiefen grauen=
„ vollen Abgrundes auf die leichtsinnigste Weise
„ herum gaukelt; Allemal einer, der darüber
„ scherzt, daß ein scharfes, zweyschneidiges
„ Schwert an einem Haar über seinen Scheitel
„ hängt. . . . Allemal ein Mensch, auf
den

„ den ein Tag des Gerichtes und des Zornes „ wartet, an dem er mit der äusserſten Schaam „ und Verzweiflung auf alle ſeine vorige Thor= „ heiten und Empörungen zurück ſehen wird, „ und muß. „ . . Ich ſage, es iſt unmög= lich, oder wenn es möglich iſt. . . Es iſt un= menſchlich, das im Lichte der Wahrheit einſe= hen, und bey der ſchrecklichen Anzahl ſo ſchreck= lich verblendeter, und wider Gott und ihre ei= gene Seele raſender Menſchen. . . gelaſſen und gleichgültig zu bleiben. . . . Die ge= ringſte der göttlichen Strafgerichte ſind leiblich und zeitlich — und wie furchtbar und entſez= lich ſind nicht ſchon dieſe; Man denke an die zehen Plagen, die Gott über Aegypten kommen ließ; Man erinnere ſich der furchtbaren Züch= tigungen, womit Gott das iſraelitiſche Volk von der Zeit Moſes an, bis zur babyloniſchen Gefängniß, ſo oft und ſo empfindlich heimge= ſucht hatte; Man vergegenwärtige ſich das betrübte Schickſal der jüdiſchen Nation, bey und nach der letzten Zerſtörung der Stadt Je= ruſalem; Man ſetze ſich in die Umſtände derer hin=

hinein, die die Hand des Herrn zu unsern Zeiten, auch nur mit leiblichen und zeitlichen Strafen überfallen hatte; Und man wird, wenn man nicht alle Empfindung verloren hat, mit David ausrufen müssen: Meinem Fleische grauet ab deiner Forcht, deinem Ernst, und ich erschrecke vor deinen Gerichten; Ausrufen müssen: Es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Ja, meine Geliebte, es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; — Denn die Gerichte Gottes sind äusserst empfindlich, schreckenvoll, peinlich, denn sie sind unausbleiblich. —

Hundert und zwanzig Jahre wartete freylich die göttliche Langmuth, und schonte der alten Welt; Noah der Prediger der Gerechtigkeit, der Lehrer und das Beyspiel jeder Tugend — rief umsonst, warnete, ermahnete, bath umsonst. . . Bis die Sündfluth kam, und alle, die ihn nicht hören wollten, ertränkte.

Lange genug daurete der üppige Muthwillen der Bürger zu Sodoma und Gomorrha; Lange genug scherzten sie mit der Sünde; Lange genug mußte der gerechte Loth seine gerechte Seele, wegen ihrer ungerechten Werke, von Tag zu Tag durch das Gesicht und Gehör peinigen, — bis das Feuer vom Himmel über sie ausgegossen, und alle ihre Herrlichkeit zu Asche gebrannt wurde.

Lange genug trutzte und sündigte Babylon, und Tyrus, und Sidon, und selber Ninive nach seiner Busse zu Gott; Aber alle diese prächtige, diese beynahe unermeßliche Königsstädte, die aller menschlichen Macht und List, ja der Zeit selbst gleichsam Trutz zu bieten schienen, sind nun mit allen ihren unzähligen Einwohnern, mit aller ihrer unbeschreiblichen Herrlichkeit verschwunden; — Diese Residenzstädte aller Laster, und aller Gräuel der Erde — sind gleichsam von der Erde und von den Felsen, worauf sie gegründet waren, weggefeget, und so ganz zerstöret worden, daß man auch kaum

eine Spur mehr davon finden kann; Wilde Thiere ruhen daselbst; Strausse und erschreckliche Thiere tanzen daselbst; — Eulen und Drachen haben ihren Sitz daselbst aufgeschlagen; Hier wird keine Hütte mehr aufgeschlagen; Hier nahet sich kein Hirt mehr zu weyden, und niemand wird daselbst wohnen ewiglich.

Lange genug vertrösteten sich die verblendeten Juden mit ihrer Abstammung von Abraham; Lange genug riefen sie sich voll Sicherheit zu: Hier ist der Tempel des Herrn! Der Tempel des Herrn ist hie. . . Aber, ach! die Stunde kam auch, die die Weissagung der ewigen Wahrheit, die in Jesu Christo war, in Erfüllung brachte: Wahrlich, ich sage Euch, hier wird nicht ein Stein auf dem andern gelassen werden, der nicht werde zerstört werden: Und es war, ach! es war nicht umsonst, daß die ewige Liebe, die in Jesu Christo war, als er das letztemal in seinem Leben nahe zu Jerusalem kam, und die Stadt ersahe, über sie weynete und sprach: Wenn auch du auf diesen deinen Tag wüßtest, was zu dei-

nem Frieden dienet! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen; Denn es werden Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einer Schanze umgeben, dich ringsweis belagern, und allenthalben ängstigen werden; Sie werden dich auf den Boden schleifen, und deine Kinder in dir; Sie werden an dir keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennt hast. . . . Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tödtest, und versteinigest die, so zu dir gesendet werden, wie oft hab' ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Zucht unter die Flügel versammelt, aber, ihr habet nicht gewollt! Siehe euer Haus wird euch wüst gelassen, und Jerusalem wird von den Heiden zertreten seyn, bis daß die Zeiten der Heiden erfüllt werden. Luc. XIII. 19 = 21. . . . Es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Gott läßt seiner nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er auch erndten.

Was alle diese Städte und diese Nationen erfahren haben, das wirst auch du erfahren, mein Vaterland! Wenn du den Sünden dieser Städte und Nationen gleichsam nacheiferest, wenn du bey dem hellern Lichte, dem Lichte des Evangeliums, das in dir leuchtet, blind bleiben, und allen Erweckungen zur Busse ein verschloßnes Ohr und ein hartes Herz entgegen setzen wirst. Ja, so gewiß ich hier stehe, und meine Hand über Euch ausstrecke, Gott wird Euch kein besonderes Recht halten, — Gott wird in seinem Zorne mit dir reden, mein Vaterland, und in seinem Grimm wird er dich erschrecken. Siehe, einmal und zehenmal hat er deiner geschonet. . . Dich auf den Flügeln seiner Langmuth getragen; die Städte und Länder zur Rechten und Linken mit Krieg und Pest, mit verderbenden Seuchen, mit Hunger und Mangel, mit Erdbeben und Ueberschwemmungen gezüchtigt, — und dich nur gewarnet, nur gelinde berührt, dich sanft mit väterlicher Güte gezüchtigt, dich — ach dich noch, nicht umgekehrt, dich nicht ausgemacht;

macht; Dich auf mancherley Weise, durch mancherley Stimmen, zur Buße und zu sich locken lassen, und selbst gelockt. . . . Es ist unmöglich, daß er deiner immer verschonen werde, wenn du immer fortfahren wirst seiner Langmuth zu trutzen; Es ist unmöglich, daß der, der seines geliebten Volkes, der der natürlichen Zweige nicht geschonet hat, deiner immer schonen werde, wenn du den Reichthum seiner Gütigkeit, Geduld und Langmuth immerhin verachtest, und nicht weissest, und es nicht wissen willst, daß dich die Güte Gottes zur Buße leitet. . . . Nein, du sammelst dir gewiß selbst nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, einen Schatz des Zorns, auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes; Welcher einem jeden nach seinen Werken wiedervergelten wird, vergelten wird, denen die da zänkisch, und der Wahrheit ungehorsam, dem Unrechten aber gehorsam sind, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst, allen Seelen der Menschen die Böses thun. Röm. II.

Ach! Verblende dich nicht, und laß mich den Jammer nicht erleben, o mein Vaterland! daß ich die Hand des Herrn auch wider dich ausgestreckt sehen müsse. . . Laß es mich nicht erleben, daß ich deine Greise, und deine Säuglinge, deine Matronen, und die Kinder, mit denen du auf deinem Schoosse scherzest, — daß ich deine Jünglinge und deine Jungfrauen, deine Knechte und Mägde, ach, daß ich deine Wittwen und Waysen auf den Gassen, und in den Häusern müsse heulen, und darben, und bluten, und verschmachten sehen! Laß es mich nicht erleben, o mein Vaterland, daß ich deinen Reichthum in Armuth, deinen Ueberfluß in Mangel, deine Herrlichkeit in Schmach, deine Pracht in Blöße, deine Ueppigkeit in Hunger müsse verwandelt sehen; Daß ich Geschrey statt des Freudengesanges, Weheklagen der Verzweiflung statt üppiger Gesänge, Winseln und Röcheln statt Scherz und Muthwill hören müsse. . . . . Ach! Gott, wenn ich einen solchen Jammer um der Sünden dieses Volkes, um meiner eigenen Sünden wil-

len erleben müßte. . . . Wie würd' es das Herz ertragen können, das du mir in meine Brust gepflanzet hast. . . . Und wenn ihn meine Kinder erleben müßten, wie würde es mein Herz für sie ertragen können?

Aber ertragen müßt' ich ihn, ertragen müßten ihn meine Kinder. . . Erfahren würdest du ihn diesen Jammer, o mein geliebtes, auf meiner Seele liegendes Vaterland! Wenn du die Sünden länger tragen und auf dir ruhen lassen willst, die Tag und Nacht wider dich gen Himmel schreyen; Ja, wenn deiner Ungerechtigkeiten nicht weniger, und deiner guten Thaten und Tugenden nicht mit jedem Tage mehr werden; Wenn deine Ränke und Betrüge, deine Lieblosigkeiten und Verläumdungen, deine Unzuchten und Ehebrüche, deine häuslichen Zänkereyen und Zerrüttungen, deine Feindschaften und Unversöhnlichkeiten, deine Pracht und Geldliebe, deine Verschwendungen und Erpressungen, dein hochherfahrender Stolz, und deine mit jedem Tag überhand nehmende

Liebe zur Bequemlichkeit, die Mutter von tausend Unordnungen, wenn diese und andere, öffentliche und geheime Laster, wenn diese nicht von dir weichen, wenn sie tiefere Wurzeln in dir schlagen, und ihr Haupt immer höher und frecher empor heben, so werden keine Prediger, und keine Allmosen, keine Gebether, und keine Thränen dich erretten, und den aufgehabenen Arm des lange genug schonenden allgerechten Richters von deinen Städten und Dorfschaften, deinen Feldern und Weinbergen, deinen Aeltern und Kindern, deinen Bürgern und Landleuthen wegwenden können; — So wenig alle Propheten des Herrn, die sich um den Schaden Israels bekümmerten, die gerechten Gerichte des immer verhöhneten Gottes, mit ihrem Gebeth, oder mit ihren Thränen abwenden konnten. Ach! Es giebt Zeiten der Sünden, des Leichtsinns, des Muthwillens, des Unglaubens, der Religionsspötterey, — aber, es giebt denn auch Zeiten des Elendes, der Angst, der Verzweiflung, der Erfahrung, daß Gott seiner nicht spotten läßt, — Zeiten, wo es heißt:

Höret das Wort des Herrn, ihr Fürsten zu Sodoma! Und du Volk von Gomorrha, höre das Gesetz unsers Gottes! Wozu opfert ihr mir so viel Opfer, spricht der Herr? . . . Wenn ihr kommet, vor mir zu erscheinen, wer fordert es von Euch, daß ihr meine Vorhöfe zertretet? Bringet mir kein Opfer mehr, denn es ist umsonst: Ich hab einen Gräuel ab euerem Rauchwerk; Der Sabbate und festlichen Tagen mag ich nicht; Ja auch der hohe Feyertag selbst ist eine Gottlosigkeit. Euere bestimmte Feste hasse ich von Herzen, sie machen mich müde, ich mag sie nicht ertragen; Und wenn ihr euere Hände ausstrecket, so wende ich meine Augen von euch, und wenn ihr schon des Gebethes viel machet, so erhöre ich es doch nicht, denn euere Hände sind voll Blut. Jes. I.

Ach! Es giebt Zeiten, wo es heißt: Nun, ihr Bürger zu Jerusalem, und ihr Männer von Juda, sprechet Recht zwischen

mir und meinem Weingarten: Was hätte man meinem Weingarten weiter thun sollen, das ich an ihm nicht gethan habe? Warum hat er dann saure Trauben gegeben, von welchem ich doch edle Trauben verhoffete? Nun, wolan, ich will euch kund machen, wie ich mit meinem Weingarten umgehen will: Ich will seinen Zaun hinweg reissen, daß er abgeätzt, und seine Mauer abbrechen, daß er zertreten werde; Ich will ihn wůste legen, daß er weder geschnitten noch gehackt werden soll, sondern Dörne und Hecken tragen wird; Ich will auch den Wolken verbieten, daß sie nicht auf ihn regnen. Jes. V.

Ach! Es giebt Zeiten, wo es heißt: Du sollst für dieses Volk nicht zu ihrem Guten bitten, denn wenn sie schon fasten, will ich ihr Geschrey nicht erhören, und wenn sie mir schon allerley Opfer darbringen, so will ich sie nicht annehmen, sondern ich will sie mit dem Schwert, mit Hunger,

und

und mit Pestilenz ausmachen, (Jer. XIV. 11, 12.) Du sollst nicht für dieses Volk bitten, weder Lob noch Gebeth sollst du ihrentwegen vor mich tragen; Du sollst auch bey mir nicht für sie einkommen, denn ich will dich keineswegs erhören. Und wenn ich böses Gewild, oder Schwert, oder Pestilenz über dieses Land bringen würde, und dann gleich diese drey Männer, Noah, Daniel und Hiob unter ihnen wären, so mögten sie, so wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, weder Söhne noch Töchteren erretten, sondern mögten allein ihre Seelen in ihrer Frömmigkeit erretten; . . Ja, wenn gleich Moses und Samuel vor mir stühnden, für dieses Volk zu bitten, so hätt' ich doch kein Herz zu diesem Volke. Ezech. XIV.

Ach! Es giebt eine Zeit, wo nicht nur Gebethe und Thränen der heiligsten Menschen, — wo auch die Thränen Jesu Christi über eine Stadt oder ein Land vergeblich und kraftlos zu ihrer Errettung seyn würden.

II. Theil.

Und, welches Mittel, M. Th. wird es dann seyn, wodurch die sonst unausbleibliche und schreckliche Gerichte Gottes von uns und unserm Vaterlande noch abgewendet werden, wodurch allein wir denselben noch zuvor kommen können? Wobey allein liesse es sich noch hoffen, daß den Herrn des Uebels gereuen mögte, welches er über uns, ach, vielleicht eher als wir denken, zu verhängen sich vorgenommen hat? . . . O wenn dieß Mittel so bald gebraucht würde, als bald man dasselbe vorschlagen kann, als leicht es ist, dasselbe zu nennen. . . Wie leicht würde es mir um mein Herz werden!

Busse und Umkehr zu Gott; Aufhören Uebels thun, und lernen und sich angewöhnen Recht zu thun; — Das ist das einfältige, das sichere, das einzige Mittel, — die Gerichte Gottes von uns auf immer zu entfernen; Es machen, wie es die Einwohner zu

Ni=

Ninive machten. Das heißt. . . Gott sich zum Freunde machen, und seine Gerichte von seinem Vaterland abwenden. Und wie machten es die Einwohner zu Ninive, da Jonas in dem Namen des Herrn auf ihren Gassen ausrief: Ninive wird in vierzig Tagen umgekehrt werden? . . . Die Leuthe zu Ninive glaubten an Gott, und ruften eine Fasten aus, und legten Säcke an, von ihrem Größten bis auf ihren Kleinsten; Denn die Sache kam bis vor den König zu Ninive; Derselbe stand von seinem Thron auf, und that das Purpurkleid von sich, bedeckte sich mit einem Sacke, und satzte sich auf die Erde; Er ließ auch ausrufen, und zu Ninive sagen: Aus Befehl des Königes und seiner Gewaltigen, wie hernach folget: Leuthe und Viehe, Rinder und Schaafe, sollen nichts versuchen, sie sollen nicht weyden, noch Wasser trinken. Sondern Leuthe und Viehe sollen sich mit Säcken bedecken, und heftig zu Gott schreyen; Ja, ein jeder soll sich bekehren von seinem bösen Wege, und von dem Frevel,

fel, der in ihren Händen ist. Wer weiß, Gott mögte sich wenden, und ihn gereuen, daß er abstühnde von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht umkämen. . . . . Da sahe Gott ihre Werke an, daß sie sich von ihren bösen Wegen bekehrten; Und es gereuete Gott des Uebels, welches er über sie angeschlagen hatte, und er that es nicht.

So, so sollten wir unsern Bußtag feyern, so uns gegen alle Gerichte Gottes in dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben sicher stellen; Schämen, und öffentlich, und im Herzen dehmüthigen sollten wir uns, vor Gott unserm Schöpfer, und vor den Menschen unsern Nebengeschöpfen; Speis und Trank, Hoffart und Putz, Arbeit und Ergötzlichkeit, und alles sollten wir darüber gleichsam vergessen, daß wir bisdahin so thöricht, so unsinnig wider Gott und uns selber gehandelt haben; Auf unsern Knieen, unsern Angesichtern sollten wir liegen, und voll Zerknirschung erkennen, empfinden und gestehen, wie sehr wir alle, vom Größten an bis auf

auf den Kleinsten, Gottes ausmachende Gerichte längst verdienet hätten; — Gottes Erbarmen und Langmuth sollten wir mit flehender Anbethung vom Staube herauf umfassen, und von der in Jesu Christo allen Welten sichtbaren Liebe Gottes nicht allein Gnade und Vergebung, sondern vornehmlich den Geist der Weisheit, des Ernstes und der Heiligung erbitten, erglauben, erwarten; — Aber dann auch wirklich uns von unsern bösen Wegen, und von dem Frevel unserer Händen bekehren. . . . Nicht nur erkennen und bekennen, und beweynen, und um Vergebung bitten, daß wir solche und solche Sünder sind, daß wir uns hierinn und dortinn so schrecklich vergangen, unserer Pflicht und unsers Gottes so sehr vergessen haben; Sondern, welches die eigentliche Hauptsache ist, worauf alle Dehmüthigungen, alle Uebungen der Enthaltung, des Gebethes und der Buße einzig und allein abzielen, diese Sünden, die wir als solche erkennen und beweynen, — wirklich und im Ernst verabscheuen und ablegen, und an die entgegen gesetzten Tugen=

genden, im Glauben an Gott, und an die Kraft und Liebe Jesu Christi, vertauschen. . . Das sollten wir thun, nicht nur in den äusserlichen Uebungen der Buße; Nein, im Ganzen, in der Hauptsache, in der Herzens- und Lebensänderung sollten wir den Einwohnern zu Ninive ähnlich werden; Nicht nur hie und da einem, sondern allen sollte man es ansehen; — Nicht nur in der Kirche, nicht nur beym Genuße des heiligen Abendmales, sondern auch auf unsern Strassen, in unsern Häusern; Nicht nur heute, ach, nicht nur morgen, sondern immerhin sollte man es bemerken, daß wir uns vor Gott und unserem Gewissen, unserer Sünden schämen; Daß wir damit umgehen, Gott uns zum Freund, oder genauer zu reden, uns zu Freunden des Gottes zu machen, der bereits unser Freund, unser Erbarmer, unser Vater ist. Man sollte von Hause zu Hause gehen man sollte alles was von heute an vorgenommen, geredet, gethan wird, bey Tag und bey Nacht sehen, hören und wissen dürfen, und nichts wahrnehmen, dessen man

sich vor Gott und guten Menschen zu schämen hätte. Es sollte dem Engel des Herrn, der den Auftrag hätte, uns durch ein Erdbeben, oder durch ein Ungewitter, oder auf andere Weise im Namen des Herrn zu strafen; — Es sollte ihm bey dem Anblick unserer Buße unmöglich fallen, den göttlichen Befehl an uns zu vollziehen; Er sollte in unserm Namen zu Gott zu sagen gedrungen werden: Herr! willst du auch den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? Siehest du nicht, wie die meisten sich vor dir dehmüthigen, und sich von ihren bösen Wegen, und von dem Frevel, der in ihren Händen ist, bekehren! Willst du nun auch die Gerechten und die Bußfertigen mit den Sündern umbringen? Es sey fern von dir, daß du eine solche Sache thüest; Du, der aller Welt Richter ist, solltest du nicht recht richten? Nein! Laß dich gereuen des Uebels, welches du über sie angeschlagen hast! — So sollte der Engel des Herrn, der vielleicht schon ausgezogen, den Befehl des allgerechten Richters wi-

der uns zu vollziehen, bey dem Anblick von der innersten Aufrichtigkeit unserer Buße, und unserer redlichsten Sinnesänderung zu Gott sagen können. . . Und Gott selbst sollte also von uns urtheilen müssen. . . .

So sollte es bey uns aussehen, M. Th. Den Bürgern zu Ninive sollten wir ähnlich werden. . . . Und wir, wir könnten ihnen ähnlich werden; Sie waren Menschen wie wir, und wir sind Menschen wie sie; Was ihnen möglich war, das ist auch uns möglich; Ja was ihnen schwer war, das sollte uns leicht seyn. Konnten sie sich vor Gott dehmüthigen, so können wir es auch; Konnten sie zu Gott rufen, so können wir es auch; Konnten sie sich von ihren bösen Wegen bekehren, so können wir es auch; Konnten sie den Frefel ihrer Hände von sich entfernen, so können wir es auch; Konnten sie vermittelst ihrer aufrichtigen Buße Gott des Uebels gereuen machen, das er über sie angeschlagen hatte, sich in eine Verfassung setzen, daß die Weisheit Gottes den ihnen angekündigten Untergang nicht mehr so

nothwendig zu seyn erachtete, so können wir es auch. Was fünfmalhunderttausend Menschen können, das können eilf oder zwölftausend auch; Was einer ungeheuren königlichen Residenzstadt möglich war, — ist einer mittelmäßigen Republick auch möglich; Was Heiden nicht unmöglich ist, das sollte es Christen schlechterdings auch nicht seyn.

Konnte der König von Ninive von seinem Thron aufstehen, das Purpurkleid weglegen, und sich vor Gott und allen seinen Höflingen und Unterthanen dehmüthigen; War er selber das größte Beyspiel der Buße und Sinnesänderung für sein ganzes Volk; . . . Väter des Vaterlandes, — christliche Vorsteher eines christlichen Staates! Was wird Euch möglich, Euch, die ihr diesen Buß= und Bethtag habet ausrufen lassen, anständig, was von Euch zu erwarten seyn? Wollet ihr, daß der König zu Ninive an jenem Tage wider Euch aufstehe, und Euch verdamme, weil er auf Jonas Predigt hin Buße gethan hat?

Ist Euch das unmöglich, was ihm möglich war? Könnet ihr nicht wie er von Euern Höhen Euch zur Dehmuth herablassen? Könnet ihr Euere, Euch und Euerm Gewissen am beßten bekannte Sünden, nicht so gut erkennen, und es uns merken lassen, daß ihr sie erkennet, wie Er? Könnet ihr Euch nicht mit mehr Ernst, mehr Theilnehmung, mehr Wärme des Herzens, für Gott und die Sache Gottes erklären? Könnet ihr nicht auf die natürlichste und ungezwungenste Weise zeigen, daß ihr Euere Ehre in der Ehre Gottes, und Euere Würde darinn suchet und setzet, Diener des Staats mehr als Herren desselben; — weniger Gesetzgeber als Knechte der bereits vorhandnen guten Gesetze zu seyn? Könnet ihr dem Laster nicht noch genauer nachforschen, es noch unpartheyischer zu strafen, noch strenger es auszurotten, und verächtlich zu machen suchen? Könnet ihr Euere Aufmerksamkeit nicht mehr auf die Quellen grosser Verderbnisse, auf jene Häuser zum Beyspiel, lenken, die, nach dem Ausdruck des weisen Königs, ein Weg zur Hölle sind, der

zu den Gemächern des Todes hinabgehet? Sprichw. VII. 27. Könnet ihr nicht wachsamer, schärfer, unpartheyischer, jene Spielergesellschaften erforschen und ausreuten, die den Wohlstand so mancher Familie untergraben, und mancher Gattin und manchen Kindern so viele bittere Thränen, so manchen bangen Seufzer auspressen. . . . Könntet ihr nicht mit mehr Eifer für die Bildung und Erziehung der Jugend sorgen? Bey der Wahl der Seelsorger nicht viel gewissenhafter, unpartheyischer, christlicher zu Werke gehen? Könntet ihr nicht mit mehrerem Eifer den Geschäfften des Staates obliegen, daß nicht beynahe alle Geschäffte bloß auf den Schultern einiger wenigen ruhen müßten? Könntet ihr nicht weniger Gesellschaften besuchen, mehr zu Hause bleiben? Mehr nachdenken, mehr nützliche Kenntniße sammeln, mehr Euern Geist aufheitern, und Euer Herz für die Angelegenheiten des Staates empfindlicher machen? Nicht mehr dem Gebeth obliegen, und am Abend Zeit dazu nehmen, wenn es Euch am

Morgen schwerer fallen sollte? Meynet ihr nicht, daß solche Verbesserungen Euerer bisherigen Lebensart, Gott wolgefällig, dem Vaterland äusserst vortheilhaft, und Euch vor Gott und Menschen in Zeit und Ewigkeit rühmlich seyn würden? Meynet ihr nicht, daß eine solche Erweckung Euerer selbst, eine solche Anstrengung und Aufopferung euerer Kräfte für das allgemeine Beßte, eine solche edle, männliche Entschüttung aller Trägheit, Nachläßigkeit, Gleichgültigkeit; — Ein solches neues, feuriges, unauslöschliches Bestreben, das Wohl des Vaterlandes, der Kirche, der Schulen, — um Gottes willen zu betreiben und zu befördern; — Meynet ihr nicht, daß das ein unfehlbares mächtiges Mittel seyn würde, Euch gegen die Gerichte Gottes, die unserm Vaterlande sonst unausbleiblich bevorstehen dürften, sicher zu stellen? Meynet ihr nicht, daß Gott alsdann des Uebels gereuen könnte, welches er über uns angeschlagen haben mögte?

Konnten die Hofleuthe, die Gewaltigen, die Götzenpriester zu Ninive — sich vor Gott dehmüthigen, und sich von ihren bösen Wegen, und dem Frefel ihrer Hände bekehren; — Was wird uns möglich, uns anständig, was von uns mit Recht zu erwarten seyn, Lehrer und Diener des Evangeliums? . . . Werden wir uns nicht dehmüthigen können, und mehr als alle unsere Zuhörer zu dehmüthigen Ursache haben? . . Oder sind wir etwa nur berufen, andere zur Buße zu erweken, und selbst in Sünden zu schlafen? Andere zu Freunden Gottes zu machen, und Gottes Feinde zu bleiben? Oder sind wir etwa schon die Gerechten, die heilige Männer, die der Buße nicht bedürfen? Sind wir die treuen Haushalter der göttlichen Geheimniße, die Vorbilder jeder Tugend, die Knechte und Ebenbilder Christi, die alle Augen ansehen, alle Seelen nachahmen dürfen? Die Sachwalter Gottes, denen für die Seeligkeit ihrer Zuhörer nichts zu theuer, für Christum nichts zu schwer ist? Ist das Leben Christi an unserm sterblichen

Leibe offenbar? Ist Christi Wort auf unserer Zunge, Christi Weisheit das Licht unsers Verstandes, Christi Liebe das Herz unsers Herzens? Ist Gott in Christo uns alles, und nichts wir selber in uns selbst? — Wolan, so bedarf es keiner Dehmüthigung, bedürfen wir keiner Buße, so sind wir bereits das, was wir nach Gottes Absicht seyn sollen; — Allein, wenn eben hieran unendlich vieles fehlet; Wenn wir durchaus mehr den Menschen als Christo zu gefallen suchen; Wenn wir mehr uns selber predigen als Jesum Christum; Wenn wir nur eiteler Ehre, nur schändlichen Gewinns begierig sind; Wenn wir über alles, was unserm guten Namen, unsern Einkünften, unserm Ansehen auch nur von ferne nachtheilig zu seyn scheinen könnte, äusserst empfindlich, und bey allem, was der Ehre Christi nachtheilig und der Seeligkeit, die Gott seinen lieben Menschen so gerne gönnen, und durch Jesum Christum mittheilen mögte, hinderlich ist, so äußerst gleichgültig und kalt bleiben; Wenn wir vielleicht in unserm ganzen Leben keinen trau-

traurigen Augenblick um Christi willen gehabt, keine Thräne seinetwegen vergossen, in seinem Namen noch nicht das mindeste gelidten haben; Wenn uns unsere Zuhörer nur in der Kirche lieb — und in unsern Häusern und Gesellschaften überlästig oder unerträglich sind; Wenn uns mehr daran gelegen ist fromm zu scheinen als fromm zu seyn, — Eiferer zu heissen als eifrig zu seyn, von unsern Zuhörern bewundert, als von ihnen befolgt und durch ihre Tugend erfreut zu werden; Wenn wir lieber für die lange Weile von gelehrten Sachen, oder auch von Tugend und Religion schwatzen, als unsern Seelenkräften allen aufbieten, Frömmigkeit und Religion wirklich in unsern Herzen zu besitzen, und in unserm Betragen zu beweisen, und auf alle Seiten, durch alle unsere Schritte und Tritte, durch Handlungen und Aufopferungen, durch Reden und Schweigen, durch Blicke und Mienen, durch unser äusserliches und innerliches Leben auszubreiten; — Wenn, mit Einem Worte, Christi Sache nicht ganz unsere Sache, seine

Ehre nicht unsere Ehre, seine Schande nicht die unsrige, sein Leben nicht unser Leben ist; — Das ist: Wenn wir wirklich keine Diener Christi und seines Geistes und Wortes, sondern Knechte der Menschen, Diener der Sinnlichkeit, Sklaven unserer Selbstsucht und Eigenliebe sind, — wie wir, fürchte ich, ach, wie vermuthlich weit weit die mehresten von uns wirklich es sind; — Werden wir denn der Buße auch nicht, nicht am meisten für uns selber bedürfen? Sollen wir denn nicht, wie der König zu Ninive von seinem Thron, von unsern Kanzeln niedersteigen, uns mit ihm vor Gott in den Staub hinwerfen? Sollen denn nicht wir am lautesten und dehmüthigsten rufen: Herr Gott erbarm dich unser! Am wehmüthigsten an unsre Brust schlagen und seufzen: O Gott, sey uns armen, uns ärmsten unter allen Sündern gnädig! Sollen wir denn nicht zuerst bey uns selbst, und unserm eigenen, unredlichen, trägen, eiteln, stolzen Herzen den Anfang der Verbesserung machen? .. Sollen wir denn nicht von dem heutigen heiligen

gen Tag an mehr Zeit nehmen, und auch täg= lich etwa eine Stunde oder halbe Stunde be= sonders dazu aussetzen, unser Herz durch red= liches auf uns selbst gerichtetes Nachdenken und Gebeth, oder etwa auch durch gemeinschaftli= ches Gebeth mit andern unserer Brüder und Mitknechten Jesu Christi mehr zu verbessern, zu reinigen, zu erwärmen, zu stärken, zu er= heben? Sollen wir uns denn nicht vor Gott mächtig erwecken, die Angelegenheiten Christi mehr zu unsern eigenen Angelegenheiten zu ma= chen, mehr zu wachen, mehr zu arbeiten, mehr für Wahrheit und Tugend zu kämpfen und zu leiden; Uns mehr über alle Bequem= lichkeit, Blödigkeit, Menschenfurcht wegzu= setzen? Uns den Lehren des Unglaubens, der List des Wahrheitfeindes, dem Reitz des Wi= zes, dem Beyspiel des feinen übertünchten La= sters, mit mehr Entschlossenheit und Ernst, mehr Weisheit und Standhaftigkeit entgegen zu setzen? . . . Oder, wer soll es thun, wenn wir es nicht thun wollen? Wem wird es möglich seyn, wenn es uns nicht möglich ist?

Wer will nachfolgen, wenn wir nicht vorangehen? Wer soll in den Riß stehen, wer zwischen Gott und unser Vaterland ins Mittel treten, wenn wir, die wir andere dazu auffordern, es nicht nur selbst nicht thun, sondern es denen gleichsam noch wehren, die es thun wollen? Werden nicht die Priester von Ninive am Gericht wider uns, die wir itzt mit Verachtung auf sie zurück sehen, aufstehen, und uns verdammen, weil sie ab des Jonas Predigt Buße gethan haben? Wird nicht das Wort, welches wir gepredigt haben, uns an jenem Tage selber richten? Beruhet nicht das meiste auf uns? Kennen wir nicht die Kraft der Wahrheit und die Kraft des Beyspieles? . . . Wollen wir denn todt seyn statt zu leben, und Seelen verderben, statt sie zu erretten und seelig zu machen? — Wollen wir, die wir uns und unser Vaterland gegen die langmüthigdrohenden göttlichen Strafgerichte sicher stellen sollten, — diejenigen seyn, die diesen göttlichen Strafgerichten, durch ihre Nachläßigkeit, Eitelkeit,

Welt-

Weltgesinntheit, Lieblosigkeit und kaltsinniges Wesen, über ihr Vaterland am lautesten herbeyrufen?

Ach nein, meine Brüder, das wollen wir nicht! Voran gehen wollen wir, Beyspiele der Dehmüthigung vor Gott, der aufrichtigsten Buße, der völligsten und weisesten Sinnesänderung, das wollen wir in der allgegenwärtigen Kraft unsers Herrn Jesu Christi werden; Hand in Hand wollen wir schlagen, Eifer und Kräfte wollen wir zusam̃en setzen, Beyspiele, Beyspiele wollen wir seyn; Vielleicht mögte Gott sich umwenden, und ihn gereuen des Uebels, welches er über uns angeschlagen haben mögte. — — —

Konnten alle Einwohner zu Ninive, vom Größten an bis auf den Kleinsten, sich vor dem Herrn dehmüthigen, ihm ihre Sünden bekennen, und sich bekehren von ihren bösen Wegen, und von dem Frevel, der in ihren Händen war; So muß das Euch — Euch

Chri=

Christen, in den Zeiten der grössern Erleuchtung und Gnade, es muß Euch allen möglich seyn, theureste Zuhörer, Euch allen, vom Größten an bis zum Kleinsten, so viel euer hier vor Gott zugegen sind, so müsset ihr alle euern Ernst und euere Kräfte zusammen setzen können, von dem heutigen Tag an mit bessern Gesinnungen vor Gott zu wandeln, und Euch und euer Vaterland gegen Gottes furchtbare Gerichte, denen kein einziger unbußfertiger Sünder wird entgehen können, sicher zu stellen.

Und, o wie soll ich dich nun dazu überreden, du grosse Versammlung sterblicher und unsterblicher Menschen? Was soll ich in denen noch übrigen wenigen Augenblicken, noch starkes, dringendes und unvergeßliches zu dir sagen, damit nicht die Männer und Weiber, die Hausväter und Hausmütter, die Jünglinge und Jungfrauen, die Freyen und die Knechte, daß nicht die heidnischen Einwohner zu Ninive an jenem Tage wider dich aufstehen, und dich verdammen, darum

daß

daß sie ab Jonas Predigt Buße gethan haben? . . . . Soll ich dich, aber ach! Es ist ja auch schon vergeblich geschehen! — Soll ich dich bey deiner Sterblichkeit und Unsterblichkeit bitten? . . . . Oder soll ich einem jeglichen von Euch um den Hals fallen, und ihm mit entflammtem Herzen in sein Herz hineinrufen: Ach! daß du auf deinen Tag, den Tag der göttlichen Heimsuchung, den Tag deines Todes, und des ewigen Gerichtes. . . . Ach! daß du auf diesen deinen Tag wüßtest, was zu deinem Frieden dienen würde! . . . . Ach! Deine Stimme gieb mir — o du, der für mich blutete! Ach! Deine Thränen gieb mir — der du reich bist an inniglicher Anmuthung, und ein Erbarmer! — Deine Thränen über Jerusalem gieb mir für die weicheren Seelen, daß ich sie heute noch deinen offenen Armen darbringe, und zerknirscht zu deinen Füssen niederlege! Daß sich die Gerechten auf Erden, und die Engel im Himmel mit mir freuen; Freuen über viele, viele Sünder, die heut Buße gethan

than haben; Freuen, daß du dich zu uns umwendest, und dich des Uebels gereut, welches du über uns magst angeschlagen haben. — Ach! Deine Donnerstimme, deinen Seel - und Geist zerschneidenden Ernst gieb mir für die härtern Seelen, daß dein Wort in meinem Munde sey wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der die Felsen zerschmettert! — O ihr Hausväter und Hausmütter, ihr Jünglinge und Jungfrauen, ihr Handwerker und Taglöhner, ihr Knechte und Mägde, — ihr Wittwen und Waysen, — ihr Freye und Gefangene, — Laßt uns doch gefaltene Hände an Hände, gebogne Kniee an Kniee, — Mund an Mund, und Herzen an Herzen schliessen, alle wie ein Mann, vor Gott uns als Sünder — darlegen, eigentlich erkennen und erforschen, welches eines jeden sein böser Weg, sein Frevel, seine Lieblingssünde sey; — Jeder das sich deutlich und bestimmt nennen, was es sey, das ihn noch von Gott trenne, und von seiner Seeligkeit zurückhalte, — uns nicht selbst einschläfern, ver-

blen-

blenden, uns nicht mit andern Menschen, sondern mit Christo und seinem Evangelio vergleichen, — stark an unser Herz setzen, daß es uns nichts vorenthalte, — nichts sündliches, unedles, ungöttliches, das sich in uns befinden mögte, verberge; . . . . Und alles sündliche, alles unedle und ungöttliche, das sich in uns befindet, es heisse Stolz oder Geitz, Wollust oder Trägheit, Zorn oder Zanksucht, Lügen oder Verläumdung, Treulosigkeit, Ungerechtigkeit, Betrug und Arglist, es heisse Bosheit oder Neid, Heucheley oder Schalkheit, die Welt halte es für Sünde oder nicht für Sünde, für unschuldig, erlaubt, oder gar für schön; — Das alles — sey von uns allen, vor Gott auf den heutigen Tag feyerlich verflucht! — Das beym Kreuze unsers Herrn Jesu Christi gleichsam niedergelegt! — Das im Glauben an ihn, und in der Kraft seines in aller Herzen wohnenden Geistes — ihm zum Opfer dargebracht! — Vielleicht, wer weiß? — Vielleicht, nein, nicht vielleicht, gewiß würde den Herrn des Uebels gereuen, welches

er über uns und unser Vaterland angeschlagen haben mögte!

Wer weiß, M. Th. vielleicht steht Morgen oder Heut unserer Stadt oder unserm Land ein grosses Unglück vor; — Vielleicht ist für Morgen oder Heut schon ein Befehl wider dich oder mich ausgegangen; — Ach! — Laßt uns der Vollstreckung desselben noch voreilen! Noch heute unsere Seelen erretten! — Erkennen, daß wir Sünder sind, bekennen, worinn wir es sind, uns herzlich schämen, daß wir es sind, uns vor Gott mit Gebeth entschliessen, es nicht mehr zu seyn, und wenn die ganze Welt unser lachen, alle unsre Freunde uns verlassen sollten, wenn wir sogar unser Leben dabey aufopfern müßten! — Und denn sicherlich glauben, daß wir sogleich in den Augen Gottes keine Sünder mehr sind, sobald es uns wirklich Ernst ist, es nicht mehr zu seyn, daß, wenn wir uns selber richten, wir nicht mehr gerichtet werden. Ja, meine Geliebte! So wahr ich lebe, oder vielmehr so wahr Gott

lebt,

lebt, der den Himmel, und die Erde, und das Meer, und alles was darinn ist, gemachet hat; So wahr es ist, daß ihr das Neue Testament in Euern Händen, und das Abendmal Jesu Christi heut genossen habt; — So wahr ist es, Euere Sünden mögen noch so schrecklich, noch so unnatürlich, noch so zahlreich, oder unzählbar seyn, wie sie es denn wirklich sind; Gott wird sich Euer erbarmen, wenn ihr an seine Barmherzigkeit in Jesu Christo glaubet; Gott wird Euch verzeihen, wenn ihr im Glauben an ihn und seinen Sohn, von Euern bösen Wegen, und von dem Frevel Euerer Hände und Herzen umkehret! Er wird Euch nicht mehr als Sünder, sondern als Kinder ansehen; Er wird Euch nichts vorrücken, nichts entgelten lassen; Er wird Euch wie ein Vater, und ihr werdet ihm wie Söhne und Töchtern seyn. . . . Gedenket an David, und Petrus, und Manasses, und den verlornen Sohn, und den wieder begnadigten Blutschänder, — und an den Knecht, dem zehentausend Talente nachgelassen worden,

und an den größten Verfolger der Gemeine Christi, dem Barmherzigkeit wiederfahren ist, auf daß Jesus Christus an ihm dem fürnehmsten Sünder Langmuth erzeigete, zum Exempel und zur Aufmunterung denen, die künftig an ihn glauben würden. Gedenket an jene deutliche, feyerliche, häufige, alle Hoffnung und Erwartung der Sünder übertreffende Versicherungen des unlügenhaften Gottes, durch den Mund aller seiner Propheten und Apostel. . . . Waschet euch, seyd rein, thut euere böse Rathschläge hinweg von meinen Augen, höret auf Uebels thun, lernet Recht thun. Befleisset euch der Billigkeit, rettet den Untergedrückten, helfet dem Wayslein zum Recht, lasset die Klagen der Wittwen für euch kommen. Und wolan denn: Wir wollen uns mit einander ersprachen, spricht der Herr: Ist ihm nicht also? Wenn euere Sünden so roth wären als Scharlach, so werden sie so weiß werden als der Schnee, und wenn sie brünnen wie Purpur, so werden sie wie

weisse Wolle werden. . . . Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; Klopfet an, weil er nahe ist; Der Gottlose verlasse seinen Weg, und der Ungerechte seine Anschläge, und kehre wieder um zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, und er wird vielfältig verzeihen; — Denn der Herr ist barmherzig, und gnädig, langsam zu zörnen, und von grosser Güte; Er hadert nicht ewiglich, und behält auch den Zorn nicht allezeit. — O höre es doch, bußfertiger Sünder, höre es auch du, schrecklichster unter allen Sündern! — Laß es dir Ernst seyn, besser zu werden! — Und Gott handelt nicht mit dir nach deinen Sünden, und wird dir nicht vergelten nach deinen Missethaten; — Denn so hoch der Himmel ob der Erde ist, so weit übertrift seine Gnade die Sünden deren, die ihn nun zu fürchten anfangen; Und sofern der Aufgang ist von dem Niedergang, also fern thut der Herr unsere Uebertretungen von uns; Und wie sich ein Vater über seine Kinder erbar-

met, also erbarmet sich der Herr über die so ihn fürchten. Ich, ich bins, spricht der Herr, der ich deine Uebertretungen um meiner selbst willen vertilge, und deiner Sünden nimmermehr gedenke; — Wenn sich der Gottlose von allen Sünden die er begangen hat bekehret, und haltet alle meine Gebräuche, und thut was billig und recht ist, so wird er gewißlich leben, und nicht sterben, auch aller seiner Missethat, die er jemals begangen hat, soll nimmermehr gedacht werden, sondern er wird leben in seiner Frömmigkeit, die er gethan hat. Das Blut Jesu Christi, des Sohns Gottes, reinigt uns von aller Sünde. So wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns dieselbe vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige. — Gedenket doch, meine Theureste, an die Stadt Ninive, — deren Missethat groß, deren Sünden bis in den Himmel gestiegen waren, deren Jonas bereits im Namen des Herrn den Untergang verkündigt, auf deren Gassen er bereits mit

lauter Stimme ausgerufen hatte : Ninive wird in vierzig Tagen umgekehrt werden. — Die Leuthe zu Ninive glaubten an Gott, — und Gott sahe, daß sie umkehreten von ihren bösen Wegen, — sahe ihre Werke an, und es gereuete ihn des Uebels, das er über sie angeschlagen hatte, und er that es nicht. — O höre es doch, und laß es dir Muth machen, laß es Leben und Freude in deine Seele bringen; — Thue Buß, und glaube dem Evangelio, der freudigen Botschaft vom Himmel, — und deine Sünden sind getilget wie eine Wolke, und alle deine Missethaten verschwunden wie ein Nebel; Wenn das dich nicht ermuntern kann, womit werd' ich dich ermuntern? Wenn das dir nicht Kraft geben kann, nach dem Willen Gottes, und den guten Trieben deines Gewissens zu leben, was wird dir Kraft geben? Wem viel vergeben ist, — sagt der größte Kenner des menschlichen Herzens, der liebet viel. Thue Buße, und glaube dem Evangelio. Freylich sagt das Evangelium:

Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Freylich sagt es uns — und wehe dem, der es nicht hören, nicht tief zu Herzen nehmen will! Lasset euch nicht verführen: Weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Dieben, noch die Geitzigen, noch die Vertrunkenen, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben. — Aber dieses Evangelium sagt auch: Wenn ihr solche seyd, so könnet ihr dennoch abgewaschen, und geheiliget, und gerecht gesprochen werden durch den Namen, die Kraft und Person Jesu Christi, und durch den Geist euers Gottes. Thut Buße, und glaubet dem Evangelio! Glaubet, daß Euch alle Sünden vergeben sind, so bald ihr sie von ganzer Seele verabscheuet; Glaubet an Gott, der zwar ewig unversöhnlich ist mit der Sünde, aber ewig versöhnlich mit dem Sünder, — der mit reiner Aufrichtigkeit, und mit der ganzen Empfin=

pfindung seines Herzens, nach weiser, ernstlicher Ueberlegung sagt: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe in den Himmel und vor dir gesündigt, und ich bin nicht mehr werth, daß ich dein Sohn genennet werde, und der sich wirklich aufmacht, und seinem Vater mit diesen Empfindungen zueilt.

Aber, ich muß, ich muß nun enden, denn ich darf Euere Aufmerksamkeit länger nicht ermüden, — und doch scheid' ich ungern von Euch, — mit Furcht und mit Hoffnung scheid' ich von Euch; — Mit Furcht. . . Daß vielleicht manche, heute da sie die Stimme des Herrn hören, — ihr Herz noch verstocken mögten. . . . Ach Herr, erbarme dich ihrer! Mit Hoffnung, daß viele, ja viele, die des letzten Bethtags, und unserer damaligen Erweckungen, längst wieder vergessen haben, doch dieses Bethtags, und aller der heut gehörten Erweckungen so leicht nicht vergessen werden;

Daß von dem heutigen Tag an weniger Laster, und mehr christliche Weisheit, Gerechtigkeit und Seeligkeit unter uns sichtbar und herrschend seyn werden; — Mit dieser Hoffnung will ich diese Kanzel itzo verlassen, und mir seyn lassen, Jesus Christus rufe auch mir itzt mit der sanften Stimme der Freundschaft zu: Sey auch du eifrig, und thue Buße; Siehe ich stehe vor der Thůr, und klopfe an, so jemand meine Stimme hören, und die Thůr aufthun wird, zu demselben werd' ich hinein gehen, und mit ihm zu Nacht essen, und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie auch ich überwunden, und mich mit meinem Vater auf seinen Stuhl gesetzt habe.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Ja! Amen. —

Zehende Predigt.

Nachlese zum Bethtag.

Ueber

Jonas III. 5 = 10.

Text.

Jonas Cap. III. v. 5 = 10.

Und die Leuthe zu Ninive glaubten an Gott, und ruften eine Fasten aus, und legten Säcke an, von ihrem Größten bis auf ihren Kleinsten; Denn diese Sache kam bis vor den König zu Ninive; Derselbe stand von seinem Thron auf, und that das Purpurkleid von sich, bedeckte sich mit einem Sacke, und satzte sich auf die Erde; Er ließ auch ausrufen, und zu Ninive sagen: Aus Befehl des Königes und seiner Gewaltigen, wie hernach folget: Leuthe und Viehe, Rinder und Schaafe, sollen nichts versuchen, sie sollen nicht weyden, noch Wasser trinken. Sondern Leuthe und Viehe sollen sich mit Säcken bedecken, und heftig zu Gott

schrey=

schreyen ; Ja, ein jeder soll sich bekehren von seinem bösen Wege, und von dem Frevel, der in ihren Händen ist. Wer weiß, Gott mögte sich wenden, und ihn gereuen, daß er abstühnde von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht umkämen ? — Da sahe Gott ihre Werke an, daß sie sich von ihren bösen Wegen bekehreten, und es gereuete Gott des Uebels, welches er über sie angeschlagen hatte, und er that es nicht.

Meine andächtige Zuhörer !

WIr haben Euch diese rührende Stelle nochmals vorgelesen, um in der gegenwärtigen Abendstunde noch einige wenige Betrachtungen nachzuholen, zu denen uns dieselbe Gelegenheit giebt. Die engen Schranken der Zeit, der Leibeskräfte, des Gedächtnisses, nöthigten uns an dem letzten Bethtage noch das eine und andere zu übergehen, welches euerer Aufmerk-

sam-

samkeit nicht ganz unwürdig zu seyn scheint; — Wir wollen dieselbe dießmal nicht zusehr anstrengen oder ermüden, sondern uns der äussersten Kürze befleissen. —

Gott lasse auch diese Betrachtungen zu unserer Belehrung und Erweckung gereichen; Und lasse keine Seele diesen Tempel verlassen, die dadurch nicht erleuchteter, und zur Ausübung der Tugend gestärkter werde. Amen!

Abhandlung.

I.

Ich habe Euch, M. Th. letzthin jene manichfaltigen schrecklichen Gerichte Gottes, womit er von jewelten her die unbußfertigen Sünder, die sich durch keine gelindern Mittel wollten locken lassen, heimgesucht hatte, zu Gemüth geführt: Ich erinnerte Euch an die Sündfluth; An den Untergang der Städte Sodoma und Gomorrha; — An die Städte Babylon, Tyrus, Sidon; An die Zerstörung

Je-

Jerusalems, und die Gerichte Gottes über die ganze jüdische Nation.

Lasset mich diesen Erinnerungen noch zwo beyfügen, die nicht minder eine besondere Aufmerksamkeit verdienen. —

Die Eine dieser Erinnerungen betrift Ninive selber.

Ninive hatte auf Jonas Predigt hin Buße gethan; Ihre Einwohner hatten sich wirklich bekehret von ihren bösen Werken, und von dem Frevel, der in ihren Händen war. Unser Heiland, der Richter der Welt, bezeuget selbst, daß sie auf diese Predigt hin Buße gethan haben; Man darf also in die Wirklichkeit und Aufrichtigkeit ihrer Buße und Sinnesänderung keinen Zweifel setzen; Allein wenige Jahre hernach wurden die Einwohner dieser Stadt wieder so gottlos, daß Gott neue Weissagungen wider sie ergehen ließ. Die ganze Prophezeyung Nahum ist wider Ninive ge-

rich-

richtet. Da heißt es unter anderm wider sie: — Was gedenket ihr wider den Herrn; Er wird euch auf einmal gar ausmachen. — Sie werden verzehrt werden wie das Stroh, welches ganz dürr ist. — Wenn sie schon vermeynen, sie seyen sicher, und ihrer viel, so sollen sie dennoch abgemähet werden. — Ninive muß geplündert, und ausgeleert, und geschleiffet werden, daß die Herzen zerschmelzen, und die Kniee zittern, und in allen Lenden Schmerzen seyn werden. Siehe, ich will an dich, spricht der Herr der Herrschaaren: Ich will seine Wagen im Rauch anzünden, und das Schwert soll deine jungen Löwen fressen, und ich will dein Rauben von der Erde ausreuten, und die Stimme deiner Boten sollen nicht mehr gehört werden. Weh der blutdürstigen Stadt, die voll Lügen und freveln Gewalts ist; Siehe, ich will dir die Säume über dein Angesicht aufdecken, und will die Völker deine Blöße, und die Königreiche deine Schande sehen lassen; Ich will dich zu ei-

nem Misthaufen machen, daß ein jeder der dich siehet, vor dir fliehen und sprechen wird: Ninive ist zerstöret worden; Wer will sie beklagen? Woher soll ich die Tröster suchen? Siehe, die Thore deines Landes müssen den Feinden geöffnet werden, und das Feuer soll deine Riegel fressen. — Deine Hirten, o König Assur, werden schlummern; Deine Helden werden sich legen; Dein Volk wird hin und her auf den Bergen zerstreut werden, und niemand ist, der sie zusammenlese. Alle die, welche dein Gericht hören werden, die werden die Hände über dich zusammen schlagen; Denn wo ist jemand, den du nicht ohne Unterlaß geplaget habest?

So weissaget Nahum, Zephonia und Jesajas, wider Ninive und Assyrien, wovon Ninive die Hauptstadt war; — Und diese Weissagungen sind in ihre genaue Erfüllung gegangen. — Ungefähr sechszig Jahre nach der Predigt Jonas, so erhielt sie einen gewaltigen Stoß von den Medern; Nachher wurde

sie

sie von Nabopolassor, dem König der Babylonier, und von Astyages, dem König der Meder, mit vereinigten Kräften angegriffen und zerstöret. — Eine Stadt, die in ihrem Umfange drey Tagreisen groß war, deren Mauer, nach dem Bericht weltlicher Scribenten, hundert Fusse hoch, und zwanzig Fuß breit, und mit funfzehnhundert hohen Thürmen versehen war; — Diese ungeheure Stadt, — die wenigstens vierzig mal so groß war als Zürich, — ist so gänzlich zerstöret worden, und zu Grunde gegangen, — daß seit langem her die Gelehrten sich nicht vereinigen können, auch nur den Ort anzugeben, wo sie mögte gestanden seyn. Und warum widerfuhr ihr dieß Schicksal, welches vorher so schlechterdings unwahrscheinlich, und in Absicht ihrer Grösse und Festigkeit so unmöglich zu seyn schien? — Darum, weil sie zu ihrer vorigen Bosheit zurück kehrte, — Gottes schonender Langmuth vergaß, und wieder so schlimm, oder schlimmer wurde als zuvor. —

Laß dir das eine treffende Warnung seyn, du heilige Gemeine des allerbeßten, aber auch des allerheiligsten Gottes! Denke nicht, um jenes Bußtags, jener Dehmüthigungen, jener Gebethsübungen willen; Darum, weil es mir einmal Ernst war, mich zu Gott und zur Tugend umzuwenden; Darum, weil mir Gott einmal geschonet, einmal seinen bereits über mich ausgestreckten Arm wieder zu sich zurück gezogen hat; — Darum wird er mir, wenn ich auch gleich wieder zu meinen Thorheiten und Lastern zurück kehren sollte, gnädig seyn, wird mirs ungestraft hingehen lassen, wird meiner Bußthränen und Gebethe eingedenk seyn. — Nein, — mein Zuhörer! Nein. — Höre das Wort des Herrn, der nicht liegen kann, — und schläfere dich nicht ein, durch dergleichen thörichten Gedanken deines Herzens; Höre das Wort des Herrn: Wenn der Fromme von seiner Frömmigkeit abstühnde, und Unrecht thäte, und nach den Gräueln des Gottlosen handelte, sollte er leben? Ja, aller seiner Frömmigkeit, die er jemal gethan

than hat, wird nicht mehr gedacht werden, sondern in seiner Uebertrettung, mit deren er sich vergriffen hat, und in seiner Sünde, mit deren er sich versündigt hat, soll er sterben. Ezech. XVIII.

Das, mein Zuhörer, laß dir in dem Namen des Herrn gesagt seyn; Traue deinem Gott und Heiland alles erdenkliche und unerdenkliche Gute zu; — Aber das traue ihm nicht zu, daß er den, der vorsätzlich und gewissenlos zu denen Sünden zurück kehrt, die er beweynt, und denen zu entsagen er sich entschlossen hat, der seiner Buße und der Reinigung von seinen vorigen Sünden vergißt, daß er einen solchen noch als einen Bußfertigen und Gläubigen ansehen könne; Sondern glaube sicherlich, daß er ihn wie einen Unbußfertigen und Ungläubigen zu behandeln genöthigt sey.

Freylich soll das die Meynung nicht haben, daß derjenige, der etwa bereits seit dem letzten Bußtage, und der Communion, wieder von

einer Sünde übereilet worden, und in einen alten oder neuen Fehler gefallen seyn sollte, — und es schmerzt ihn tief in der Seele, und er will mit desto grösserem Ernst, desto mehr Vorsicht und Wachsamkeit sich in Zukunft dagegen verwahren, läßt sich dadurch nur mehr zur Stille, zum Nachdenken, zum Gebethe hintreiben, sucht sich im Glauben an die unendliche Gnade, und an die allgegenwärtige Kraft Jesu Christi wieder aufzurichten, fortzuwandeln, das Versäumte nachzubringen, und den Fehler, so gut wie möglich zu vergüten; — Daß ein solcher jenes furchtbare Wort des Propheten Ezechiels eben gerad auf sich anwenden müsse. — Nein, — ein solcher gehört nicht zu den Gottlosen, sondern zu den Schwachen, die der treue Hirt seiner Schaafe gern auf seine Arme nimmt, und zu der Heerde, nach deren sie sich sehnen, zurück trägt.

Die zweyte Erinnerung, welche wir denen am letzten Bethtage gemachten, noch beyfügen wollen, betrift eine Züchtigung des Herrn,

die noch mehr Eindruck auf unsere Gemüther machen sollte, als alle die, welche wir aus der alten Geschichte angeführt haben: — Wenn je jemand schwach genug seyn sollte, in Absicht auf die von uns erwähnten Gerichte Gottes bey sich selbst zu gedenken: — Das sind alte Geschichte, bey denen keiner von uns gegenwärtig gewesen, die auch keiner unserer Zeitgenossen mit angesehen hat; — Eine Einwendung, die freylich äusserst schwach, und von keinem vernünftigen, nachdenkenden Menschen zu erwarten wäre; — Wenn aber jemand auch schwach genug seyn sollte, solche Gedanken bey sich aufsteigen zu lassen, die ihn in Absicht auf die göttliche Gerichte leichtsinnig und gleichgültiger machen könnten, so lasset mich Euch bitten, Andächtige, Euere Aufmerksamkeit einige Augenblicke auf ein Beyspiel hinzulenken, welches, ach leyder, noch nicht verjährt ist: Nicht auf eine Stadt oder Nation, die nicht mehr vorhanden ist; Nicht auf eine Weltgegend, die ausser Europa ligt! Ach! — richte deinen Blick nur, o mein

Zuhörer, auf einige Striche des benachbarten Deutschlands; Auf die böhmischen Gegenden; Auf die itzo noch bedrängten Einwohner des sächsischen Erzgebürges, wo inner weniger als zweyen Jahren bereits mehr als zwanzigtausend Menschen, von allen Geschlechtern und Altern, vor Hunger verschmachtet sind; Wo alle Nahrungsmittel so sehr mangelten, daß man auch für eine Handvoll Gold oft keine Handvoll Mähl bekommen konnte; Daß man sich um die verreckten Aase von verhungerten Hunden und Pferden zankte, und sie, o schreckliche Noth! dem Scharfrichter aus seiner Hütte stahl; — Wo die noch lebenden beynahe alle mehr Schatten und Todtengerippen ähnlich waren als Menschen. — Nur auf diese, auf dem deutschen Boden neben dir zu gleicher Zeit lebende Menschen, richte einmal deine Augen; Ach! auf so viele hundert unschuldige Kinder, die mit ihrem erbärmlichen Jammergeschrey die Ohren und Herzen ihrer ausgezehrten, abgelebten, Hülf- und Nahrungslosen Aeltern zerrissen! — Ach! auf jenes Land

richte deinen betrachtenden ernsten Blick, welches sonst eine Quelle, und eine Vorrathskammer der Nahrung für andere unfruchtbare Länder war! — Kann dir nicht wiederfahren, was diesem Lande wiederfahren ist? Bist du gerechter und heiliger, als es die jammervollen Einwohner dieses nun von Gott so schrecklich heimgesuchten Landes waren? Ruhen keine Verbrechen auf dir, wie auf jenem mögen geruhet haben? Kannst du dich vor Gott auf mehr Unschuld und Tugend berufen als sie? — Und auf ihnen liegt die Hand des Herrn schwehr, Tag und Nacht liegt sie auf ihnen; Ihr Lebenssaft vertrocknet, wie es im Sommer dürr wird; — Und deiner schonet eben diese Hand des Herrn noch; Gegen dich ist sie noch väterlich ausgestreckt; Sie thut sich noch weit gegen dich auf; Sie lenkt Theurung und Hunger weg von deinen Häusern; Sie schaffet deinen Gränzen Frieden, und sättigt dich mit dem besten Waitzen. — Meynest du nun, daß es immer so fortgehen, daß Gott immer eine Ausnahm mit dir machen,

dir immer allein ein Vorrecht vor allen andern Menschen und Völkern schenken werde? . . . Nein, meine Freunde, wenn wir nicht Buße thun, so werden wir alle gleichergestalt umkommen.

II.

Lasset uns zu einer andern Anmerkung fortgehen: Gott stand ab von seinem grimmigen Zorn. — Es gereute Gott des Uebels, welches er über die Stadt Ninive angeschlagen hatte, und er that es nicht, weil er ihre Werke ansahe, daß sie sich von ihren bösen Werken bekehrten. Es versteht sich wol von selbst, daß Gott seines Vorhabens eigentlich niemals gereuen könne: Gott sahe bereits voraus, daß Ninive vor ihm sich dehmüthigen und bessern würde, — wenn er sie durch den Jonas auf diese Weise würde warnen lassen. Schon vorher also war er bey sich gesonnen, ihnen auf ihre Buße hin zu verschonen; Allein, weil sie das nicht vorhersahen, und weil der Erfolg dieser ihrer Buße

eben so beschaffen war, wie wenn Gott seines Vorhabens wirklich gereut hätte, so heißt es, daß ihn desselben gereut habe.

Die Sache ist diese. Gott bleibt sich immer gleich; Er ist immer lauter Wohlwollen, lauter Güte und Liebe. Aber der Mensch, der ist sich nicht immer gleich. Ist der Mensch gut, Gott gläubig, Gott gehorsam, so empfindet, so erfährt, so genießt er das Wohlwollen und die Güte Gottes; Ist er böse, Gott ungläubig, Gott widerspenstig, so empfindet und erfährt er diese Güte Gottes, die zwar an sich selbst immer gleich ist, weniger; Er steht in keiner Harmonie, keiner Uebereinstimmung und Freundschaft mit dem allerbeßten Wesen. — Ueberdieß veranstaltet es die Güte Gottes, daß einem solchen Menschen auch von aussenher allerley Uebels begegnet; Diese Uebel haben den Zweck, den Menschen zum Nachdenken, zu sich selber zurückzuführen; Ihn seine Abhänglichkeit von Gott, ihm die Unentbehrlichkeit Gottes zu seinem Glücke recht empfind-

pfindbar und handgreiflich zu machen; Ihn gleichsam zu nöthigen, zu Gott, der ihm allein wieder helfen, und Auswege zeigen kann, seine Zuflucht zu nehmen. Das heißt denn nun: Gott straft, Gott zörnt. Zorn Gottes ist nichts anders als Strafe, und Strafe nichts anders als die üblen Folgen der Sünde. Diejenige unangenehme Empfindungen, diejenigen widrige Schicksale, die entweder natürlicher Weise aus der Sünde entspringen, oder von Gott in der Absicht über den Sünder verhängt werden, um ihn und andere von der Sünde, die an sich niemals anderst als schädlich seyn kann, wegzuschrecken, und der Sünde das Reitzende, das sie für die Sinne hat, durch sinnliche, empfindliche Uebel, die damit verbunden werden, zu benehmen, oder es zu schwächen. Diese Strafe selber also, die Zorn Gottes genennt wird, ist im Grunde nichts anders, als ein Verhängniß der göttlichen Güte, die uns und andren auf alle Weise die Sünde verleyden will. —

Läßt

Läßt nun Gott einem Menschen diese Strafen verkündigen, läßt er ihm mit allerley willkührlichen, äusserlichen Uebeln drohen; — So ist das abermal nichts als eine Wirkung seiner väterlichen Güte, eine liebreiche Warnung, ein Versuch, seine vernünftige Geschöpfe auf dem leichtesten Weg, und durch die gelindeste Mittel, zur Tugend und Seeligkeit zu leiten. Lassen sich die Menschen nun durch diese Drohungen warnen, bessern sie sich, machen sie sich durch Umkehr zu Gott, durch Glauben an ihn, und durch Gehorsam, übereinstimmend mit Gott, und seiner Güte empfänglich; So gereuet Gott des Uebels, das er über sie angeschlagen. — Das ist: Das Uebel kommt nicht, die angedrohete Strafe bleibt aus, Gott thut es nicht, weil die Menschen gütlichern, gelindern Mitteln und Erweckungen nachgegeben haben. Gott steht von seinem grimmigen Zorn ab; Er wendet sich; Es gereuet ihn — heißt also anders nichts, als: Die schreckliche Strafe, das äusserst widrige Schicksal, welches gedrohet ward — wird aufgehoben, sie wird über-

überflüssig; Gott erreicht seinen guten Zweck auf eine andere Weise.

Wenn man das recht begreift, so wird man, meine Theureste, auch leicht begreifen, wie es möglich ist, Gott des Uebels, das er über einen Sünder, oder eine Stadt voll Sünder, angeschlagen haben mögte, gereuen zu machen, — nämlich durch Buße und Besserung. Wenn ein Kranker durch eine gute Diät sich die Gesundheit wieder erwerben kann, so macht er die Drohung des Arztes, daß es ohne bittere Arzneyen nicht angehen werde, zunichte; Er macht diese sonst nothwendige, bittere Arzney überflüssig; Der weise und billige Arzt wird ihm nichts mehr davon sagen, wird frohe seyn, daß er ihn derselben überheben kann; Die Arzney hätte nur das Mittel seyn sollen; Der Zweck war Gesundheit. Ist der Zweck erreicht, so bedarf es keiner Mittel mehr.

Gott straft, M. Th. nicht um zu strafen; Er hat keinen Gefallen an dem Tode

des

des Sünders. Er hat keine andere Absicht bey allem, was er mit ihm vornimmt, als diese: Daß er sich bekehre, und lebe. Wird dieser Zweck durch die blosse Drohung einer Strafe erreicht, — so bleibt die Strafe aus; — Würde er durch liebreiche Vorstellungen und Ermunterungen erreicht worden seyn, so würde auch schon die Drohung nicht geschehen seyn; — Bey liebreichen Warnungen, bey Drohungen, bey Strafen, hat Gott immer eine und ebendieselbe gute Absicht, dem Menschen die ihm so hart anklebende Sünde zu verleyden, ihn in der Tugend vester, standhafter, vollkommner zu machen. Es würde sehr gut seyn, M. Th. wenn diese deutliche und richtige Begriffe von Gott, und seiner sogenannten Strafgerechtigkeit, seinem Zorn, seinem Grimm, u. s. w. allgemeiner und herrschender wären; Wenn man insonderheit den Kindern nicht von früher Jugend an, allerley wunderliche, seltsame und höchstirrige Begriffe von dem Zorn Gottes, insonderheit etwa bey Gelegenheit der Donnerwetter, beybringen würde; Begriffe,

wo-

wodurch ihnen Gott viel eher als fürchterlich und schrecklich, als liebenswürdig und weise vorgestellt wird. Man kann Gott, M. Th. nie zu liebenswürdig machen; Man muß nie fürchten, daß man von seiner Güte und Barmherzigkeit zu viel sagen, zu viel rühmen könne; — Und man muß es nie vergessen, daß wenn man von göttlichen Drohungen, von seinem Zorn, seinen Strafgerichten redet, das im Grund anders nichts ist, und anders nichts seyn kann, als Liebe; Liebe, die natürlicher Weise entweder dem Sünder schrecklich ist, oder härtere, schärfere Erweckungs- und Treibmittel zur Tugend zu brauchen sich genöthigt sieht! Gott ist die Liebe; und Gott ist in sich selbst unveränderlich. — Er ist die Liebe, wenn er giebt, und die Liebe, wenn er nimmt; Wenn er lebendig macht, und wenn er tödtet; Wenn er belohnt, und wenn er strafet; Er kann nicht heut lieben und morgen hassen. Aber der Mensch, der Sünder, ist sich nicht gleich, kann Gott nicht immer auf die gleiche Weise empfinden; Er sieht die Liebe Gottes, wenn er recht

thut,

thut, oder zu thun aufrichtig gesinnet ist, als Liebe, und mit Freuden an; — Und er siehet eben dieselbe Liebe Gottes, wenn er Unrecht thut, oder Unrecht zu thun gesinnet ist, als Zorn, er sieht sie mit Unwillen an.

Ein paar Gleichnisse — und die Sache wird genug beleuchtet seyn. Wenn ein Vater aus Liebe dem Kind etwas verbietet, das es gern hätte, so sieht das weise, das gehorsame Kind dieses Verbot als eine Würkung der väterlichen Liebe an, und das unweise, das ungehorsame sieht dasselbe Verbot, welches aus Liebe gegeben wird, als eine Würkung des väterlichen Widerwillens und Zornes an; Und so ist es auch mit der väterlichen Züchtigung; Die Züchtigung eines weisen und guten Vaters, die er mit seinem Kinde vornimmt, ist ohne Zweifel eben so sehr, und eben so eigentlich, eine Würkung seiner Liebe, das ist, seiner Freude an der Güte und Vollkommenheit seines Kindes, als es eine Würkung seiner väterlichen Liebe ist, wenn er dem Kind etwas

Angenehmes schenket; Da indessen das Kind angenehme Empfindungen hat, wenn ihm etwas geschenkt, und unangenehme, wenn es gezüchtigt wird, so pflegt es im erstern Falle zu sagen: Der Vater ist gut. Und im andern: Der Vater ist zornig; Da er doch in sich, (vorausgesetzt, daß er nicht aus blinder Leidenschaft handle,) in beyden Fällen ebenderselbe gütige, wolmeynende Vater ist.

Noch ein anders Gleichniß. — Die Sonne ist ein und eben derselbe Licht- und Feuervolle Körper, — der dem einen Auge lieblich, dem andern unerträglich ist; Die Sonne bleibt immer ebendieselbe schöne, wolthätige Sonne, wenn gleich sich manche über ihren Glanz und ihre Hitze beklagen mögen, deren Augen nicht stark, deren Körper nicht abgehärtet genug sind beydes zu ertragen, der Eine wird sie mit Lust, der Andere mit Unlust ansehen. Eben dieselbe Sonne pflegten daher einige alte Gottesgelehrte zu sagen, mache das Wachs weich, und den Leim hart.

So

So ist es auch mit Gott. Gegen den Heiligen ist er heilig, gegen den Reinen ist er rein; Und gegen den Verkehrten ist er verkehrt. Gott ist die Liebe, und diese Liebe ist unveränderlich, das kann nicht zu oft, und nicht zu stark gesagt werden; — Aber diese an sich unveränderliche Liebe, die das Leben, die Seeligkeit des Frommen ausmacht, ist dem Sünder unerträglich, ist dem Unbußfertigen ein verzehrendes Feuer.

Gott wird sich nicht nach dem Menschen verändern, aber der Mensch muß sich nach Gott verändern. Des Menschen Geist und Herz muß durch Weisheit und Tugend so zugerichtet, ausgebessert, umgeschmolzen werden, daß das, was ihm als Sünder schlechterdings unerträglich war, das allerliebste, das unentbehrlichste wird. Gott kann und wird seine Natur nicht ändern; Er wird nie einem Menschen, einer Welt, oder allen Welten zu lieb, ein Freund des Unrechten, und ein Feind der Tugend werden können; Aber

wir müssen unsere Natur, oder eigentlicher zu reden, unsere Gesinnung ändern, Feinde des Lasters, und Freunde der Tugend müssen wir werden, damit wir Gottes Freunde werden, damit wir mit ihm harmonieren, Eines Sinnes mit ihm, und ihm ähnlich seyen, und durch Uebereinstimmung, durch diese Harmonie, diese Aehnlichkeit mit ihm in den Stand gesetzt werden, mit ihm Gemeinschaft zu haben, seiner Gnade theilhaft, seines beseeligenden Einflusses empfänglich zu werden; Was hierauf abzielet, was dem Menschen das Laster verleyden, und die Tugend erleichtern kann, das macht also Gott dem Menschen zum Freunde, oder eigentlicher zu reden, das macht den Menschen der Freundschaft Gottes fähiger; Alles andere hilft nichts, es heisse nun, wie man immer will; Der Mensch und sein Herz muß sich ändern nach Gott, Gott wird sich in Ewigkeit nicht nach dem Menschen ändern.

Hier hilft kein Bitten und Flehen, hier kein Allmosengeben, es rühre denn aus einem

 Her-

Herzen voll Liebe her, wie wir allen denen gern zutrauen wollen, die diese Tage über durch ihre schönen Gaben unser und der Armen Herz erquickt und erfreut haben; — Hier, sag' ich, hilft kein liebloses Allmosengeben; Kein noch so andächtigscheinendes Abendmalhalten; Hier keine Zueignung der Gerechtigkeit und des Verdienstes Christi; Wenn das Herz nicht gläubig, nicht Gottergeben, nicht liebreich wird; Wenn wir durch Gebeth, durch Glauben, durch Betrachtung der Liebe Christi nicht besser, Gottähnlicher werden; Wenn das nicht unser Zweck ist, so werden sie uns nicht besser, Gottgefälliger, seiner Gnade nicht empfänglicher machen können.

Würdet ihr mir nicht alle leicht zugeben, daß es thöricht und unsinnig wäre, wenn ein Mensch zu Gott bethen wollte, Gott sollte doch ihm zulieb aufhören allmächtig und allwissend zu seyn? Ist es aber nicht eben so unsinnig, ihn zu bitten, daß er aufhören soll das allerheiligste, und gerechteste, und gütigste

Wesen zu seyn? Und ist es nicht so viel, als wenn man das ausdrücklich bäthe, wenn man bethen würde: Er sollte aufhören die Sünde, die wir nicht bereuen, nicht ablegen wollen, an uns zu strafen und zu ahnden; Er solle uns vergeben, und uns dennoch erlauben, Sünder zu bleiben? Nein! — So wenig Gott aufhören kann, allmächtig und allwissend zu seyn, so wenig kann er aufhören der allerheiligste und gerechteste Gott zu seyn; Und so wenig er aufhören kann, das zu seyn, so wenig kann er dem Sünder vergeben, der die Sünden nicht hasset, so wenig den ungestraft lassen, der ein Sünder bleiben will, und wenn er alle Tage ihn um des Blutes und Verdienstes Christi willen um Vergebung anflehen, und vor ihm winseln würde.

Noch so sehr hätten die Niniviten mit ihren Kindern und ihrem Viehe fasten, und sich mit Säcken anziehen mögen, hätten sie sich nicht bekehrt von ihren bösen Wegen, und von dem Frevel, ihrer Händen, so hätte

Gott des Uebels nicht gereut, das er über sie angeschlagen; Ninive wäre in vierzig Tagen zu Grunde gegangen. Alle Gebether um Erbarmen und Vergebung, müssen uns also nur dazu dienen, uns die Sünde zu verleyden, uns Gott liebenswürdig zu machen, unsere Gesinnungen gegen Gott in Ordnung zu bringen; Sie können eigentlich zu reden, Gott und Christum nicht liebreicher, nicht wolwollender gegen uns machen, als sie es wirklich sind; Aber uns, aber unser Herz können sie in eine solche Verfassung bringen, so gegen Gott stellen, und stimmen, daß seine Gnade und Güte uns empfindbar, genießbar, beseeligend für uns wird, — daß uns auch äussere Anstalten der göttlichen Fürsehung geseegneter werden.

O! wem also Ernst ist, mit Gott Freundschaft zu machen; Wem wirklich alles in der Welt daran gelegen ist, daß sein Herz von aller knechtischen Furcht vor Gott frey werde; Wer Gott sich nimmer als einen zornigen Gott

oder ergrimmten Richter vorstellen, wer immer an Gott, als die ewige und unendliche Liebe, mit herzlicher Freude denken will; Wer in Christo nichts als den beßten Freund seiner Seele, den allmächtigen Erlöser von jedem Uebel, und den Geber jeder Seeligkeit, denken und umfassen will; Wer vor jeder Strafe der Sünde, in dieser und der zukünftigen Welt vollkommen sicher seyn will, — der denke es auf keine andere Weise werden zu können, als durch einen solchen Glauben an Gott und Christum, und durch eine solche Buße, die ihm die Sünde verleydet, ihm die Tugend angenehmer, und ihre Ausübung leichter, die ihn Gott, dem Allerheiligsten und Allergütigsten, ähnlicher macht.

Wer das Leben lieb haben, und gute Tage sehen will, der bewahre seine Zunge vor dem Bösen, und seine Lefzen, daß sie nichts falsch reden. Laß vom Bösen, und thue das Gute! Suche den Frieden, und jag ihm nach, denn die Augen des Herrn

sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Schreyen; Aber das Angesicht des Herrn steht wider die, so Böses thun. — Wer wird auf den Berg des Herrn gehen? Und wer wird bestehen an dem Orte seiner Heiligkeit? Der unschuldige Hände und ein reines Herz hat; Der sein Gemüth nicht erhebet nach der Leichtfertigkeit, und nicht falsch schweert; Der wird den Seegen von dem Herrn empfangen, und die Gerechtigkeit von dem Gott seines Heiles. — Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? — Der frömmiglich wandelt, und recht thut; Der die Wahrheit von Herzen redet, und mit seiner Zunge nicht verläumdet; Der seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nachbarn nicht schmähet; Der den Gottlosen für nichts achtet, sondern den Gottsfürchtigen ehret; Wer seinem Nächsten schweert und es hält; Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt, und nimmt keine Gaben über den Unschuldigen.

Wer das thut, der wird nicht entwegt werden ewiglich.

Das, meine Theureste, wollen wir uns recht tief einprägen, und uns durch keine falsche Begriffe, als wenn Gott nach blosser Willkuhr seelig machte oder verdammte, strafte oder belohnte, bethören lassen; Nein! Gott richtet sich in seinen Strafen und Beseeligungen genau nach dem Verhalten, und nach der innern Beschaffenheit unsers Herzens. Oder, noch genauer zu reden, unser Herz kann nur alsdann mit Freude an Gott gedenken, nur alsdann in Gott seelig, und mit seinen Schicksalen zufrieden seyn, — wenn es an Gott glaubet, ihn liebet, ihm gehorcht; Und es muß unzufrieden, unseelig, und allerley widrigen Schicksalen bloßgesetzt seyn, wenn es Gott nicht glaubt, etwas mehr als ihn liebt, Menschen, oder seinen eignen, selbstsüchtigen Trieben, mehr gehorcht als Gott.

Umsonst ist es also, daß du dir einbildest, mein Zuhörer, daß dir Gott vergeben, daß ihn

des Uebels gereuen werde, das er über dich angeschlagen, oder gedrohet hat, wenn dich der Sünde nicht gereut, die du begangen hast, wenn du den Frevel, der in deinen Händen ist, nicht entfernest, und wenn du ihn Tag und Nacht um Vergebung anflehen würdest! So lang du zum Exempel ein unversöhnliches Herz hast, so kannst du dir die Ruhe und Seeligkeit eines versöhnlichen Herzens durch kein Gebeth erbitten, durch keinen Bußtag erfeyren, durch kein Abendmal dir zu geniessen geben; — Wenn du unrecht erworbenes Gut in deinen Händen hast; Wenn du deinem Schuldner, von dem du weissest, daß er nichts hat dir zu bezahlen, unerbittlich bist; Wenn du unbarmherzig, neidisch, voll Zanksucht bist, betruglich mit deinem Bruder handelst; Wenn du Sachen die dir anvertraut worden, abläugnest; Wenn du Briefe und Rechnungen zum Schaden anderer verfälschest; Wenn du abbezahlte Schulden oder Conten zum zweytenmal forderst; Wenn du Sachen als dein Eigenthum versetzest die nicht dein sind;

Wenn du andere bestiehlest und vervortheilest; Wenn du die Unschuldigen verläumdest, und die anvertraute Geheimnisse deines Freundes bekannt machest; Wenn du durch Unzucht und Ehebruch deinen Leib und deine Seele beflekest; Mit einem Worte: Wenn du den offenbaren Forderungen des Evangeliums und deines Gewissens offenbar zuwider handelst; — So kann die Allmacht selbst dich nicht seelig machen. . . Ohne Heiligung kann niemand den Herrn sehen; Nur die, so reinen Herzens sind, werden Gott schauen. Heilig mußt du seyn, wenn du seelig seyn willst; — Der Glaube an Christum muß dich durch Heiligkeit seelig machen, muß dich antreiben, dich stärken, muß es dir möglich und leicht machen, zu verläugnen die Gottlosigkeit, und alle weltliche Lüste, und mäßig, gerecht und gottseelig in der itzigen Welt zu leben, und zu warten, auf die Erscheinung unsers grossen Gottes und Heilandes Jesu Christi, der sich selber für uns alle dahin gegeben, auf

daß

daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selber ein eigenthümliches Volk, das da eifrig wäre zu guten Werken. Was für eine Gemeinschaft soll also die Gerechtigkeit Gottes mit der Ungerechtigkeit der Menschen haben? Oder was für eine Gemeinschaft das Licht mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Oder, was für einen Theil soll der Gläubige mit dem Ungläubigen haben? Was hat der Tempel Gottes für eine Vereinigung mit den Götzen? Denn ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott gesprochen hat: Ich will in ihnen wohnen, und unter ihnen wandeln; Ich will ihr Gott, und sie werden mir ein Volk seyn. Darum so gehet aus mitten von ihnen, und söndert euch ab, spricht der Herr: So will ich euch anstatt eines Vaters seyn, und ihr werdet mir anstatt der Söhne und Töchter seyn, spricht der Herr, der Allmächtige:

Die-

Dieweil wir nun solche Verheissungen haben, ihr Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, also daß wir die Heiligung in der Furcht Gottes vollenden, Amen.

Eilfte Predigt.

Jonas
Menschenfeindliche, Ehrgeitzige
Unzufriedenheit
mit
Gottes
Fürsehung und Güte.

Ueber Jonas IV. Capitel.

Eilfte Predigt.

Jonas

Menschenfeindliche, Ehrgeizige

Unzufriedenheit

mit

Gottes

Fürsehung und Güte.

Ueber Jonas IV. Capitel.

Text.

Jonas IV. Capitel.

Dieses aber mißfiel dem Jonas sehr, und er war zornig. Darum bethete er zu dem Herrn, und sprach: Ach Herr! Ists nicht das, was ich sagte, als ich noch in meinem Lande war? Darum habe ich auch diesem mit der Flucht gen Tharsis vorkommen wollen; Denn ich wußte wol, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn, und von grosser Güte, daß du dich des Uebels gereuen lassest. Und nun, o Herr, nimm doch meine Seele von mir, denn der Tod ist mir besser als das Leben. Da antwortete der Herr: Ist das wol gethan, daß du also zörnest? Und Jonas gieng aus der Stadt hinaus,

und setzte sich gegen Aufgang der Stadt, und machete daselbst eine Hütte, und saß unter ihrem Schatten, bis er sähe, wie es der Stadt ergehen würde. Und der Herr Gott hatte ihm ein Rikajon bereitet, dasselbe wuchs über Jona auf, und machete seinem Haupt Schatten, daß es ihn von dem, was ihm wehe that, beschirmete. Ueber dieses Rikajon freuete sich Jona sehr. Als aber der folgende Tag aufgieng, bereitete Gott ein Würmlein, und es stach das Rikajon, daß es verdorrete. Nachdem nun die Sonne aufgieng, bereitete Gott einen sanften Ostwind, daß die Sonne den Jonam auf das Haupt stach, daß er matt ward, und sich selbst den Tod wünschte, sprechend: Der Tod wäre mir besser als das Leben. Da sprach Gott zu Jona: Meynest du, es sey wol gethan, daß du zörnest um des Rikajons willen? Er antwortete: Ja, es ist wol gethan, daß ich zörne bis zum Tod. Da sprach der Herr: Du willst des Rikajons verschonet haben, daran du

doch nicht gearbeitet, und welches du nicht auferzogen hast, das in einer Nacht worden, und in einer Nacht wieder verdorben ist. Und ich sollte der grossen Stadt Ninive nicht verschonen, in deren über zwölfmal zehentausend Menschen sind, welche zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken keinen Unterscheid wissen, dazu so viel Viehe?

Meine andächtige Zuhörer!

Dieß vierte Capitel der Prophezeyung Jonas ist so reich an nützlichen Lehren, daß es uns schwer wird, eine glückliche Wahl, und die natürlichste Ordnung dabey zu treffen.

Ein Prophet, der einer ungeheuren Stadt mit allem Ernst, mit aller Eindringlichkeit der aufrichtigsten Theilnehmung, Gottes nahe bevorstehende Gerichte verkündigt, und den Zweck seiner Predigt erreicht, ohne daß das scharfe

Mittel gebraucht werden darf, welches allein übrig zu seyn schien, den Sünden dieser Stadt ein Ende zu machen, — der wird dardurch bestürzt, unwillig, aufgebracht; Der, der Gottes Langmuth und Barmherzigkeit rühmt, aus eigner Erfahrung kennt; — Der vergißt sich so weit, entfernt sich so sehr von der gesunden Vernunft, daß er über diese Langmuth und Barmherzigkeit Gottes äusserst unzufrieden, — bis zur Verzweiflung mürrisch darüber wird; Das Leben erleydet ihm, weil Gott einigen hunderttausend bußfertigen Sündern, die es auf seine eigene Predigt geworden sind, das Leben schenkt. Dieser Prophet — ist die eine Hauptperson, die sich in unserm Textescapitel unserer Betrachtung darstellt. — Auf der andern Seite zeigt sich uns eine Gottheit, die gerade die entgegen gesetzten, die allerliebenswürdigsten Gesinnungen äussert; Ein Gott, der auf alle Weise Langmuth, und Güte, und Nachsicht erzeiget, und diese Gesinnungen befördern und einflössen will; — Der in seine gütige Fürsehung ei-

einen Propheten, und ein Würmchen, das Vieh in einer grossen Stadt, und einen Kürbis, — den Schatten und die Sonne, — den Wind, — und einige hunderttausend Menschen einschließt; Der nichts erschafft als aus gütiger Absicht; Nichts ohne solche zerstört; Nichts ohne solche geschehen läßt, und ohne solche nichts hintertreibt. —

Eine Geschichte, M. Th. die mich, ich gestehe es, so sehr rührt, so entzückt, uns so vieles zu denken und zu empfinden giebt, daß ich fürchte, in dem Gedränge der lehrreichen Betrachtungen, die uns darinn dargeboten werden, manches zu übersehen, aus dem Gesichte zu verlieren, oder — nur halb, nur flüchtig zu behandeln.

Unterstützet mich indessen, Andächtige, durch Euere Aufmerksamkeit; — Und du sey mir durch das Licht, die Liebe, und die Kraft deines Geistes behülflich, allergütigster Vater Jesu Christi, Vater aller Menschen,

Vater aller meiner Zuhörer, und auch mein Vater! Amen.

Abhandlung.

Jonas, M. Th. ist mit Gott und seiner Fürsehung äusserst unzufrieden; Er rückt ihm seine Barmherzigkeit und verschonende Langmuth gleichsam als eine Schwachheit vor; Wenigstens freuet er sich derselbigen nicht; — Er verwünscht sein Leben, — weil er merkte, daß Gott der bußfertigen Stadt Ninive mit dem angedrohten Gerichte verschonen wollte. — Eine von der Sonne verursachte Müdigkeit ist eine zweyte Ursache seiner Unzufriedenheit, — daß er sein Leben zum zweytenmale verwünscht.

Sehet hier, M. Th. das natürliche Gemälde einer launischen, unzufriedenen, mürrischen Seele; — Gott kann es ihr nicht recht machen; Nicht recht, wenn er andern Güte beweiset; Und nicht recht, wenn sie selber einige Beschwerlichkeit zu leiden hat.

Lasset uns also dießmal, von der Menschenfeindlichen Unzufriedenheit mit Gott und seiner Fürsehung, Euere Andacht unterhalten; Und Erstens das Betragen und die Gesinnungen des unzufriedenen Propheten, in Absicht auf die Niniviten, in Erwägung ziehen; Und dann — einige Blicke auf uns selbst werfen.

I.

Jonas war, ohne Zweifel, besorgt, die Niniviter mögten ihm vorwerfen, daß seine Weissagung, seine Drohung im Namen des Gottes Israels nicht eingetroffen hätte; Er fürchtete, dadurch nachher in ihren Augen verächtlich zu werden, oder doch von seinem Ansehen zu verlieren; Er hätte den Ninivitern vermuthlich das Leben gar wol gönnen mögen; Es ist nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er blutgierige Gesinnungen gegen sie gehabt habe; Er hatte auch nicht die mindeste Ursache dazu. Im Gegentheil, es ist, aus ihrer Folgsamkeit gegen seine Predigt, mehr als bloß wahrscheinlich, daß sie ihm über=

überhaupt alle Achtung und Ehrerbietung erzeigt, und ihn eher zum Mitleiden mit ihnen bewegt, als zur Rache gereitzt haben werden. — Warum kann es ihn denn kränken, und verdriessen, daß Gott ihrer schonen will? —— Darum, weil er befürchtet, von seiner prophetischen Ehr etwas dabey einzubüssen; Er stellte es sich als eine Schande vor, wenn ihm jemand den Vorwurf machen würde: Seine Weissagung sey doch nicht eingetroffen. Er dachte, das Gegentheil würde ihm bey andern Menschen, und vielleicht bey ganzen Nationen, weit mehr Ehre gemacht haben, wenn man auf ihn hätte deuten, und rühmen können: „Seht da den grossen Mann, der es wagen „durfte, einer der größten Städte in der „Welt, im Namen Gottes ihren Untergang „zu drohen, und die Zeit dieses Untergangs „genau zu bestimmen! Genau traf das ein, „was er geweissaget hatte: Ninive wurde in „vierzig Tagen gänzlich umgekehrt. Ein „furchtbarer Mann, dessen Worte von dem „Gott des Himmels so sehr bekräftigt, und als

„Worte Gottes besiegelt werden.“ So muß er vermuthlich bey sich selbst gedacht haben: So würde ich angesehen worden seyn, wenn meine Weissagung in Erfüllung gegangen, und Ninive in vierzig Tagen umgekehrt worden wäre. — Aber nun, nun wird Verachtung auf mich fallen; — Nun werd' ich das Ziel des allgemeinen Gelächters werden. — Es gefiel, heißt es in unserm Text, dem Jonas sehr übel, daß Gott des Uebels gereuete, welches er über Ninive angeschlagen hatte, und er ward zornig. —

Offenbar, M. Th. war seine Vermuthung ungegründet, — wenn sie aber auch gegründet gewesen wäre, so würde dennoch seine Unzufriedenheit mit Gott, und sein Zorn über Gottes Langmuth, ungerecht und unsinnig gewesen seyn.

Ich sage, seine Vermuthung und Besorgniß war ungegründet.

Denn seine eigne Geschichte hätte ihn belehren sollen, daß der Mensch nicht zum spot-

ten geneigt ist, wenn er einem Unglücke, einer Gefahr entgehet, die ihm entweder angedrohet, oder deren er durch die Leitung der göttlichen Fürsehung so nahe gekommen war, daß er keinen Ausweg, und keine Errettung mehr vor sich sehen konnte; Wenigstens geschiehet dieß nur zur äussersten Seltenheit, und nur von den allerruchlosesten Menschen.

Es ist aus dem Gebeth des Propheten, das uns im II. Capitel aufgezeichnet ist, offenbar, daß keine, nicht die geringste natürliche Hoffnung seiner Errettung aus den Wällen des Meeres, und aus dem Bauche des Wallfisches mehr für ihn vorhanden war; — Stärker, eigentlicher, nachdrucksamer, unmittelbarer, konnte ihm Gott seinen eigenen Untergang nicht drohen. Nicht vierzig Tage mehr konnte er vor sich sehen: Die Wasser hatten ihn umgeben bis an die Seele; — Die Erde hatte ihn in Ewigkeit verriegelt; — Seine Seele verschmachtete in ihm. — Indeß erbarmete sich Gott seiner, — das ist, —

Er ließ es geschehen, daß er der nähesten, augenscheinlichsten, unmittelbarsten Todesdrohung und Todesgefahr wieder entgieng; — Und dennoch war er nicht so leichtsinnig, — deßwegen Gottes Langmuth als einen Mangel seiner Wahrhaftigkeit, als eine fehlgeschlagene Drohung anzusehen, und zu belachen. An so was hatte ihm gewiß kein Sinn kommen können. Nein, er opferte Gott mit der Stimme des Lobes; Und was er gelobet hatte, das leistete er. —

Er hätte von dieser seiner guten Gemüthsfassung den Schluß auf die Niniviten machen, und keinen Spott, sondern Dankbarkeit von ihnen erwarten, und denken sollen: „Ein „Kind, dem sein Vater in allem Ernste mit „einer empfindlichen Strafe drohet, wird sei„nen Vater nicht für lügenhaft halten, wenn „er, auf seine erfolgte Besserung, ihm die „Strafe nachläßt; Empfinden wird es mit „Dankbarkeit, die Güte und Langmuth seines „Vaters. Die Niniviten bekehrten sich,

„was

„ was hätten sie sich anders von Gott versprechen
„ sollen als Schonung und Erbarmen, von
„ einem Gott, der mich aus dem Bauche des
„ Wallfisches errettet hatte, der ich doch auch
„ vor seinem Angesicht fliehen wollte? Von ei-
„ nem Gott, der durch seine Barmherzigkeit so
„ berühmt ist? — Und diese Leuthe sollten
„ nun hingehen, und sogleich darüber lachen,
„ daß sie nicht ausgemacht worden sind, und
„ mich verachten, daß meine Weissagung nicht
„ eingetroffen hat, die ihnen nichts als Unter-
„ gang drohete. „ — So hätte er denken sollen. Aber ein zur Unzufriedenheit geneigtes Gemüthe ist nicht fähig, die Sachen nach der Wahrheit anzusehen und richtig zu beurtheilen. Gleichwie ein gälbsüchtiger Mensch alles um sich gälb siehet, es mag weiß oder schwarz seyn, so urtheilt der Unzufriedene von allem auf eine verkehrte Weise; Weil er schlecht denkt, so leiht er allen andern seine schlechte kriechende Denkensart; — So machte es Jonas. — Er machte in seinen Gedanken die Niniviter, deren Buße er doch angesehen hatte, und in deren

Auf-

Aufrichtigkeit er deßwegen kein Mißtrauen hätte setzen sollen, weil Gott ihrer um derselben willen schonen wollte, zu den elendesten, niederträchtigsten Geschöpfen, zu den undankbarsten, dümmsten, und boshaftesten Heuchlern; Wie wenig Ehre macht ihm dieß unedle, menschenfeindliche Urtheil!

Gesetzt nun aber auch, Jonas hätte vollkommen Recht gehabt; Er wäre wirklich von einigen oder von vielen, unter dem Vorwand, daß seine Weissagung nicht eingetroffen, mit weniger Achtung angesehen; Wäre wirklich deßwegen als ein falscher Prophet ausgelacht worden; Der schlimmste Fall, den man sich gedenken kann: Hätte er denn deßwegen gegründete Ursache gehabt, mit der göttlichen Langmuth und Güte, in Absicht auf die Einwohner zu Ninive unzufrieden zu seyn? — Wäre das Leben von wenigstens sechsmal hunderttausend Menschen, allenfalls nicht auch einiger unangenehmen Empfindungen werth gewesen? Wäre es zu viel gewesen, wenn der

Mann, der sich für seine Schiffgesellschaft, welche höchstens aus einigen hundert Menschen bestanden haben mag, — Preis gegeben, und ihr Leben mit dem seinigen gleichsam erkauft hatte, wenn der um des Lebens einiger hunderttausend Menschen willen, allenfalls einige Verachtung, und einigen Spott, oder andere widrige Schicksale zu erdulden gehabt, und freywillig über sich genommen hätte? Hätte ihm Gott das nicht auf tausenderley Weise vergüten, und mit hinlänglichen Beweisen, daß er in seinem Namen geweissagethabe, ihn versehen können? Und wenn auch das wieder nicht geschehen wäre; Ist es verantwortlich, daß er um einiger vorübergehenden, nichtsbedeutenden Kränkungen willen, die er allenfalls hätte ausstehen müssen, unzufrieden war, daß Gott einer bußfertigen Stadt mit Gerichten verschonte, die sie durch ihre Buße überflüßig gemacht hatte? — Ach! — Wie tief hast du dich von der gesunden Beurtheilung der Dinge entfernt, du unzufriedne Seele des Propheten! Wie sehr erniedrigst du dich selber,

in=

indem du dich erhöhen willst! — Einem Bischen Ehre jagst du nach; — Die Augen der staunenden Menge sollen auf dich gerichtet seyn; — Du sollst die Bewunderung, — oder vielmehr das Schrecken, und das Entsezen sündiger Menschen seyn; — Du Sterblicher, du Sünder, der bereits den Schlag des Todes um eines Verbrechens willen erwartet hatte, — versinkest so tief in der Vergessenheit deines Erbarmers und deiner selber, entfernest dich so schrecklich, ach, so unnatürlich von aller Menschlichkeit, von der Tugend aller Tugenden, — daß du — eine Stadt voll Menschen, dreyer Tagreisen groß, einem lächerlichen Kitzel nach Ehre, die dir nicht einmal gebühret, — Preis geben kannst! Lieber sechsmal hunderttausend Sünder in ihren Sünden wolltest zu Grunde gehen, hundert und zwanzigtausend unschuldige Kinder wolltest auf eine schreckenvolle Weise sterben sehen, als einige Tage auf Erden dich allenfalls von einigen Thoren und Bösewichtern verlachen lassen, daß deine Weissagung nicht eingetroffen. —

O wie entsetzlich, M. Th. kann der Ehrgeiz, — die größte, unerschöpflichste Quelle der Unzufriedenheit mit Gott, und seiner Fürsehung, und den Menschen, — eine menschliche Seele erniedrigen! Zu welchen Grausamkeiten fortreissen! Wie sehr kannst du, verfluchte Leidenschaft, ein menschliches Herz unmenschlich machen! — Wie sehr von aller Vernunft, aller Würde der menschlichen Natur herabstürzen! — Wie tief den Menschen erniedrigen, daß er sich unterstehen darf, mit seinem unzufriednen, greuelvollen Herzen, vor das Antlitz der unendlichen Liebe und Erbarmung hinzutreten, — und ihr Vorwürfe zu machen, daß sie sich nicht unsern bösen, schlimmen, eigensüchtigen Herzen nachbequemet, daß sie nicht Unmenschlichkeit, nicht tödende Grausamkeit wird. — Ach Herr! ists nicht das, was ich sagte, als ich noch in meinem Lande war, darum hab' ich auch diesem mit der Flucht nach Tharsus vorkommen wollen, denn ich wußte wol, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist,

lang=

langsam zum Zorn, und von grosser Güte, und lässest dich gereuen des Uebels; — Und nun, o Herr, nimm doch meine Seele von mir, denn mein Tod ist mir besser als mein Leben! — Ja, dieser Ehrgeitz, der ihn das sagen macht, war so würksam, so lebendig in seinem Herzen, daß er, ungeachtet ihm Gott deßwegen einen liebreichen Verweiß gab: Ist das wol gethan, daß du also zörnest? zur Stadt hinaus gieng, sich gegen Aufgang der Sonne vor sie über setzte, und sich daselbst eine Hütte machte, und unter ihrem Schatten das Schicksal der Stadt erwarten wollte. Das heißt, heimlich noch die verfluchte Hoffnung in seinem Herzen nährte: — Gott werde sie doch noch umkehren.

Wer darf einen Blick in die Seele Jonas thun, — und wird sich nicht vor der Beschaffenheit, und der innern Zerrüttung derselben, zu der Zeit, da er mit diesen Gedanken umgieng, entsetzen? — Ach! was wird er

bey sich selbst gethan haben? — Wahrscheinlichkeit des Untergangs gegen die Wahrscheinlichkeit der Errettung abgewogen; — Alle Beyspiele der göttlichen Langmuth und Barmherzigkeit überhüpft, ins Dunkle gebracht, vergessen; — Jüdischen Nàtionalstolz; — Daß Gott wol der Israeliten oft geschonet habe, der Heiden aber nicht schonen werde, in der Seele aufgeboten; — Alle Strafgerichte Gottes sich vergegenwärtiget; — Und denn Gott gleichsam — ach nicht die Thränen des Jammers und der Buße, die er zu Ninive an Vätern und Müttern, Kindern und Knechten wahrgenommen, nicht die Dehmüthigungen des Königs, der Höflinge, der Priesterschaft, — nicht die fromme Entschlüsse, — nicht die würklichen Handlungen der aufrichtigen Buße, von denen er Augen- und Ohrenzeuge gewesen, vorgezählt, sondern vorgezählt, was er etwa noch für kaltsinnige Mienen, für zweydeutige Zeichen der Bekehrung, was allenfalls für Spottreden, und thörichte Urtheile, er während der Zeit seines öffentlichen Predigens wahrge-

genommen habe; Vorgezählt die vorherigen schrecklichen Sünden, die sie begangen, — und insonderheit etwa auch — wie sie die jüdische Nation so sehr verachteten, — wie dieselbe von einem solchen Volke immer noch viel zu fürchten haben würde, — wie gut es wäre, wenn Gott dieser feindseeligen abgöttischen Nation ein Ende machen würde. — Das muß der Prophet in dieser fatalen Stunde der ehrgeitzigen Unzufriedenheit mit Gottes anbethenswürdiger Langmuth und Barmherzigkeit bey sich selber gedacht haben.

So entsetzlich erniedrigt der Ehrgeitz den Menschen; — So sehr verwandelt er einen Propheten der Gottheit, der lauter Liebe und Erbarmen ist, — in einen Menschenfeind, der an nichts als Tod und Untergang sein Vergnügen findet. — So viel, Andächtige, von Jonas. — Lasset uns nun an uns selbst denken.

II.

Du verabscheust, mein Zuhörer, die ehrgeitzige, menschenfeindliche Unzufriedenheit des Propheten mit Gottes Fürsehung und Güte; — Und du thust recht daran. — Aber — wer bist du, der du einen andern richtest? Thust du vielleicht nicht eben dasselbe, nur auf andere Weise, aus andern Bewegründen? Aus Antrieb dieser oder jener Leidenschaft? Oder bist du nie mit Gott und der Fürsehung Gottes unzufrieden, — o mein Zuhörer! — Siehest du es nie ungern, wenn Gott andere Menschen seegnet, wenn er es ihnen wol gehen läßt, wenn er sie aus grossen Gefahren errettet, wenn sie sich durch ihre Talente oder Verdienste vor andern Menschen auszeichnen? Nie unzufrieden, wenn er fruchtbare Zeiten sendet, wenn er die Herzen der Weltbeherrscher zum Frieden lenket, wenn andere Städte oder Länder in Aufnahm kommen, — oder einzelne Haushaltungen in deiner Vaterstadt, in deinem Dorfe, deiner

Nachbarschaft glücklich werden? Beunruhigt dich das niemals, machst der Fürsehung Gottes deßwegen, weder ausdrücklich noch schweigend, keine Vorwürfe? Und ist es wol gethan, wenn du also öffentlich, oder in deinem Herzen, mit Gott und seiner gütigen Fürsehung über andere zörnest? Wolgethan, daß du dich einer so unedeln, menschenfeindlichen Unzufriedenheit mit Gott, die du doch an Jonas zu verabscheuen vorgiebst, — überlassest? —

Aber vielleicht sprichst du dich in deinem Herzen rein davon: Nun denn, mein Bruder, — laß dir einige Fragen vorlegen?

Hat es dich, Lehrer des Evangeliums, nie heimlich verdrossen, — wenn andere Menschen, durch andere Menschen als durch dich, besser geworden sind? Hast du in deinem Herzen deßwegen nie einige Unzufriedenheit verspüret, wenn Gott einen Vortrag, eine Predigt, ein Bemühen, eine Schrift eines

andern Predigers an andern Menschen geseegnet; — Bloß weil du etwa besorgest, — daß dein Ruhm, dein Ansehen dadurch vielleicht vermindert werden mögte? — Ist es aber wol gethan, daß du dadurch unzufrieden gemacht worden bist? Ach, womit bist du denn unzufrieden, mein Bruder, — wenn du mit diesem Seegen Gottes an andern Menschen unzufrieden bist? Darüber bist du es, das kränkt dich, daß einige, daß viele Seelen näher zu Gott kommen? Damit, ach damit bist du unzufrieden, — daß einige, daß viele Seelen der traurigsten Verblendung, und dem schrecklichsten Verderben entrissen worden sind? — Das kränkt dich, der du ein Mensch bist wie sie; Vor dem Tode und der Verdammniß zitterst wie sie? Das kränkt dich, dessen Beruf es ist das Reich Jesu Christi zu erweitern, dich, der du dich einen Diener Christi nennest, der in die Welt gekommen war, das Verlorne zu suchen und seelig zu machen, — dich, der sich mit allen Engeln im Himmel freuen sollte,

wenn ein Sünder auf Erden, durch wen es immer geschehen mag, zur Tugend und Seeligkeit Jesu Christi zurückgebracht wird? —

Auch an dich will ich mich wenden, Hausvater und Hausmutter, — an dich, — weiseres, besseres Ehepaar; Siehest du, hörest du es niemals mit geheimer Unzufriedenheit, daß in andern Haushaltungen noch bessere Ordnung herrscht als in der deinigen? Daß sie es in der Weisheit und Tugend noch weiter gebracht haben als die deinige? Daß diese oder jene ein noch leuchtenderes reineres Beyspiel der Eingezogenheit, Mäßigkeit, Eintracht, Gemeinnützigkeit und des häuslichen Wolstandes ist? — Wünschest du niemals in der Tiefe deines Herzens, daß sie es weniger seyn, — dich weniger verdunkeln mögte? — Ist es aber wol gethan, daß du also denkest? — Ach, wenn du das wünschest, was wünschest du? Wenn du darüber, daß Gott sie so seegnet und auszeichnet, unzufrieden bist, worüber bist du unzufrieden? Darüber bist du

es, — daß Menschen, daß deine Brüder Gott und Menschen gefallen, daß sie so sind, wie alle Menschen seyn, und alle Menschen wünschen sollten, daß alle Menschen seyn mögten? Darüber, daß dein Schöpfer in deinen Nebengeschöpfen geliebet und gepriesen wird? — Das wünschest du, daß Menschen, deren Vollkommenheit du wie deine eigene wünschen solltest, unvollkommen und fehlervoll seyn mögten? Das wünschest du, unzufriednes Ehepaar, und träumest dir, deines Bethens, und Lesens, und deiner Ehrbarkeit wegen — beynahe unsträflich zu seyn?

Ich wende mich an dich, Kaufmann, — antworte deinem Gewissen, ob dein geheimer Eigennutz, deine Habsucht, dich nie zu einer mit Gott unzufriedenen, elenden, unmenschlichen Schadenfreude verleitet habe, die der Unzufriedenheit des Propheten, die du zu verabscheuen vorgiebst, ähnlich ist? Bist du nie unzufrieden, wenn du hörest, daß es etwa z. Ex. an denen Orten wo sonst starke Fabriken,

und die eine Zeitlang durch einen schrecklichen Krieg stillstellig gemacht und zerrüttet worden waren, sich wiederum zum Frieden anläßt; Bloß weil du besorgest, daß dir dadurch an deinem Gewinn etwas abgehen werde? — Hast du noch niemals heimlich in deinem Herzen gewünschet, daß mehrere Schiffe auf dem Meere zu Grunde gehen mögten, damit du deine vorräthige Waaren um einen höhern Preiß an den Mann bringen könnest? —— Ist das wol gethan, daß du also denkest? Und was hast du denn gewünscht, wenn du dieses gewünscht hast? —— Das, Christ, hast du gewünscht, daß viele, viele Menschen, die Empfindung haben wie du hast, denen Hunger, und Armuth, und Kinder die nach Brod schreyen, so unangenehme Dinge sind wie dir; — Menschen, die dich niemal beleidigt, — Armuth, Mangel und Hunger leiden; Daß Menschen, die so gern in ihrem Vaterland mit Ehren leben und sterben als du, — ausser ihrem Vaterlande mit Schande leben und sterben sollen? Darüber warst du unzufrieden,

daß Gott die Seufzer, das Schmachten, die Thränen, unglücklicher Brüder und Schwestern in Gnaden ansahe, und sie aus der Angst, und von ihrem Jammer errettete?

Ist unter Euch, liebe Zuhörer, keiner zugegen, dem bey diesen Fragen das Herz schlage? Der sich bey dem geringsten Nachdenken vor Gott bewußt seyn müsse, daß er bey der vorjährigen Theurung, aus eigennützigen Absichten, über die Steigerung der Nahrungs-Mittel oft froh, und über jede Hoffnung und Wahrscheinlichkeit, daß Gott uns wieder bessere und gesegnetere Zeiten senden werde, bey sich selbst unzufrieden gewesen sey? — Keiner, der itzt unzufrieden ist, daß er, wegen des bevorstehenden geseegneten Herbstes, seine Weine nicht mehr so theuer wie ehemals verkaufen kann? — Ist das aber wol gethan, daß ihr also unzufrieden seyd, und gewesen seyd? Ach! Worüber seyd ihr unzufrieden gewesen? Ach! Menschen! Menschen! darüber seyd ihr es gewesen, daß hundert und tausend seufzende

und

und schmachtende Menschen weniger seufzen und schmachten sollten? Was habet ihr gewünscht? Ach! das habet ihr gewünscht, daß hundert und tausend Menschen, die Euch niemals im geringsten beleidigt hatten, daß Menschen ohne Zahl, Fleisch von Euerm Fleisch, und Gebein von Euern Gebeinen, — daß Mütter und Säuglinge, Väter und Jünglinge, — Arbeiter und Taglöhner, noch länger unter der Last einer schrecklichen Noth seufzen, mit Angst erwachen, mit Kummer sich wieder niederlegen sollten. — Warum? Damit ihr einige Bequemlichkeiten, einige Entbehrlichkeiten mehr besitzen, einige Vergnügungen mehr geniessen, vielleicht um Euers Wolstandes willen von einigen Thoren entweder mehr bewundert, angegafft oder beneidet werdet?

Ach! Ich darf und mag itzt nicht weiter gehen. Du bist ein unergründlicher Abgrund der niederträchtigsten Menschenfeindlichkeit, menschliches Herz, wenn eine eigensüchtige Leidenschaft dich beseelet, oder vielmehr vergiftet. —

Urtheile selbst, o mein Zuhörer, in einer ruhigen Stunde, ob es wol gethan sey, daß du so unzufrieden bist? Ob du mit einem solchen Herzen ohne Schaamröthe vor Gottes Angesicht würdest erscheinen dürfen? Ob das die Gesinnungen sind, die der Menschheit Ehre, die sie in den Augen des allergütigsten und menschenfreundlichsten Wesens beliebt machen können? Ob du auf diese Weise der Freundschaft dessen versichert seyn, und sie ewig geniessen könntest, — dessen ganze Natur das uneigennützigste, allgemeineste Wolwollen ist? — Ob du mit diesem Herzen dich unter die Jünger Jesu Christi zählen dürfest? — Erinnerst du dich nicht mehr an den Character der wahren Jünger Christi? Nicht mehr jener schönen Gemälde: Alle die gläubig worden, waren Ein Herz und Eine Seele, und keiner sagte, daß etwas dessen, das er hatte, sein eigen sey, sondern alle Dinge waren ihnen gemein; Keiner suchte das Seinige, sondern jeder war auf den Nutzen des andern bedacht. — Es war Ein Leib und

Ein

Ein Geist. Wenn ein Glied litt, so litten alle Glieder mit; Wenn eines sich freute, so freuten sich alle mit. — Keines glaubte daß es da sey, um sich dienen zu lassen, sondern um andern zu dienen, und sein Leben für andere aufzuopfern. ——

Urtheile, mein Zuhörer, wie nahe oder wie ferne wir diesem Geist der Zufriedenheit und der allgemeinen Menschenliebe seyen, — und schäme dich, wenn du dich von demselben weit entfernt siehst. Schäme dich so, daß es dir unüberwindlich Ernst wird, —— die menschenliebende Zufriedenheit mit Gott so tief in deine Seele zu pflanzen, daß du auf dein Herz sichere Rechnung machen kannst, daß es sich mit allen Fröhlichen freuen, und mit allen Traurigen traurig seyn werde? —— Und damit es dir möglich und leicht sey, diese des Menschen und Christen so würdige Gesinnung dir zu eigen zu machen, so laß dir folgende Betrachtungen oft und lebhaft vor dem Gemüthe schweben: Alle deine Unzufriedenheit

mit Gott, in Absicht auf seine Langmuth, oder Güte gegen andere Menschen —— ist fürs Erste umsonst und vergeblich. Es kränke dich so sehr es dich immer kränken mag; —— Welche Leidenschaft immer der Grund davon seyn mag; —— Wenn es andern Menschen wolgehet, wenn sie mit gewissen Uebeln und Leiden verschont bleiben, —— das wird dir nicht das mindeste helfen oder nützen. Unruhig und verdrüßlich kannst dich dadurch machen, dein Leben dir selber verbittern; Aber machen kannst du nicht, daß Gott um deiner Unzufriedenheit willen andere weniger seegnet, andere mit schweren Gerichten, nach deinem Gutdünken, und nach dem verkehrten Wunsche deines eigennützigen und lieblosen Herzens heimsuchen wird. —— Umsonst gefiel dem Jonas die Langmuth Gottes übel, umsonst ward er zornig darüber, umsonst war es, daß er sich hinsetzte, den Untergang der Stadt Ninive abzuwarten; —— Gott ließ sich dadurch von seinem gefaßten Entschluß, ihr zu schonen, im mindesten nicht abwendig machen, der Prophet mogte

te sagen, denken, murren, wie und was er wollte, Gott schonte der gottlos gewesenen, und nun bußfertigen Stadt. Also ist es die äusserste Thorheit, die vergeblichste Sache von der Welt, daß du dich über das Glück deines Nächsten auf eine so unedele Weise kränken magst.

Allein, nicht nur kannst du mit dieser deiner Unzufriedenheit nichts ausrichten; Du schadest damit niemand mehr als dir selbst. Schrecklich schadest du dir damit; Du erniedrigst und verunedelst deine ganze Seele; Du raubest dir selber alle Ruhe, allen Frieden, alle Heiterkeit der Seele; Raubest dir das allersüsseste, reineste, edelste, unsterblichste, göttlichste Vergnügen der menschlichen Natur, — das Vergnügen der theilnehmenden, brüderlichen Menschenliebe. —— O wie viel seeliger muß Jonas in den Augenblicken gewesen seyn, da er sich aus Menschenliebe, wie wir es ihm gerne zutrauen wollen, für das Leben und die Erhaltung seiner Schiffgenossen Preis gab! —— Da er mit bangem klopfendem

Her-

Herzen, aber mit einem Herzen das voll war von der süssen Wehmuth der Liebe, durch die Gassen von Ninive denen sich um ihn versammelten Menschen zurief: Ninive wird in vierzig Tagen umgekehret werden. —— Oder meynest du nicht, mein Bruder, wenn Jonas durch seinen unedeln Ehrgeitz sich nicht hätte verblenden lassen, wenn er sich den natürlichen Empfindungen des Mitleidens, die ihn anfangs beseelt zu haben scheinen, überlassen, —— der brüderlichen Menschenfreude Raum bey sich gegeben hätte; Meynest du nicht, daß die Entzückungen seiner Seele über die Errettung so vieler tausend Menschen unaussprechlich würde gewesen seyn? . .

O wenn er sich die frohen Umarmungen bußfertiger Ehgenossen, Aeltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, vergegenwärtiget hätte; Wenn er die Freude von sechsmal hunderttausend erretteten Menschen, mit dem Jammer von sechsmal hunderttausend bey einem entsetzlichen Erdbeben, das Palläste und Häuser über

sie zusammen wirst, — verglichen hätte; — Verglichen die Ruhe ihres durch die Buße befriedigten Gewissens, mit der Verzweiflung die sie überfallen hätte, wenn erst die ersten Stösse eines Erdbebens sie aus ihrem Schlummer geweckt haben würden, — und denn sich dem Gedanken überlassen: Diese Verzweifelung ist nun ausgeblieben; Diese Ruhe empfinden sie; — Sie leben wie von neuem; Sie kennen die allerbeßte Gottheit; Sie erfahren ihre Huld; Sie sind liebreicher und gerechter in ihrem Betragen; — Und ich war so glücklich in der Hand der ewigen Güte, das Werkzeug ihrer Bekehrung und Rettung zu seyn; Durch mich hat sie Gott also geseegnet; Auf meine Predigt hin flossen die Bußthränen — um deren willen nun tausend Dank- und Freudenthränen fliessen. — O wie seelig wäre er gewesen! — Ach! Warum überliessest du dich, Jonas, nicht diesen natürlichen, edeln Empfindungen! — Wie war es möglich, diese himmlischsüssen, menschenliebenden Gesinnungen, und Her-

erweiternden Gottesfreuden, an die unedeln, und niederträchtigen Empfindungen einer hämischen und menschenfeindlichen Unzufriedenheit mit Gottes Fürsehung und Langmuth zu vertauschen!

Und nun, mein Bruder, meine Schwester! — Wenn du diese Gesinnung, diese Thorheit an Jonas verächtlich findest, — so finde sie auch verächtlich an dir; — Und wenn er sie durch das unaussprechliche Vergnügen, über das Leben und die Errettung der bußfertigen Niniviter, aus seiner Seele hätte verdrängen sollen und können, so suche auch du alle unedele, menschenfeindliche Unzufriedenheit mit der allseegnenden Fürsehung deines Gottes, und aller Menschen Gottes, durch das menschlichste, schönste, durch das göttliche Vergnügen, das brüderliche Theilnehmung an dem Glück anderer Menschen unfehlbar in dein Herz ausgiessen wird, aus deiner Seele zu verkennen! — Erhebe, erhebe deine Seele, — für deren Unsterblich-

lichkeit und Seeligkeit — der Allerseeligste sein Leben und seine Seeligkeit aufopferte! Erhebe deine Seele zur Freude der allgemeinen, uneigennützigen Menschenliebe! — Sey zufrieden mit Gott, so wirst du es mit allen Menschen seyn, die Gott seegnet. — Oeffne deine Augen immer mehr, die ganze vor dir liegende Natur, und die Einrichtung aller Dinge zu erwägen; Je mehr du diese bemerkest, desto mehr Ordnung, desto mehr Weisheit und Güte wirst du bemerken; Desto mehr die allseegnende Gottheit mit Augen sehen, und mit Händen greifen; Desto mehr Anstalten zur allgemeinen Zufriedenheit wahrnehmen; Desto mehr Zutrauen fassen; Desto mehr wird sich dein Herz erweitern; Desto mehr in die allenthalben leuchtenden Gesinnungen deines Gottes eintreten; Desto leichter, desto freudiger, desto würksamer lieben; Desto geduldiger leiden; Desto mehr Freude an andrer Freude; Desto mehr Mitleiden mit andrer Elend haben. Gottes Fürsehung kann nur seegnen und lieben, erkenne dieß, so wirst

du auch nur seegnen und lieben können; Liebe, so wirst du mit dem Gott zufrieden seyn, der die Liebe ist, — so wirst du am Glücke deiner Nebenmenschen Freude haben, wie er die höchste Freude daran hat. —

Diese Gesinnungen, ohne die keine Seele ruhig und glücklich werden kann, diese süssen, der menschlichen Natur so eigen seynsollenden Empfindungen der Zufriedenheit und Menschenfreude, pflanze du, Vater aller Liebe, immer mehr in unsere Herzen! Laß sie immer herrschender, allgemeiner, sichtbarer werden! — Zum Preise und zur Offenbarung deiner Liebe in Jesu Christo. Amen.

Zwölfte Predigt.

Mittel
gegen
Unzufriedenheit und üble Laune.

Ueber
Jonas IV. Cap. v. 4 = 9.

Text.

Jonas IV. Cap. v. 4=9.

Da antwortete der Herr: Ist das wol gethan, daß du also zörnest? Und Jonas gieng aus der Stadt hinaus, und setzte sich gegen Aufgang der Stadt, und machete daselbst eine Hütte, und saß unter ihrem Schatten, bis er sähe, wie es der Stadt ergehen würde. Und der Herr Gott hatte ihm ein Rikajon bereitet, dasselbe wuchs über Jona auf, und machete seinem Haupt Schatten, daß es ihn von dem, was ihm wehe that, beschirmete. Ueber dieses Rikajon freuete sich Jona sehr. Als aber der folgende Tag aufgieng, bereitete Gott ein Würmlein, und es stach das Rikajon, daß es verdorrete. Nachdem nun die Sonne aufgieng, bereitete Gott einen sanften Ostwind, daß die Sonne den Jonam

auf das Haupt stach, daß er matt ward, und sich selbst den Tod wünschte, sprechend: Der Tod wäre mir besser als das Leben. Da sprach Gott zu Jona: Meynest du, es sey wol gethan, daß du zörnest um des Kikajons willen? Er antwortete: Ja, es ist wol gethan, daß ich zörne bis zum Tod.

Vor acht Tagen machten wir über die ehrgeizige und menschenfeindliche Unzufriedenheit des Propheten Jonas einige Betrachtungen. Wir können die so hervorstechende Unzufriedenheit und üble Laune dieses sonderbaren Mannes, noch von einer andern lehrreichen Seite betrachten. Jonas ist mit allem unzufrieden, wovon er nur die geringste Unbequemlichkeit hat. Dieser Fehler des Propheten ist so allgemein, und von so schädlichen und weitgreifenden Folgen, daß wir gesinnet sind, die gegenwärtige Abendstunde E. A. hierüber einige Belehrungen vorzulegen.

Lasset uns zuerst von der Unzufriedenheit und übeln Laune mit Euch reden, und sodenn von dem einzigen zuverläßigen Verwahrungsmittel gegen Unzufriedenheit, üble Laune, und den Ueberdruß des Lebens.

Es ist wahr, M. Th. Eine Stunde reicht lange nicht hin, diese wichtige Lehre von der Bekämpfung und Ausrottung eines so weniggeachteten, so allgemeinen Lasters, von welchem in den öffentlichen Vorträgen, Predigten und Schriften so wenig geredet wird, ausführlich genug vorzutragen; Und es würde eher Stoff zu einem ganzen Buche als zu einer Predigt seyn, wenn man von der Unzufriedenheit, dem mürrischen Wesen, und der übeln Laune ausführlich, und erbaulich genug reden wollte. Ich werde mich also nur sehr kurz fassen können, und mir Euere Aufmerksamkeit desto mehr ausbitten müssen, je wichtiger diese Lehre ist, und je seltener sie vorgetragen wird.

Gottes Weisheit und Güte leite unsere Zunge, — und Euere Herzen, damit wir unsers heilsamen Zweckes nicht verfehlen mögen. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Jonas ist nicht nur deßwegen unzufrieden, daß Gott der bußfertigen Stadt Ninive verschonen will, sondern er ist es über alles, was ihm einige Mühe und Beschwehrlichkeit verursacht.

Eine verdorrte Laube, die ihm Schatten gemacht hatte; Die Sonne, die ihn aufs Haupt stach, das reitzt ihn schon zu der äussersten Unzufriedenheit; Das macht ihn des Lebens überdrüßig. Ach! mein Tod, sagt er, da ihm die Sonne aufs Haupt stach, daß er matt ward, mein Tod wäre mir besser als mein Leben. Und da Gott ihm die Frage vorlegte: Meynest du, es sey wol gethan, daß du zörnest um des Rikajons wil-

willen? Antwortete er in seinem Ueberdrusse: Ja, es ist wol gethan, daß ich zörne bis zum Tod.

Sehet hier das Bild des Ueberdrusses und der übeln Laune, — dieses so allgemeinen, so schrecklichen, so wenig geachteten Fehlers, bey dem sich so viele hundert Menschen vergeblich einbilden, daß sie dennoch gute Christen seyen; Und, o was wollte ich lieber, als daß ich mich in meiner traurigen Vermuthung betröge! O mögten nur dieser unzufriednen, verdrüßlichen Seelen, denen es weder Gott noch Menschen fast niemals recht machen können, weniger seyn als ich mir vorstelle! Und mögte diesen wenigen oder vielen — die hier zugegen seyn mögen, das Herz stark genug schlagen, um sich selber zu erkennen, um nicht sich zu überschielen, und nur auf andere zu denken!

Es giebt, M. Th. der unzufriednen, launischen, überdrüßigen, und wie wir bey

uns

uns zu sagen pflegen, der selznen Menschen mancherley Arten.

Einige sind mit ihrem Schicksal, und der göttlichen Fürsehung über sie, niemals zufrieden; Alles liegt ihnen nicht recht, was Gott mit ihnen vornimmt. Sie allein sind unglücklich, sagen und denken sie immer; Sie allein kommen in allem zu kurz; Es ist, sagen sie, als wenn sie überall von Gott vergessen und vernachläßigt wären. Sie sind ihnen selbst mit ihrem ganzen Schicksal eine beynahe unerträgliche Last; Das Gute, das an ihnen ist, und das Gute, das Gott ihnen täglich erweiset, wird von ihnen übersehen, nichts geachtet, es kommt in keine Betrachtung; Sie sehen nur das Mühesame, Unangenehme, Unvollkommne, Beschwerliche, das sich ihnen darstellt; Sie verweilen sich mit ihren Gedanken immer nur bey den Mängeln ihrer Natur, den Widerwärtigkeiten ihres Schicksals; Sie vergrössern dieselbe über alle Maaß; Sie vergleichen sich immer nur mit Vollkommnern und Glück-

lichern; Verbergen sich die Mängel und Widerwärtigkeiten, mit denen auch diese zu kämpfen haben. — Begegnet ihnen etwa ein unvermuthetes Glück, so sind sie einige Augenblicke, wie Jonas über sein schnell aufblühendes Schattenwerfendes Kikajon, ausserordentlich fröhlich, sinken aber bald wieder in ihre vorige Unzufriedenheit zurück; Verachten das Gute, das ihnen wiederfahren; Vergleichen es mit grössern Glücksfällen, die andern wiederfahren, und zählen sich alle die wirklichen und eingebildeten Uebel, unter denen sie seufzen müssen, umständlich wieder vor, und vergraben sich wieder in ihrem alten Unmuth.

Andere sind nur mit besondern Widerwärtigkeiten, die ihnen begegnen, unzufrieden; Sie sind es nicht immer, nicht in Ansehung aller Dinge; — Aber diese oder jene besondere Beschwehrlichkeit, die sie zu erdulden haben, — macht sie muthlos, unzufrieden, überdrüßig. Eine Krankheit, eine Verläumdung, ein Widerspruch, die Fehlschlagung einer

einer süssen Hoffnung, ein Verlust, ein Mißverstand, ein saurer Blick den man ihnen giebt, ein mißlungener Versuch, ein ungerechtes Urtheil oder Betragen, ein Mangel von Höflichkeit oder Ehrbezeugung, die sie erwarteten, und zu verdienen glaubten, eine Rede zu unrechter Zeit, wie sie meynen, angebracht, ein Fehler, den andere oder sie selber begehen; Diese und andere, geringere oder grössere Unglücksfälle oder Widerwärtigkeiten, können ihnen bisweilen auf einmal alle Zufriedenheit und Freude rauben; Sie kränken sich gar sehr darüber; Sie verlieren sich bisweilen in ängstlichen Klagen, und überlassen sich einer mürrischen Ungeduld; Vergessen alle ihre vormaligen, gegenwärtigen und noch zu hoffenden, angenehme Schicksale, Besitzungen, Güter, — und verlieren sich unter dem Gefühl der gegenwärtigen Widerwärtigkeit so weit, daß sie oft mit dem Propheten seufzen: *Mein Tod wäre mir besser als mein Leben. Ja, es ist wol gethan, daß ich zörne bis auf den Tod.*

Wie-

Wiederum andere sind über unangenehme Begegnisse, die sie mit andern Menschen gemein haben, unzufrieden, und können sich mit dem verdrüßlichen Jonas über Dinge kränken, die nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur anderst nicht zu erwarten, und anderst nicht möglich sind. Ein warmer oder kalter Wind, — heisse oder feuchte Witterung, — Nebel oder Kälte, Ungewitter und rauhe Tage, — das kann sie schon aus ihrer Fassung bringen, schon zur Unzufriedenheit und Ungeduld reitzen; Das geringste Hinderniß, das sie daher in ihren Geschäfften, oder Reisen, oder Ergötzlichkeiten besorgen, die mindeste Beschwerlichkeit, die ihnen dadurch verursachet wird, kann sie so selzen, mürrisch und verdrüßlich machen, daß es fast nicht um sie herum auszustehen ist; — Sie fangen an über alles zu klagen, wollen die wahre Ursache ihres Unmuths, weil sie sich derselben schämen, verbergen, fangen entweder an zu balgen, oder zu schalken, oder zu verstummen; Sie sind sehr nahe dabey, die göttliche Fürsehung zu tadeln, anzukagen, zu lästern. Noch

Noch andere sind überhaupt zu allen Zeiten, in allen Umständen, bey allen Witterungen, entweder gegen alle Menschen, oder nur gegen ihre Hausgenossen, und gegen gewisse Personen unzufrieden, mißvergnügt und selzen; Sie haben sich angewöhnt, alles zu tadeln, sich über alles zu beschweren; Alles beschwerlich zu finden, und sich allen Menschen beschwerlich zu machen. Sie sind unzufrieden, wo sie immer sind; Sie vergällen sich selbst und andern alles; Man kann es ihnen nie recht machen, man mag es machen wie man will; Sie sind unzufrieden wenn man ihnen gehorcht, und wenn man ihnen nicht gehorcht; — Wenn man ihnen gehorcht, weil sie gern tadeln, gern unzufrieden thun mögten, und dennoch keine gegründete Ursache haben; — Wenn man ihnen nicht gehorcht, weil sie wie eine Gottheit verehrt und befolgt seyn wollen. Sie sind unzufrieden, wenn man ihnen giebt, man hätte ihnen mehr, man hätte ihnen anders und auf eine andere Weise geben sollen; Unzufrieden wenn man ihnen nimmt, wenn

sie

sie empfangen, und wenn sie geben, wenn sie etwas erlauben, und wenn sie etwas abschlagen, wenn sie etwas von uns, oder wenn wir etwas von ihnen verlangen, wenn man ihnen recht giebt, und wenn man ihnen widerspricht; Unzufrieden, wenn man redet, „man redet ihnen die Ohren voll, man schwazt „ins Gelag hinein;„ Unzufrieden, wenn man schweigt, „man ist stolz, man mag sich „nicht mit ihnen abgeben, man verachtet sie.„ Ihr Lob ist Unzufriedenheit, wie ihr Tadel; Sie sind immer unzufrieden, und wissen nie warum sie es sind; Ruhe und Heiterkeit, und Zufriedenheit mit sich und mit andern, sind ferne von ihrer Seele. Höchstens sind es gewisse wenige Menschen, oder noch viel geringere Dinge, womit sie sich bisweilen einigermaassen auf eine angenehme Weise beschäfftigen, mit denen sie, wenigstens eine Zeitlang, so ziemlich ordentlich, und ohne Streit, Vorwürfe, Argwöhne, Zwistigkeiten und Verdrüßlichkeiten, durchkommen können. —

Dieß sind einige Gattungen der gewöhnlichsten Unzufriedenheit und übeln Laune; Es giebt noch andere Arten, höhere und seltnere Grade des Unmuths und Lebens-Uebersdrusses, von denen ich itzo nichts sagen will. Die bisher angeführte Beyspiele mögen hinlänglich seyn, Euch zu zeigen, wie allgemein und mannichfaltig die Unzufriedenheit der Menschen ist. —

Und was sollen wir nun von der Unsittlichkeit, und Lasterhaftigkeit einer solchen Gesinnung, was von der Schändlichkeit einer solchen Gemüthsfassung sagen? — Es fällt in die Augen, wie unanständig sie an einem vernünftigen Menschen, wie sie an einem Jünger Jesu Christi unerträglich ist.

Werfet, Andächtige, einen Blick auf den ganzen Character und das Betragen unsers Herrn! Wo findet ihr eine Spur von der mindesten Unzufriedenheit, von einem mürrischen Wesen, einer übeln verdrüßlichen Laune?

Wie

Wie ist er sich immer so gleich, immer so gesetzt? So gelassen? So heiter? Wie wenig darf man sich fürchten, ihm nahe zu kommen? Wie gütig, wie Nachsichtsvoll ist er sogar gegen Fehlende? Wie überlegt, wie weise, wie abgenöthigt, wie gerecht, wie lehrreich, wie nützlich ist sogar sein Zorn? Entweder ist er mit Bekümmerniß vermischt und drückt sich nur in treffenden Blicken aus, — oder er äussert sich, wenn andre gekränkt, wenn z. E. unschuldige Kinder, deren Aeltern sich gern einen Seegen für sie von ihm erbitten mögten, eigenmächtig, und mit gebietrischem Stolz abgewiesen werden. — Aber niemals werden wir ihn für seine eigene Person, oder um eigener persönlicher Kränkungen, widriger Schicksale, erlittener Beleidigungen willen, aufgebracht, niemals seltsen, verdrüßlich, übellaunisch sehen.

Wie kommt es denn, Jünger und Jüngerinnen des zufriedensten und heitersten Meisters, daß ihr so oft über die nichtswürdigsten Klei-

nigkeiten, so oft ohne einmal zuwissen warum? so übelgesinnt, so maßleydig, so launisch, so unzufrieden und verdrüßlich seyd? Wie weit muß Euer Herz von dem Glauben an Jesum Christum, das zufriedne Lamm Gottes, und von der Liebe des Nächsten, die niemals ungebärdig, oder von übler Laune ist, entfernt seyn? Denn wenn etwas wider die Liebe streitet, so ist es dieß mürrische, seltzne, verdrüßliche, ungebärdige Wesen. Es ist nicht auszusprechen, wie viel tausend Seufzer und Thränen durch eine so unzufriedne, gehäßige, unfreundliche, engächse Gemüthsart manchem unschuldigen Herzen alle Tage ausgepreßt werden; Wie viele tausend Beängstigungen dadurch veranlasset, wie viel tausend Leben und Gesundheiten dadurch aufgeopfert, abgeschlachtet und abgemartert werden, — eigne und anderer Leben und Gesundheiten; — Nicht auszusprechen, wie viele tausend und tausend Tugenden deswegen unterlassen, wie viele Millionen Sünden dadurch verursachet werden. —

Ach, —

Ach, — ich darf nicht in die Tiefen des Jammers hinein sehen, mir nichts von dem Elend vergegenwärtigen, welche auf der Seele des Unzufriednen ruhet, und welche sie um sich her zu verbreiten suchet, — und täglich zehnfach um sich her verbreitet! Man dürfte nur Einen Tag, welchen man wollte, ach nur einen halben Tag, Sonntag wie Werktag, Feyer- und Festtag wie Jubel- und Lusttag, durch unsere Häuser gehen, und ungesehen zusehen, oder unbemerkt hören — was da vorgienge, welche schreckliche Dinge, welche ungläubliche Auftritte würde man da wahrnemmen! Welche furchtbare Folgen der Unzufriedenheit und der übeln Laune! Es ist wahr, nicht alle Arten, und alle Grade der Unzufriedenheit, und der übeln Laune, sind so in sich und um sich fressend, sind so schädlich und fürchterlich; Aber es ist auch wahr, daß, wenn man einmal der Unzufriedenheit und der übeln Laune, auch nur ein wenig Gehör gibt, auch nur einige Male bey sich selbst Raum läßt, — man sich beynahe nicht mehr derselben erweh-

ren kann; Nichts ist, das man sich so schnell angewöhnen, und so unaussprechlich schwer wieder abgewöhnen kann. Ach! wenn man einmal unzufrieden gethan hat, einmal mürrisch und launisch gewesen, so will man es nicht gestehen, und die erste üble Laune mit der zweyten rechtfertigen und gleichsam bedecken. Man will den andern abschrecken, uns Vorwürfe zu machen; Man fügt Unrecht an Unrecht; Man will Sünde durch Sünde verdrängen. So macht es der Unzufriedne. Fast kein Mensch kann ihm beykommen; Er hat keine Ohren mehr für die Erinnerungen eines Freundes. Alles macht ihn nur bitterer, unzufriedner, mürrischer, womit man ihn zahm und zufrieden machen will. So schrecklich zerrüttet Unzufriedenheit und üble Laune das Herz, und den ganzen Character des Menschen. Man fürchtet sich zu ihm zu gehen; Man zittert bey ihm zu seyn, und ist froh, wenn man seiner wieder los ist; Nein, nicht froh, — denn wer wollte zufrieden von einem Unzufriednen weggehen können? Wer sich der Unzufrieden-

heit

heit und der übeln Laune überläßt, begeht eine Ungerechtigkeit über die andere. Ach, M. Th. in demselben Augenblick hört man auf als ein vernünftiger Mensch, und als ein Jünger Christi zu handeln, sobald man sich der Unzufriedenheit, der Verdrüßlichkeit und übeln Laune überläßt; Man hört auf, Mensch, man höret auf — getreuer Ehmann und getreues Eheweib, Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Freund und Gönner zu seyn. Man macht sich unbrauchbar und unglücklich; Man verschließt sein Herz allen edeln und sanften Empfindungen; Man verhärtet sich; Man wird nach und nach grausam und barbarisch, untauglich zu aller Freundschaft, aller bürgerlichen Gesellschaft; Man wird ein unwürdiger, unbrauchbarer Bürger der Erde, — und wie unendlich viel unwürdiger und unbrauchbarer für den Himmel.

Zweyter Theil.

Und welches, M. Th. ist nun das sicherste Verwahrungsmittel gegen alle Arten der Unzufriedenheit, und der übeln mürrischen Laune?

Soll ich Euch — etwa cörperliche Arzneyen dagegen anrathen? — In einigen Fällen, glaube ich, würden dieselben nicht übele Dienste thun; — Denn es ist nicht zu läugnen, daß sehr oft die Beschafenheit des Cörpers, und unsere Gesundheitsumstände, grosse Ursachen unsers mißvergnügten, selznen, mürrischen Betragens sind; — Arzneyen, Luftveränderungen, unschuldige Ergötzlichkeiten, leichtere und freudigere Beschäftigungen, der Umgang mit guten, geduldigen, aber dennoch klugen und beherzten Menschenfreunden, das Lesen aufweckender Schriften, die zur Beförderung der Menschlichkeit, und einer heitern, leutseligen und fröhlichen Tugend abzwecken, — alles das mögen zu gewissen

Zeiten, und für gewisse Personen, ganz gute unverwerfliche Mittel seyn, der übeln Laune zu wehren, und Zufriedenheit und Heiterkeit in unser Herz zurück zurufen. Aber diese Mittel alle sind ausser uns, sind nicht allgemein brauchbar, dringen bey weitem nicht tief genug, können in unzähligen Fällen nicht helfen, und können sehr oft nicht einmal angebracht werden. Die Religion allein reicht uns ein allgemein brauchbares, sicheres, allgenugsames Mittel dar, das uns gegen alle Arten der Unzufriedenheit sicher stellen kann, und dieß Mittel ist der Glaube an die allesregierende göttliche Fürsehung. — Die lebendige Ueberzeugung, daß alles, das größte und das kleinste Gut, das größte und das kleinste Uebel von Gottes Leitung abhange, und eine Würkung seiner allesbeseelenden Güte sey; Daß Er — die unendliche Güte und Weisheit, auch die Mängel und Unvollkommenheiten, die wir an uns oder an andern wahrnehmen, — so groß und unangenehm sie immer seyn mögen, dennoch zu einem guten Zwecke könne zurück leiten; Und daß

alles, was die Menschen immer böses wider uns im Sinn haben, was die Natur und alle Elemente wider unser Glück immer versuchen mögten, kein wahres sondern höchstens nur ein scheinbares, ein kurzes Uebel sey.

Ein solcher Glaube, eine solche feste Ueberzeugung allein ist es, die uns gegen alle üble Laune und mürrische Unzufriedenheit verwahren und sicher stellen kann.

Das ist, M. Th. einmal nun gewiß, daß wir mit unserer Unzufriedenheit nichts ausrichten können, als das, daß wir jedes Uebel uns schwerer, und uns selbst andern Menschen unerträglich machen. Kein mürrisches Wesen, keine mißvergnügte finstere Miene, keine üble gehässige Laune wird die Natur der Dinge ausser uns im allergeringsten ändern können. Wir werden nicht gesund werden, wenn wir krank sind, ob wir gleich in unserer Krankheit äusserst unzufrieden, selzen, launisch, wunderlich und unerträglich sind. Im Gegentheil, wir werden

den dadurch unsere Krankheit nur unheilbarer und unerträglicher machen. Wir werden durch üble Laune uns nicht reich machen können, wenn wir arm sind, nicht in Ehre und Ansehen bringen, uns die Liebe anderer nicht erwerben können, wenn wir verachtet und gehaßt sind. Im Gegentheil, wir werden uns nur verächtlicher und unerträglicher machen; Wir werden durch üble Laune weder die Hitze der Sonne, noch die Kälte des Winters temperiren, und die Natur dieser Dinge umschaffen können. Die Mängel und Unvollkommenheiten, die uns so unzufrieden und verdrüßlich machen, werden sich deßwegen nicht in Vorzüge und Vollkommenheiten verwandeln, weil wir so sehr darwider erbittert sind. Es bleibt also dabey, — die Dinge ausser uns können wir nicht ändern; — So wenig Jonas machen konnte, daß ein sanfter Ostwind nicht warme Luft, und die Wolkenlose Sonne nicht heiß und matt machte.

Aber,

Aber, können wir die Dinge ausser uns nicht ändern, — so können wir mit Gottes Hülfe uns selbst ändern, so haben wir dennoch so viel Gewalt über unser eigen Herz, daß wir diesem eine andere Richtung geben können. Wir können die Sachen ausser uns nicht stellen wie wir wollen, — aber uns, uns selber können wir, in Absicht auf diese Sachen, stellen, wie wir wollen. Es verhält sich mit den Dingen in der Welt wie mit gewissen Gemälden, die aus gewissen Gesichtspunkten, in gewissen Entfernungen betrachtet, äusserst verzogen und ungestalt, und ohne Absicht und Verstand hingeworfen scheinen, aber aus einem gewissen Gesichtspunkt angesehen, aufs richtigste und netteste, als die überlegteste Zeichnungen erscheinen; Die Unzufriedenheit und üble Laune sieht alles in der Welt verzogen, verwirrt, alles in der größten Disharmonie und Zerrüttung: — Der Glaube an die allesleitende Fürsehung der allmächtigen, allweisen und allgenugsamen Güte, — sieht alles aus dem rechten Gesichtspunkt an; Das verworren-

renste, das bitterste, das härteste Schicksal, alles stellt sich ihm in einem ganz andern Lichte dar. Er siehet nicht so fast auf das, was in die Sinne fällt, und gegenwärtig ist, als vielmehr die unsichtbare Hand der unveränderlichen und ewigen Güte. — Und das ists, wodurch das Herz zufrieden, ruhig und heiter werden kann. Denket an die Geschichte Josephs und Jesu, deren Beyspiele wir Euch auch schon in andern Absichten vorgehalten haben, und ihr werdet die Wahrheit dieser Anmerkung empfinden müssen. Allein um sie Euch noch empfindbarer zu machen, so laßt uns, M. Th. diese wichtige allgemeine Wahrheit auf einige besondere Fälle anwenden: — Lasset uns in einigen Beyspielen zeigen, wie groß, wie natürlich würksam die Kraft des Glaubens an die allesregierende göttliche Fürsehung, zur Beruhigung und Aufheiterung unserer Herzen, welch ein sicheres Mittel gegen Unzufriedenheit, mürrischem Wesen und üble Laune derselbe sey.

Du bist mit deinem Schicksal unzufrieden, mein Zuhörer! Du bist mißvergnügt und mürrisch darüber, daß du nicht reicher, nicht geehrter, nicht vornehmer bist, — alle Bemühungen es zuwerden, werden dich bey weitem nicht beruhigen, — werden dir gewiß nicht zur Zufriedenheit und Heiterkeit der Seele helfen; Aber glaube an Gottes Fürsehung, und du wirst ruhig und zufrieden seyn. — „Von Gott ist es, — also denke bey dir selber: — Von der weisen Anordnung meines allerbeßten himmlischen Vaters rührt es her, daß ich mich in diesen und in keinen andern Umständen befinde. So gut kann ich nicht für mich und für mein wahres Glück sorgen, so weislich weiß ich das, was für meine dauerhafte Wohlfahrt am schicklichsten ist, nicht zu wählen, wie der — von dem alle Weisheit der Erde nur ein Stral ist: Nicht also will ich mich mit vergeblichen Wünschen nach einem bessern Schicksal kränken und abhärmen, sondern meine Bemühung dahin richten, daß ich es nicht vergesse, daß ich mir

„den

„ den beruhigenden, den trostvollen Gedanken „ immer lebhaft genug vergegenwärtige, — „ daß der weiseste und beßte Vater dieß Schick„ sal für mich gewählt, und als das beßte für „ mich angesehen hat. „ — So, mein Zuhörer, wirst du dir Ruhe und Zufriedenheit angewöhnen können. Der Glaube an die Fürsehung wird dich auf die Wege und Absichten der Fürsehung aufmerksam machen, die du sonst nicht wahrgenommen und erkennt hättest; Du wirst bald genug, und entscheidend genug sehen — und erfahren, daß gerade das, worüber du vorher mißvergnügt und unzufrieden gewesen, — in der Hand der Fürsehung ein augenscheinlicher Seegen für dich wird. Es wird dir geschehen, wie du geglaubt, du wirst erfahren, was du gehoffet hast, — und dann wirst du nimmermehr klagen. —

Du bist unzufrieden, mein Zuhörer, daß du dieser oder jener Krankheit und Leibesbeschwerde unterworfen bist, du kannst deinen Geschäften nicht genug nachgehen, deine Be-

schwerden machen dich verdrüßlich und mürrisch; Indessen sind nun einmal deine Umstände so. Arzneyen und Heilmittel wollen nicht anschlagen, — oder du bist zu arm und unvermögend, dich den Aerzten zu übergeben; — Und jenen einfältigen Glauben, daß Jesus Christus durch seinen allmächtigen und allwirksamen Geist, dir mit einem Wort, einem Winke seines Willens helfen könne und wolle, — diesen kannst du auch noch nicht in deinem Herzen erwecken, und lebendig genug machen, weil dir Beyspiele ähnlicher Offenbarungen seiner Gottesmacht unbekannt, oder allzuzweifelhaft und zu entfernt sind; — Beydes beunruhigt dich, macht dich unzufrieden, reizt dich zur Ungeduld, und zum Ueberdrusse. — Wie kannst du dich beruhigen? — Durch den viel leichtern, und sich bald genug durch die Erfahrung bekräftigenden Glauben, an die allgemeine, alles in sich fassende, für alles mit gleicher Theilnehmung sorgende und wachsame göttliche Fürsehung: — „Gott will, daß „ich diese Krankheit, diese Beschwerde, diesen

„ Schmerz leide; Er ist es, der Vater mei-
„ nes Lebens, der mich zärtlicher liebt, als
„ kein zärtlicher Vater auf Erde sein liebens-
„ würdigstes einiges Kind lieben kann; Er ist
„ es, der mir diese Beschwerden auflegt, der
„ sie mir tragen hilft, der sie mir erleichtern
„ kann, der die allerbeßten Absichten dabey
„ hat; — Das soll mich beruhigen, und mit
„ meinem Gott, und meinem Leiden zufrieden
„ machen. „ — Und das kann dich aller-
dings zufrieden machen, mein Zuhörer! —
Gehe, du Leidender, du bisdahin Unzufriede-
ner, Mißvergnügter, über deine Leibesbe-
schwerden Mürrischer, und Ungeduldiger, —
gehe doch zu den Krankenlageren so vieler dei-
ner mit dir leidenden Brüder und Schwe-
stern, — wie manche wirst du unter viel grös-
sern Beschwerden als die deinigen sind, ruhig,
zufrieden, und heiter finden! — Und bloß
deßwegen zufrieden, und heiter, und fern von
aller verdrüßlichen Laune, — weil sie an eine
allesleitende Fürsehung einer unendlichen Güte
glauben, weil sie die Güte und Weisheit dieser

Fürsehung, nach dem Maaß ihres Glaubens, unter ihren Schmerzen täglich erfahren.

Ich berufe mich auf alle, die die Treue und Weisheit der göttlichen Fürsehung aus Erfahrung kennen, ob sich ein sicherers und allgemeiners Mittel gegen alle Unzufriedenheit ausfindig machen lasse, als die so leichte Ueberzeugung. Es geschiehet nichts von ungefähr; Alle Begebenheiten und Veränderungen in der Welt hangen aufs allergenaueste zusammen. Entweder muß alles von gar nichts abhangen; Oder es ist nichts so klein, kein Umstand so gering, der nicht von der höchsten Weisheit und Güte so geordnet, und eben deßwegen wichtig ist, weil die höchste Weisheit und Güte ihn so geordnet hat.

Mit diesem Glauben werden wir alle Unzufriedenheit, und alle üble Laune, aus unserm Betragen, und aus unserm Herzen verbannen können; — Weder Grosses noch Kleines wird uns aus unserer Fassung bringen kön-

können, wenn wir uns gewöhnen, immer sogleich auf die grosse Wahrheit: Gott, die allerhöchste Weisheit und Güte leitet es so; als auf einen unerschütterlichen Felsen zurück zu treten. Dieser Glaube, der mit dem Glauben, daß ein Gott sey, völlig einerley ist — und ohne den ein Mensch im Grunde nichts anders als ein Gottesläugner wäre; — Dieser Glaube soll in uns bey allen Vorfallenheiten würksam und lebendig werden; Er soll uns immer in einer weisen Gelassenheit und Heiterkeit unterhalten. — Wenn uns etwas nicht nach Wunsche geht; Wenn es unangenehme Vorfälle gibt; Wenn uns etwas mißlingt oder fehlschlägt; Wenn das Wetter zu unsern vorhabenden Geschäfften oder Reisen ungünstig ist; Wenn uns sonst Hindernisse und Schwierigkeiten bey unsern bösen, oder gleichgültigen, oder guten Unternehmungen aufstossen; Wenn wir mit schwachen, unvorsichtigen, langsamen, ungeschickten Menschen umgeben sind; Wenn wir zu ungelegner Zeit Besuche machen, oder annehmen sollen; Wenn wir in Gesellschaften

müssen, wo wir Langeweile haben; Und wenn wir auf irgend eine Weise gereitzt werden, unzufrieden, selzen, verdrüßlich und mürrisch zuseyn: So laßt uns unser Herz sogleich mit dem Gedanken wafnen — Es geschieht nichts, nicht das mindeste ohne Gottes Leitung. Ich will auf den Willen und die Absichten der göttlichen Fürsehung aufmerksam seyn. — Wenn mich Gott heißt Langeweile haben, das ist, wenn seine Fürsehung es so fügt, daß ich meine Zeit nicht so brauchen kann wie ich will, daß ich mit langweiligen Menschen umgehen muß; Wenn Er mir schlechte, schwache Leuthe zuschickt; Wenn Er es ist, der die Witterung ordnet; Wenn Er bey allem seine Hand hat — so muß mir alles recht seyn, was ich nicht ändern kann. Ich will mich nach seiner Fürsehung, seine Fürsehung soll sich nicht nach mir bequemen, nach mir richten. Sie überschaut das Ganze; Ich sehe nur einige Spannen weit. Ich will an die Weisheit der Fürsehung glauben — so kann ich so ruhig seyn, wie es diese selbst seyn kann, die alles

über-

übersieht. Beym ersten Reitz der Unzufriedenheit will ich mich im Geist und im Glauben zu meinem Gott verfügen, will meinem himmlischen Vater gleichsam auf den Schoos sitzen, und wo ich mit meinen Bemühungen und meinen Wünschen nichts ausrichten kann, mit frohem Herzen zu ihm in grossen und kleinen Verdrüßlichkeiten sagen: *Vater, dein Wille geschehe.*

Hätte Jonas also gedacht; Hätte er auf Gottes Hand sein Augenmerk gerichtet, so hätte er nie so weit verfallen können, um eines verdorrten Kürbis, um eines schwülen Sommertags willen sich sogleich den Tod zu wünschen. — Hätte er gedacht: Gott hat dieß Kickajon bereitet; Gott hat es so veranstaltet, daß es sobald wieder verdorren mußte; — Was mag wol seine weise und gute Absicht dabey gewesen seyn? — Gott hat den sanften Ostwind gesendet; Gott hat der Sonne ihre heissen Stralen gegeben; Sein Wille wars, daß sie mich nun aufs Haupt stechen

sollte. — Eben der Ostwind, der den Tag so schwül, eben die Sonne, die mich so matt gemachet hat — hat heute viele tausend Felder, und Weinberge, und Fruchtbäume, und Gärten durchwehet, angeschienen und fruchtbar gemachet; — Auch ich habe die Vortheile dieses warmen Tages zu geniessen; — Und wenn ich auch dieses nicht deutlich erfahren sollte, so will ich dennoch der höchsten Weisheit und Güte, die bey jeder Veränderung der Natur alle Einwohner der Erde sich zum Augenmerk gemacht hat, die keinen Einzigen einen einzigen Augenblick ausschliessen oder übersehen kann, zutrauen; — Daß sie auch hiebey gütige Absichten für mich habe. — Und wie wenig, M. Th. hätte er sich geirret, wenn er also bey sich selbst gedacht hätte: Diesem sanften Ostwind, und dieser schwülen Sonnenhitze hatte er — welch eine so wichtige Belehrung zu danken; Er lernte daraus den Werth der Menschen in Gottes Augen; Lernte seine Thorheit, und die Ungereimtheit seines unmäßigen, zuweitgetriebenen Mißvergnü-

gnügens dadurch kennen: Gott lehrte ihn dadurch auf die gelindeste Weise sein Unrecht empfinden: Du willst des Kikajons verschonet haben, daran du doch nicht gearbeitet, und welches du nicht auferzogen hast, das in einer Nacht worden, und in einer Nacht wieder verdorben ist. Und ich sollte der grossen Stadt Ninive nicht verschonen, in deren über zwölfmal zehentausend Menschen sind, welche zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken keinen Unterscheid wissen, dazu so viel Viehe?

Diese Lehre, meyn' ich, war wol eines heissen Tages, und einiger Kopfschmerzen werth. Wie wenig hätte Jonas Ursache gehabt, unzufrieden zu seyn, wenn er an die Fürsehung mehr geglaubt, und die Offenbarung ihrer Absicht abgewartet hätte.

O meine Theureste! Lasset uns mit unserm Gott, und allem was Gott thut, zufrieden seyn, und durch unsere Zufriedenheit

Zufriedenheit um uns her verbreitet, — freudig seyn, und andre freudig machen; Niemand beschwerlich, niemand fürchterlich, und uns selbst nicht zur Last seyn. Lasset uns mit dem allerbeßten Vater, und dem, was von dem allerbeßten Vater herrührt, zufrieden seyn, und uns aller übeln Laune wie eines Verbrechens schämen, und uns auch in der Zufriedenheit als Jünger Jesu Christi beweisen. Amen.

Dreyzehende Predigt.

Von dem
Ueberdrusse des Lebens.

Ueber

Jonas IV. Cap. v. 4 = 9.

Text.

Jonas IV. Cap. v. 4=9.

DA antwortete der Herr: Ist das wol gethan, daß du also zörnest? Und Jonas gieng aus der Stadt hinaus, und setzte sich gegen Aufgang der Stadt, und machete daselbst eine Hütte, und saß unter ihrem Schatten, bis er sähe, wie es der Stadt ergehen würde. Und der Herr Gott hatte ihm ein Kikajon bereitet, dasselbe wuchs über Jona auf, und machete seinem Haupt Schatten, daß es ihn von dem was ihm wehe that beschirmete. Ueber dieses Kikajon freuete sich Jonas sehr. Als aber der folgende Tag aufgieng, bereitete Gott ein Würmlein, und es stach das Kikajon, daß es verdorrete. Nachdem nun die Sonne aufgieng, bereitete Gott einen sanften Ostwind, daß die Sonne den Jonam

auf

auf das Haupt stach, daß er matt ward, und sich selbst den Tod wünschte, sprechend: Der Tod wäre mir besser als das Leben. Da sprach Gott zu Jona: Meynest du, es sey wol gethan, daß du zörnest um des Kikajons willen? Er antwortete: Ja, es ist wol gethan, daß ich zörne bis zum Tod.

Meine andächtige Zuhörer!

Die üble Laune, das unzufriedene mürrische Wesen, wovon wir vor vierzehen Tagen mit Euch geredet haben, kann leicht in würklichen Ueberdruß des Lebens ausarten; Die Unzufriedenheit kann auf verschiedene Weise leicht ihr eigner Mörder werden. Die menschenfeindliche Unzufriedenheit, und die mürrische Laune des Propheten gieng so weit, daß er zu zweyen Malen, bey verschiedener Gelegenheit, in die unmuthsvollen Worte ausbrach: Ach Herr!

Nimm

Nimm meine Seele von mir, denn mein Tod wåre mir besser als mein Leben. — Es ist wolgethan, daß ich zörne bis auf den Tod. —

Dieß, Andåchtige, gibt uns Anlaß in der gegenwårtigen Abendstunde mit Euch zu reden: Von dem Ueberdrusse des Lebens, oder von dem Verlangen zu sterben.

Dieser Lebensüberdruß, diese Verachtung des Lebens, dieß Verlangen nach dem Tode ist entweder unschuldig oder sündlich, gut oder schlimm, weise oder thörigt, je nach Beschaffenheit des Herzens und der Umstånde, in denen sich ein Mensch befinden mag. Es wird also nöthig seyn, daß wir von diesen beyden Arten der Verachtung des Lebens mit Euch reden. Zuerst aber gedenken wir einige Anmerkungen über den Werth des menschlichen Lebens voraus zu schicken; Und erst dann von der erlaubten, edeln und großmüthigen Verachtung und Geringschåtzung des menschlichen Lebens —

Und

Und zuletzt hauptsächlich von dem thörigten, sündlichen, unverantwortlichen Ueberdrusse des Lebens zu reden:

Der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der alle Dinge durch Jesum Christum lebendig macht, beweise auch in dieser Stunde seine lebendigmachende Kraft an uns allen, und lehre uns von dem Werth des menschlichen Lebens richtig urtheilen; Er gebe uns allen die Gnade:

„ Daß wir das Glück der Lebenszeit
„ Mit Freud und Dank geniessen;
„ Und unsern Lauf mit Freudigkeit
„ Nur, wenn Er will, beschliessen.

Amen.

Abhandlung.

I.

Das Leben, M. Th. ist offenbar die erste und größte aller göttlichen Woltbaten; Diejenige Wolthat, worauf alle andere beruhen,

ohne

ohne welche alle andere nichts wären. Alles was immer Vergnügen, Wolfahrt und Glückseeligkeit genennt werden kann, ist nur dem Lebendigen genießbar; Was nicht lebt, kann keine Empfindung des Vergnügens haben, kann auf keinerley Weise glücklich seyn oder glücklich genennt werden.

Das Leben, Empfindung und Bewußtseyn seiner selbst, ist das Fundament aller Glückseeligkeit.

Daher hat der Urheber unserer Natur allen lebendigen Wesen einen immerwürksamen Trieb, ihr Leben zu erhalten, eine unaustilgbare Liebe zum Leben eingeflößt. Es ist kein vernünftiger Mensch, der das Seyn dem Nichtseyn, das Leben dem Tode nicht vorziehe; Kein gesunder vernünftiger Mensch, der natürlicher Weise nicht eine Furcht, eine Abneigung vor dem Tode, vor der Zerrüttung und Zerstörung seiner Natur habe. Alle Menschen sind daher um die Erhaltung ihres Lebens be-

bemüht; Der Trieb zum Leben setzt alle Augenblicke Millionen Menschen in Bewegung und Würksamkeit. Alles will leben; Alles sorgt für sein Leben, seine Erhaltung. Und der, der auf keinerley Weise dafür sorgt, wird von allen Menschen für einen Unsinnigen und Thoren gehalten.

Erhalte dein Leben! Ruft mit allgegenwärtiger Stimme die ganze Natur des Menschen: Leben ist die grösseste Wolthat des Schöpfers! Und eben dieß, M. Th. ruft auch der Geist der Wahrheit, durch den Mund aller biblischen Verfasser. Die erste Warnung und die erste Drohung an den Menschen war: Welches Tages du von jener Frucht essen wirst, wirst du des Todes sterben; Du bist Erde, und sollst wiederum zur Erde werden, wovon du genommen bist. —. Die Vollziehung dieses Urtheils zu verschieben, dahin zielet das unaufhörliche Bestreben aller vernünftiger Menschen. Es wird daher nach dem Urtheil des Gewissens aller Menschen,

und nach dem Urtheil der heiligen Schrift, nichts so sehr als widernatürlich angesehen als der Todschlag, oder die Beraubung des Lebens. Verheissungen eines langen Lebens, als eines grossen göttlichen Seegens, als einer besondern Wolthat, sind daher in der heiligen Schrift gewöhnlich. Allemal wird mit Achtung von dem Leben geredet; Allemal wird der Tod, oder der frühe Tod als ein Uebel, als eine Strafe, als etwas weniger vortheilhaftes als das Leben vorgestellet. Und wenn je bisweilen von dem Leben mit einiger Geringschätzung geredet wird, so geschiehet es nur in Vergleichung mit jenem lebendigern und dauerhaftern Leben. Und auch selbst in Hinaussicht auf das zukünftige Leben hat das gegenwärtige offenbar seinen grossen und unaussprechlichen Werth. Je mehr wir hier arbeiten können, desto herrlicher wird dort unsere Ruhe seyn; Je mehr wir hier säen, desto reichlicher werden wir dort ernden. — Daher haben die heilige Männer Gottes oft sehr ernstlich zu Gott um die Verlängerung des Lebens gebethet,

 und

und Gott herzlich gedanket, wenn er ihr Gebeth erhörte. Ich will lieben, sagt David: Ich will lieben, weil der Herr die Stimme meines Flehens erhört hat; Die Stricke des Todes hatten mich umgeben; aber du hast meine Seele aus dem Tod errettet. Ich will vor dem Herrn wandeln im Lande der Lebendigen. Der Tod seiner Geheiligten ist theuer vor dem Angesicht des Herrn — Gott hat meine Kraft auf dem Wege gedehmüthigt; er hat meine Tage verkürzt. Ich sagte: Mein Gott, nimm mich nicht hinweg, mitten in meinem Leben. — O Gott, du bist mein Gott, zu dir hab' ich geschrieen, und du hast mich gesund gemachet; Du hast meine Seele aus dem Grabe wiedergebracht; Du hast mir mein Leben gefristet. Was für Vortheil hat die Welt von meinem Blut, wenn ich zum Grabe fahre? Wird dich auch der Staub loben? Wird er auch deine Treu auskündigen? Das Aug des Herrn sieht auf die, welche ihn fürchten, auf die, welche auf seine

Gü-

Güte hoffen, daß er ihr Leben von dem Tod errette, und sie in der Theurung ernähre. Psalm CXVI. CII. XXX. XXXIII.

Ohne alles Bedenken darf also der Kranke um Gesundheit, um Verlängerung seines Lebens bitten. Die Stimme der Natur ist die Stimme Gottes. Wenn sein Herz ihn dazu treibt — so werfe er sich dehmüthig und Glaubensvoll vor dem Vater aller Wesen und aller Leben nieder, und öffne sein Herz durch Gebeth und Glauben der allesbelebenden Kraft Gottes in Christo Jesu. Und was wir hierinnfalls, M. Th. für uns selber thun und bethen dürfen, das dürfen wir auch für andere thun und bitten. Wie ernstlich bath Paulus für den Epaphroditus, der gar nahe zum Tode krank gewesen; Und dieß Gebeth war Gott so angenehm, daß er es erhörte. Gott, sagt der dankbare Apostel., hat sich über ihn erbarmet, nicht allein aber über ihn, sondern vielmehr über mich, damit ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte.

Phil. II. Daher ermahnet der Apostel Jacobus die Christen ausdrücklich, daß sie brüderlich für einander um die Verlängerung des Lebens bitten sollen: Ist jemand krank unter euch, der berufe die Aeltesten der Gemeine zu sich, und dieselbige bethen über ihn, und salben ihn mit Oel in dem Namen des Herrn, so wird das Gebeth des Glaubens dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; Und so er Sünden gethan hat, wodurch er in diese Krankheit gerathen, so werden sie ihm verziegen werden. Bekenne je einer dem andern die Fehler, und bethet für einander, auf daß ihr gesund werdet, die kräftige Bitte des Gerechten vermag viel. Jac. II.

Das Leben ist also eine grosse, wünschens- und Gebethswürdige Wolthat; Ein nicht zu verachtendes, schätzbares, selbst für den Christen suchenswerthes Gut — und eine der beßten Wolthaten Gottes. Oder was würde einen Menschen der Gewinn der ganzen Welt nü-

nützen, wenn er das Leben dabey einbüßte? Oder was könnte ein Mensch zum Gegenwerth seines Lebens geben? —

II.

So kostbar und edel indeß das menschliche Leben ist, so unnatürlich es ist, dasselbe gering zu schätzen, zu verachten, oder desselben überdrüßig zu seyn, so kann es dennoch besondere Fälle und Umstände geben, wo es erlaubt, wo es edel und großmüthig ist, sein Leben zu verachten und aufzuopfern, wo man, freylich in einem ganz andern Geist, unserm Propheten die Worte nachsprechen kann: Ach Herr, nimm meine Seele von mir, denn mein Tod wäre mir besser als mein Leben.

Ich sage: Eine solche Sprache kann bisweilen erlaubt, und unschuldig seyn.

a. Unser Elend, unsere Verlegenheit kann uns zuweilen, vielleicht mehr um anderer als unser selbst willen, so unerträglich, so unüberwindlich scheinen, daß wir alsdenn in Hoffnung

eines bessern des gegenwärtigen Lebens gewisser massen überdrüßig werden. Es kann Umstände, Verlegenheiten, Jammerstunden, Aussichten auf künftige Elend geben, wo man sich kaum enthalten kann, in aller Dehmuth, ohne Zorn, ohne Neid und Wuth, in den Wunsch und in die Worte auszubrechen: Ach Herr, nimm meine Seele von mir, denn mein Tod wäre mir besser als mein Leben! Ach! mein Gott! Laß mich diesen und jenen Jammer nicht erleben! Laß mich mit Frieden in die Grube kommen; eh dieß oder jenes Elend kömmt; Weh mir, daß ich ein Fremdling bin in Mesech, daß ich wohne in den Hütten Kedar! Meine Seele wohnet sehr lange bey denen, die den Frieden hassen. Es ist zu begreifen, wie ein Elias, müde von seinem Eifer für den Herrn der Heerschaaren, in die Worte ausbrechen könne: Ach Herr, Herr! So nimm nun meine Seele von mir, denn ich bin nicht besser als meine Väter; Denn ich habe heftig um den Herrn, den Gott Zebaoth geeifert; Denn die Kinder

Israels haben deinen Bund verlassen, und deine Altäre zerbrochen, und deine Propheten mit dem Schwert erwürget; Und ich bin allein übrig geblieben; Und nun stellen sie darnach, daß sie mir mein Leben nehmen. — Aber wie bald läßt sich auch dieser natürliche, dieser unschuldige Ueberdruß des Lebens, wenn er mit Gottesfurcht und Vertrauen gepaart, wenn er nicht wilder Art ist, schwächen und besänftigen, wenn eine göttliche Stimme dem muthlosgewordenen Eifer zuruft: Ich habe in Israel siebentausend übrig bleiben lassen; nämlich alle Kniee, die sich vor dem Baal nicht gebogen haben, und allen Mund, der ihn nicht geküsset hat. 1. Kön. XX.

b Allein es kann auch einen edeln Lebensüberdruß geben; Die Seele des Menschen kann zuweilen durch Betrachtung des zukünftigen Lebens, durch vertrauten Umgang mit der ewigen Liebe in Jesu Christo — durch lebhafte Empfindung der unaussprechlichen

Liebenswürdigkeit Christi, in ein sehnliches Verlangen des Todes, in eine edele Verachtung des gegenwärtigen leiblichen Lebens mächtig dahingerissen werden, und in dieser Sehnsucht ausrufen: Wie der Hirsch schreyet nach Wasserflüssen, also schreyet meine Seele zu dir, o Gott, meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott! Ach, wenn werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? — Psalm XLII. Christus ist mein Leben, und sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches mir auch besser wäre. — Phil. I. Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen seyn wird, wir einen Bau aus Gott haben, ein Haus nicht von Händen gemacht, sondern das ewig ist in den Himmeln; Darum seufzen wir auch, und begehren mit unserer Behausung die vom Himmel ist überkleidet zu werden; Wir haben vielmehr Lust, ausser dem Leibe zu wallen, und daheim bey dem Herrn zu seyn. 2. Cor. V.

Aber auch dieß an sich edele und löbliche Verlangen nach einem bessern Leben kann leicht durch den Glauben an Gott und durch die brüderliche Liebe besänftigt, und auf die gehörige Weise eingeschränkt werden: Der Gott, der dieß Verlangen in uns würkt, kann uns auch die Liebesvolle Ergebung lehren, mit deren ein Paulus dieß sein edeles Verlangen mässigte: Im Fleische zu bleiben ist mehr vonnöthen um anderer willen. Ich weiß also dieß in guter Zuversicht, daß ich bleiben, und bey euch allen seyn werde zu euerer Beförderung, und zur Freude euers Glaubens. Phil. I.

c. Es giebt denn aber auch, M. Th. eine großmüthige Verachtung des Lebens. Wer seines Lebens um des Lebens, der Wolfahrt und Glückseeligkeit anderer willen nicht achtet; Wer mit seinem Leben gern das Leben eines oder mehrerer Brüder erkaufen mögte; dessen Lebensüberdruß ist nicht nur edel sondern großmüthig und erhaben. — Großmüthig war

es an Jonas, da er sich anfangs willig zum Opfer für seine Schiffgesellschaft hingeben wollte, wenn er es, wie wir ihm gern zutrauen wollen, in der Absicht that, um ihr Leben durch Preisgebung des Seinigen zu erretten. — Großmüthig war es an Moses, daß er sein Leben für das Leben des israelitischen Volkes Preis geben wollte; und zu Gott sagte: Ach! das Volk hat eine grosse Sünde gethan, daß sie ihnen goldene Götter gemacht haben, und nun, vergieb ihnen ihre Sünden, wo nicht, so vertilge mich aus dem Buche des Lebens. 2. B. Mos. XXXII. Unaussprechlich großmüthig war es an Jesu Christo, daß er sein Leben zum Lösegeld für viele dahin gab; Daß er sterben wollte, damit wir ewig leben könnten; Daß er seine Seele, und sein Leben zum Opfer für die Sünde dahin gab, damit er einen Saamen hätte, der ihm diente, und viele Kinder zur Herrlichkeit, und zur Unsterblichkeit Gottes führen könnte. — Großmüthig ist es an jedem, der aus einfältigem brüderlichem

Wol-

Wolwollen seine Kräfte und sein Leben auf diese oder jene Weise zum Heil seiner Nebenmenschen aufopfert, preis giebt, und es gleichsam verachtet; Großmüthig denkt der, der nicht ruht bis er sein Herz zu jener erhabnen Liebe erweitert hat, die es versteht, es empfindet, es ausüben und erdulden will, was der Geist der himmlischen Wahrheit und Liebe für das höchste Ziel der menschlichen Vollkommenheit ausgiebt — Dessen Leibsprüche folgende sind: — Weil nun Jesus Christus sein Leben für uns gelassen hat, so sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen. Seyd Gottes Nachfolger, wie die geliebte Kinder, und wandelt in der Liebe; Gleichwie Christus uns geliebet, und sich selbst für uns dahingegeben hat, zu einer Gabe und Opfer, Gott zu einem angenehmen Geruch. — Wer sein Leben liebet, der wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert; wer es in dieser Welt um meinetwillen hasset; es gleichsam nicht ertragen kann, wenn er nicht Gelegenheit hat,

es um meinet- und um seiner Brüder willen aufzuopfern, der wird es finden, der wird dasselbige in das ewige Leben bewahren. 1. Joh. III. Ephes. IV. v. 12.

III.

Wir haben, M. Theuerste, bisdahin von dem Werth des menschlichen Lebens, und von der erlaubten oder unschuldigen, von der edeln, und von der großmüthigen Verschmähung des Lebens und Sehnsucht zu sterben geredet.

Lasset uns nun unsere Aufmerksamkeit noch auf den Hauptpunkt von dem sündlichen, unedeln, niederträchtigen, unverantwortlichen Ueberdrusse des Lebens richten.

Sündlich, unedel und niederträchtig war ohne Zweifel der Lebensüberdruß, und die zornige Unzufriedenheit, die den Propheten Jonas sagen machte: Ach Herr, nimm meine Seele von mir, denn mein Tod wäre mir bes-

besser als mein Leben. Ja, es ist wolgethan, daß ich zörne bis auf den Tod.

Sobald sich Zorn, Menschenfeindlichkeit, Neid, wildes ungeduldiges Wesen, Empörung gegen Gottes Führung und Schickung, in unsere Sehnsucht nach dem Tode, in unsere Lebensverachtung einmischet, sobald ist sie unedel, sündlich und niederträchtig.

Wer Gott und seiner Fürsehung, wer nicht so fast der Sünde als der Strafe der Sünde entfliehen will; Wer sein Leben verwünscht, oder es sich gar vorsätzlich, es sey nun nach und nach, oder auf eine gewaltthätige Weise verkürzt; Wer sich aus seinem Cörper gleichsam losreissen will, und sich dadurch seine Last zu erleichtern, seine Noth vom Halse zu schaffen meynt, — der betriegt sich selbst auf eine entsetzliche Weise. Und dennoch, ach dennoch ist es etwas sehr gemeines, M. Th. daß Leuthe, die sich etwa in zeitlichen Verlegenheiten, in grossen Besorgnissen befinden,

Leu-

Leuthe, denen es nicht nach Wunsch geht, deren Verdienste nicht geschätzt werden, die in Armuth und Schulden gerathen, oder die sich etwa in ausserordentliche Laster gestürzt, oder dasselbe Laster verschiedene Male begangen haben, aus Furcht vor der öffentlichen Schande oder Strafe den Tod wünschen. „Ach! „wenn ich nur nicht länger leben müßte, „sagen sie; Wenn es nur dem lieben Gott „gefallen mögte, mich je eher je lieber von „dieser bösen Welt abzufordern! Ich wollte „Heute noch lieber sterben als Morgen! Ich „bin von jedermann verachtet; Ich habe kei„nen Menschen mehr auf der Welt, der sich „meiner annimmt; Ich mag und weiß nicht „mehr zu leben — Ach Herr, nimm „meine Seele von mir, denn mein Tod wäre „mir besser als mein Leben.„ —

Ach! mein ungeduldiger, mein Lebensüberdrüßiger Zuhörer, Meynest du, es sey wolgethan, daß du also zörnest? Ist das weise, ist das vernünftig geredet? Wenn die

Welt

Welt dich deiner Laster wegen nicht mehr will, meynest du, der Himmel werde denn sogleich die Arme nach dir ausstrecken? Du bist sogar der bösen Welt zu schlecht — und du denkst du seyest gut genug für den Himmel — Geschwind willst du dein Joch abwerfen, und denkest wol nicht daran, daß vielleicht nur ein zehnmal schwereres auf dich wartet. O glaub es mir, daß dein Herz noch lang nicht richtig vor Gott ist; O wenn du recht dehmüthig, und voll jener wahren und weisen Schaam über deine Sünden wärest; Wenn du Gottes Gnade und lebendigmachende Kraft in Christo Jesu mit dem Ernst suchtest, mit dem du sonst die Befriedigung deiner sündlichen Leidenschaften dir angelegen seyn lässest; Wenn es dir vornehmlich darum zuthun wäre, den Gott, aus dessen Gemeinschaft du durch die Sünde entflohen bist, dir zum Freunde zu machen; Deinen Willen dem seinigen mit der Dehmuth und Zuversicht eines Kindes zu unterwerfen; Wenn der Wunsch in deiner Seele recht lebendig und herrschend wäre, allen Schaden, den

du durch deine Sünden in Gottes Welt angerichtet hast, so viel es sich immer thun läßt, wieder gut zu machen; So würdest du nicht so leicht auf den ungeduldigen Gedanken kommen, aus der Welt zu entfliehen; Du würdest vielmehr Gott noch für jeden Tag des Lebens, den er dir schenkt, danken, und ihn mit Freude aus seiner Hande annehmen; Froh seyn, nicht nur darüber, daß er dich nicht strafen will, daß du bisdahin nicht auf die Ewigkeit gesäet hast; sondern vielmehr darüber, daß er dir noch Zeit gönnt, solche Thaten zu thun, oder solche Uebel zu leiden, die dir in der Ewigkeit noch zu einer reichen Freudenernde werden können.

Ach! meine Theureste, es ist nicht wolgethan, wenn wir zu leicht des Lebens überdrüßig werden. Warum sollten wir uns das Leben nicht gönnen, das uns Gott, nur aus väterlichen Absichten so gern gönnt? Wissen wir, wie er es weiß, Er, der uns viel besser kennet, als wir uns selbst nicht kennen; Er,

der

der Zeit und Ewigkeit in einen Blick faßt; Vor dem Leben und Tod, Seeligkeit und Verdammniß aufgedeckt sind. Wissen wir, M. Th. wie Er es weiß, was nach dem Tode auf uns wartet? Ob wir reif, ob wir geschickt genug sind, das in der zukůnftigen Welt zu seyn, wozu er uns bestimmt, und in die gegenwårtige Welt gesetzt hat? O wie wenig muß der von dem Tode, und von der zukůnftigen Welt, und von der Absicht Gottes, warum er in der gegenwårtigen lebt, wissen, der sich sein Leben verwůnscht oder verkůrzt! Wie wenig weise, M. Th. handelt ein Soldat, der wider die Ordre seines Generalen, den ihm angewiesenen Posten verlåßt, entfliehen will, und dennoch keinen Weg entfliehen kann, da er seinem General nicht in die Hånde låuft? Wie thörigt handelt ein Gefangener, vor dessen Gefångnißthůr eine bewaffnete Wache in beståndiger Bereitschaft steht, — wenn er sich einbildet, er kǒnne die Thůr aufmachen, ohne daß sie es merke, kǒnne entfliehen, ohne gefangen, und dann aufs neue

eingeschlossen, und noch härter gehalten zu werden? Ist es weise, wenn einer um eines kleinen Schmerzens willen an der Hand, oder am Fuße, im Ernste wünschet und verlanget, daß ihm sogleich Hände oder Füsse abgehauen werden?

Aber, ach, alle diese Thorheiten sind gleichsam noch Weisheit, gegen die Thorheit, sich selber sein Leben zu verwünschen oder zu verkürzen! — Den Fall ausgenommen, daß es in einer ganz unverschuldeten und unüberwindlichen Schwermuth geschehe, in welchen Fällen dann freylich der Unglückliche, und am Verstand und Herzen Kranke, dem gnädigen Urtheil und Erbarmen des gerechten Richters, ohne lieblose und harte Urtheile zu überlassen ist; — Diesen Fall ausgenommen, sag' ich, was heißt dieser Unmuth, dieser Lebensüberdruß anders, als: Ich will ein grosses Elend mit einem kleinen erkaufen; Ich will um einer augenblicklichen Verlegenheit zu entfliehen, mich in eine ewige Verzweiflung stürzen; Ich will

die

die Menschen fliehen, und die Gesellschaft der Teufel erwählen; Ich will nicht, daß ich Gott als die Liebe empfinde; Er soll mir ewig ein verzehrendes Feuer seyn.

Laß immerhin, mein Zuhörer, deine Noth groß seyn; Laß es immer das Ansehen haben, als wenn kein Ausweg mehr möglich sey; — Immer ist das Elend, worein du dich zu stürzen wünschest, oder würklich stürzest, wenn du dein Leben verwünschest oder verkürzest, immer ist dieß Elend noch unbeschreiblich und unendlich grösser, als das, welches du würklich zu tragen hast.

Wer sich sein Leben selbst verwünschet oder verkürzt, der muß sich in einem Zustand der Verzweiflung befinden; Er muß ganz und gar kein Zutrauen, keinen Glauben, kein Herz mehr zu seinem Schöpfer und Erlöser haben; Er glaubt an keine Fürsehung, an keinen gerechten und gütigen Gott mehr, an keinen allmächtigen und allweisen Gott, der mächtig und weise

genug sey, ihm aus jeder Verlegenheit, jeder Noth, so groß sie immer seyn, wie sie auch immer Namen haben mag, heraus zu helfen, an keinen allgütigen Gott, dem es niemals an Willen fehlen könne, seine Weisheit und Macht zum Beßten derer anzuwenden, die ihr Vertrauen auf ihn setzen; — Er glaubt an keinen Gott, oder an einen Gott ohne alle göttliche Eigenschaften; Was ist aber ein solcher Gott? Was ist ein menschlicher Cörper ohne Glieder? Was ist ein menschlicher Geist ohne Kraft, ohne Verstand und Willen? Und was ist ein Gott ohne die höchste, uneingeschränkte Macht, Weisheit und Güte?

Und wie wird ein Mensch in der unsichtbaren Welt ohne Glauben an Gott empfangen werden? Wird er zum frohen Anschauen und Genuß Gottes geschickt seyn? Wird der in Gott seine Seeligkeit finden, der sie ausser Gott in einem unnatürlichen oder gewaltsamen Tode gesucht hat?

Ach! mein Herz mögte mir bey dem Gedanken bluten, daß es unter meinen Brüdern und Schwestern auf Erden, unter den Kindern meines himmlischen Vaters, daß es vielleicht unter meinen Zuhörern solche giebt, die dem schrecklichen Gedanken, sich selbst das Leben zu verkürzen, nachhängen können. — Ach! mein Bruder, ach! meine Schwester! ist denn kein Mensch mehr auf Erden, dem du deine Noth klagen, dem du dein Herz ausläfen kannst? — Und, wenn keiner ist, kein Freund, kein Hausgenoß, kein Nachbar, kein Frommer, kein Seelsorger — Bleibt dir dann nicht zuletzt allemal noch der übrig, der Freund, und Hausgenoß, und Nachbar, und Seelsorger und Helfer in Einer Person ist — Gott, dein Vater in Jesu Christo? O wie nahe, wie nahe wäre vielleicht deine Erlösung, wenn du noch mit mehr Zuversicht auf die Huld des Herrn harretest? Oder wie gewiß würde sie zum wenigsten seyn, wenn du dich den Ueberdruß des Lebens nicht allzusehr einnehmen und überwältigen liessest.

Wie unglücklich wäre der Thürhüter zu Philippen gewesen, wenn er dem Rufe des Apostels, Thue dir selber nichts Böses, da er im Begriff war, sich selbst, aus Furcht die Gefangene mögten entronnen seyn, das Leben zu nehmen, nicht gefolget hätte? Wie nahe, wie nahe war er seiner Erleuchtung, seiner Bekehrung? Wie nahe der Erkenntniß und der Seeligkeit Jesu Christi? — In wenigen Stunden glaubte er mit seinem ganzen Hause an den in Jesu Christo geoffenbarten Gott — und empfand die Freyheit und Seeligkeit eines Kindes Gottes: — Und, ach! was wäre aus ihm, was aus den Seinigen geworden, wenn er sich selbst gewaltthätiger Weise, bey gesunder Vernunft, entleibt hätte?

O wie unglücklich wählte Judas, da er, um vor den Anklagen seines Gewissens zu fliehen — den Strick wählte! — O wie unendlich weiser hätt' er gehandelt, wenn er noch zum Vertrauen auf die gränzenlose Barmherzigkeit Gottes seine Zuflucht genommen, wenn

er

er gehoffet hätte, wo nichts zu hoffen war. — Sein Gewissen rief ihm: Ich habe unschuldiges Blut verrathen! — Dieß Gewissen wollte er töden; aber ach! er machte es erst recht lebendig durch seinen Tod; War es in seinem Leben furchtbar, wie ein schrecklicher Donner — so wurde es nach seinem Tode wie ein zehntausendfaches Gewitter. O Thor, o Thor, du wähnest dem zu entfliehen, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht begreifen mögen! Du trauest dem nicht, der dir jeden Augenblick den Athem darreicht, willst dem entfliehen, und läufst dem in die Hände der beydes deinen Leib und deine Seele in der Hölle verderben mag. —

Von dem itzt nichts zu sagen, wovor doch jedes, auch nur halb menschliches Herz erzittern sollte, was ein solcher Mensch, der seines Lebens überdrüssig ist, den Seinigen für Kummer und Angst, für Herzenleyd, und nagenden Jammer verursacht; so daß, wenn nichts ihn abhalten sollte, sich sein Leben zu verwünschen,

oder sich dasselbe gar auf eine gewaltthätige Weise zu verkürzen, dieser Gedanke schon allein mächtig genug seyn sollte, ihn von dem schrecklichen und jammervollen Abgrund zurück zu ziehen, in welchen er sich entweder mit verbundnen oder offnen Augen zu stürzen gesinnet ist. —

O wie glücklich wollte ich mich schätzen, wie wollt' ich Gott danken, wenn irgend eine in tiefen Verlegenheiten verwickelte, in Schwermuth versunkene, oder irgend eine durch ihre eigene, öffentliche oder geheime Laster sich selbst unerträglich gewordene Seele, durch diese Vorstellungen erweckt würde, sich nicht den Tod, sondern das Leben zu wünschen, nicht Gott zu fliehen, sondern Gott zu suchen; Erweckt würde, seine Liebe zu umfassen, um seiner Gerechtigkeit zu entgehen, ihn zu suchen weil er noch zu finden, anzuklopfen weil er noch nahe ist. —

Glaub es mir, mein Freund, der du aus diesen oder jenen Ursachen deines Lebens überdrüßig bist; — Es ist immer noch Hülfe für dich in Gottes Allgenugsamkeit übrig; Man kann dir immer noch einen weit bessern Rath geben, als den: Daß du dir dein Leben verwünschen oder verkürzen sollest. Dieß ist immer die schlimmste Parthey, die du ergreifen kannst.

Je grösser deine Verlegenheit ist, je unerträglicher dir dein Elend und dein Leben wird, je weniger du im Stande bist einen Ausweg abzusehen; — Desto bereitwilliger ist Gott dir zu helfen, wenn du Hülfe bey ihm suchest; Je ferner dir Gott scheint, desto näher ist er dir, wenn du dich zu ihm nahest. Nie, nie laß den Gedanken in deiner Seele die Oberhand gewinnen: „Mir kann nicht „mehr geholfen werden. Ich hab es gar zu „arg gemacht. Es liegen gar zu viele Sün„den auf mir. Ich muß, ich muß verzwei„feln.„ — Solche Gedanken sind nicht

aus dem Geist der Wahrheit, sondern aus dem Vater der Lügen, der in der Wahrheit nicht bestanden, und von Anfang her ein Mörder ist.

Nein! Gottes Weisheit, und Macht, und Güte ist immer noch unendlich grösser als dein Elend, so groß, so unabsehlich, so unerträglich dasselbe dir immer scheinen mag. Glaube es, und du wirst erfahren was du glaubest. Rufe den Herrn an zur Zeit der Noth, so wird er dich erretten; Wirf dein Anliegen auf den Herrn, und hoff' auf ihn, er wird es wol machen. Sey getrost und unverzagt, und warte auf den Herrn.

Lies' den CVII. Psalm; Lies' das XI und XII. Capitel an die Hebräer. Wirf deinen Blick auf viele tausend Elende, die Gott täglich aus ihrem Elende herausreißt, auf so viele Millionen Sünder, deren er sich erbarmet hat; Siehe auf Gott, siehe auf das

geduldige, alle Sünden und alle Sünder der Welt tragende Lamm Gottes; — Siehe auf die Ewigkeit! Dort findet alles dein Leiden ein Ende, wenn du es hier in Dehmuth und Glauben erduldest; Dort wird es dir millionenmal vergütet, wenn du als ein Christ mit Christi Geduld leidest. Siehe auf die Ewigkeit; Dort fängt Leiden, Elend und Verzweiflung erst recht an, wenn du hier dich dem Willen der göttlichen Fürsehung nicht unterwerfen, hier Gott und seiner Führung und deinem Gewissen entfliehen willst, wenn du nicht als ein Christ leidest und dich wider Gott auflehnest. Verlaß Gott nicht, so wird er auch dich nicht verlassen. Hast du ihn verlassen, so such ihn, so wird er sich finden lassen; Er wird dich erhören zur angenehmen Zeit, und am Tage des Heils wird er dir helfen. Siehe, itzt ist die angenehme Zeit, siehe, itzt ist der Tag des Heils! Gott kann dir helfen, will dir helfen, wird dir helfen, so gewiß du es glaubest. Gott ist die Liebe, die Liebe ist Gott. Nur dieß vergiß nicht, so wirst du nie ver-

zweifeln. Gott ist die Liebe, und du bist sein Geschöpf, das Geschöpf der ewigen Liebe bist du; Das ist unveränderlich wahr, du magst es glauben oder nicht glauben. Gott vergißt deiner nicht, wenn du gleich seiner vergissest. — Verwünsche dir nie, noch vielweniger verkürze dir dein Leben — um Jesu Christi willen nicht! Denn Gott ist unendliche Liebe in Jesu Christo. Amen.

Vierzehente Predigt.

Gottes Güte und Langmuth.

Ueber

Jonas IV. Cap. v. 10, 11.

Text.

Jonas IV. Cap. v. 10, 11.

Da sprach der Herr: Du willst des Rikajons verschonet haben, daran du doch nicht gearbeitet, und welches du nicht auferzogen hast, das in einer Nacht worden, und in einer Nacht wieder verdorben ist. Und ich sollte der grossen Stadt Ninive nicht verschonen, in deren über zwölfmal zehentausend Menschen sind, welche zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken keinen Unterscheid wissen, dazu so viel Viehe?

Meine andächtige Zuhörer!

Womit ich, M. Th. letzthin meine Predigt geendigt habe; Womit ich alle meine Predigten anfangen und endigen, wovon ich im-

immer reden, predigen und schreiben mögte; — Damit mache ich auch heute wieder den Anfang. — Gott ist die Liebe. — O wer das versteht, wie vieles versteht der! Wer das auch nur einigermassen empfindet — wie ruhig, o wie innigst, innigst zufrieden kann der seyn; — Der es glaubt, glaubt was die ganze Schöpfung, was alle Wege der göttlichen Fürsehung, was alle heilige Bibelverfasser einmüthig lehren, bezeugen, andringen; Was die ganze Einrichtung unserer Natur uns zu erkennen und zu empfinden geben sollte — Gott ist der Vater der Menschen. Kinder Gottes sind die Menschen. Er liebet, er seegnet sie Alle väterlich; Er will Aller Aller Leben, will nicht eines Einzigen Tod und Verderben; Er strafet nicht von Herzen; Er züchtigt als Vater; Er schmerzet als Arzt. Er haddert nicht ewiglich; Er behält auch den Zorn nicht allezeit; Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der die

Ewig-

Ewigkeiten bewohnet, und dessen Namen ist der Heilige: Ich wohne in der Höhe, und im Heiligthum, und bey dem der eines zerschlagenen und dehmüthigen Geistes ist, daß ich den Geist und das Herz der Dehmüthigen erquicke; Denn ich hadere nicht ewiglich, und zörne nicht ohne Ende; Denn ihr Geist, und die Seelen welche ich gemachet habe, würden vor mir verschmachten. Ich zörne über die Sünden des Menschen; ich schlage ihn; ich verberge mich und zörne. . . . Wenn ich aber seine rechte Wege wiederum sehe; so mache ich ihn gesund: Ich leite ihn, und gebe ihm wieder Trost, und denen, die um ihn getrauret haben; Ich verschaffe die Frucht der Lefzen, und gebe Frieden den Fernen, und gebe Frieden den Nahen, spricht der Herr. Psalm CIII. Jes. LVII.

Von diesen grossen, freudenreichen, unerschöpflichen Wahrheiten ist die ganze Geschichte, die uns die Prophezeyung Jonas vor

Augen legt, ein schönes, äusserst merkwürdiges Denkmal.

Von Anfang bis zum Ende nichts als Beweise, als Aeusserungen der göttlichen, allgemeinen, alle Erwartungen weit übersteigenden Güte. —— Jonas soll den Ninivitern predigen; Was ist das anders als Güte? . . . Jonas flieht in ein Schiff, und macht die Fremdlinge, die er darinn antrift, mit seinem allmächtigen und allesregierenden Gott bekannt; —— Was ist das, auf Seite dessen, der alle Dinge lenkt, anders als Güte? —— Der schreckliche Sturmwind, die Veranlaßung dazu; Was anders als Güte? Daß das Loos auf den Jonas fällt, auf den Schuldigen und keinen Unschuldigen; Was anders als Güte? Daß er ins Meer hinausgeworfen, und gerade von einem Wallfisch lebendig verschlungen wird; Was anders als Güte? Daß das Meer, sobald er herausgeworfen ward, stille stand von seinem Wüten; Was anders als Güte? Daß Jonas im Bauche

des Wallfisches nicht verschmachtete, daß er noch erweckt wurde, sein Vertrauen auf Gott zu setzen; daß Gott seinem dehmüthigen Vertrauen entsprach; daß der Fisch ihn nach dreyen Tagen lebendig wieder ans Land speüte; Was anders als Güte? Daß Gott ihm zum zweytenmal den Befehl ertheilte nach Ninive zu gehen, und die ihnen bevorstehende Gerichte zu verkündigen; daß Jonas sich aufmacht und hingeht; daß die Bürger zu Ninive durch seine Predigt in Schrecken gesetzt und zum Glauben an Gott erweckt worden; daß eine Fasten ausgerufen wird; daß sie sich bekehrten von ihren bösen Werken, und von dem Frevel, der in ihren Händen war; Was anders als Güte? Und was war es anders, ach, was anders als unaussprechliche Güte, daß Gott ihre Werke ansahe, und daß ihn des Uebels, welches er über sie angeschlagen hatte, gereuete, und daß er es nicht vollführte? — Was anders als Güte, daß er den ungeduldigen, mürrischen und menschenfeindlichen Propheten warnete, und ihm auf sein tolles Gebeth

zur Antwort gab: Ist das wolgethan, das du also zörnest? Was anders als Güte, — daß Gott ihm ein Kikajon bereitete, das einen kühlenden Schatten auf ihn warf? Daß er ein Würmgen bereitete, daß das Schattengesträuch zerbissen wurde, und verdorrete? Daß die Sonne ihn auf das Haupt stach? Daß ein sanfter Ostwind wehete, der ihn matt machte bis auf den Tod — Daß Gott ihn dadurch auf die beschämendste, einfältigste und liebreichste Weise belehren wollte, wie unvernünftig seine Unzufriedenheit sey; wie sehr ihm die Menschen am Herzen liegen; wie theuer in seinen Augen alles Leben der Menschen, der Kinder und Thiere sey? Ach! was anders war das alles als Güte? Was anders als Güte, daß Gott diese ganze Geschichte aufzeichnen, und auch zu unserer Belehrung uns in die Hände kommen ließ? Was anders als Güte, wenn ich dadurch veranlaßt worden bin, Euch manche nützliche Lehre, oder Vermahnung, oder Warnung, oder Erweckung, oder irgend einen Rath und Trost vorzulegen.

Und so, meine Theureste, wollt' ich die ganze Schrift, von vornen bis hinten mit Euch durchgehen, so bey allen Geboten, Warnungen, Anstalten, Gerichten, Führungen, allen Arten der Offenbarungen Gottes nach der Wahrheit jeden verständigen Menschen fragen dürfen und mögen: Was ist das anders als Güte? Bey allen Begebenheiten der Welt, bey allen Euern angenehmen und widerwärtigen Schicksalen Euch fragen mögen: Ist das nicht Güte? Nicht Langmuth? Nicht Barmherzigkeit?

Und diese Güte und Barmherzigkeit Gottes ist es, meine Theureste, wovon ich itzo E. A. zum Beschluß unserer Betrachtungen über die Prophezeyung Jonas, noch eine Viertelstunde zu unterhalten gedenke.

Es ist zwar von keiner Sache in der Welt schwerer zu reden, als die, wovon zu reden es am allerleichtesten seyn sollte.

Und warum ist es schwer, von der uns von allen Seiten umgebenden, allgegenwärtigen, und allenthalben sichtbaren Güte unsers himmlischen Vaters zu reden?

Darum, weil man uns von früher Jugend auf daran gewöhnt hat, ohne Erkenntniß, ohne Empfindung davon zu reden und reden zu hören. Die Wörter, welche die allerwichtigste Dinge bezeichnen, sind beynahe ein blosser Schall, ein leerer Ton für uns geworden. Wir haben schon so oft von der göttlichen Güte ohne Empfindung geredet, und ohne Empfindung reden gehört; Wir sind so wenig gewöhnt, in die Beweise der Güte Gottes einzudringen; Wir behelfen uns so gern mit bloß flüchtigen Betrachtungen, ach! nicht Betrachtungen, nur mit Ueberschielungen, wörtlichen Zeichen der göttlichen Güte, daß es uns fast unmöglich wird, dieselbe jemals mit einem gesunden, ruhigen, verweilenden Auge so lang und so genau zu betrachten, daß unser Herz dadurch zu einer lebendigen, frohen,

dankbaren Empfindung erweckt und entzündet wird.

Und würklich, M. Th. weiß ich kaum, wie ich mit Euch über diese allerwichtigste Sache reden soll. Denn ich mögte nicht, nur Worte über Euch ausgiessen, die keine Kraft hätten; Ich mögte aus meinem Herzen an Euere Herzen reden; Durch Empfindung Empfindung erwecken. —

Erkenntniß und Empfindung deiner Liebenswürdigkeit, o du alles beseelende, allenthalben unsichtbare, und doch sichtbare Güte! — Die, die sollten durch mich und aus mir reden. Diese Erkenntniß laß meine Seele durchstralen, diese Empfindung mein Herz erwärmen, durchglühen, entzünden, o du unausdenkliche, unerschöpfliche Fülle der Erbarmung! Du über alle Vergleichung erhabene Unaussprechlichkeit! Du Quell und Ziel aller Liebe! Du Herz aller liebenden Herzen! Du Liebe aller Liebenden! Du — der du in Jesu Christo

für uns starbest, und von Ewigkeit zu Ewigkeit für uns in Jesu Christo lebest! Ewig die Liebe warest, und ewig nichts als Liebe seyn kannst, und willst, und seyn wirst! Amen, Amen!

Abhandlung.

Bekennet dem Herrn, denn er ist gut, und seine Güte währet ewiglich; Sechs und zwanzig mal wiederhohlt David diese Worte in einem Psalm, worinn er sich und seinem Volke manche allgemeine und besondere Wolthaten Gottes vorzählt und vergegenwärtiget; Und wie vielmal, M. Th. müßten wir sie wiederhohlen, wie vielmal einander mit frohen Herzen zurufen: Die Güte Gottes währet ewiglich, wenn wir sie bey jedem neuen Beweis, jeder besonders merkwürdigen Aeusserung und Offenbarung derselben gegen uns wiederhohlen wollten?

Unaussprechlich, meine Geliebte, ist Gottes Güte und Barmherzigkeit gegen uns in Absicht auf unsere leibliche Bedürfnisse, und zeitliche Angelegenheiten.

Unaussprechlich ist sie gegen uns in Absicht auf unsere geistliche Bedürfnisse, und die Angelegenheiten unserer Seele, oder des unsterblichen Theils unserer Natur.

Unaussprechlich ist sie gegen verstockte und leichtsinnige Sünder; Unaussprechlicher gegen Reuende und Bußfertige; Und am unaussprechlichsten gegen die, die ihn lieben, und sich ihm in dem Glauben an Jesum Christum mit einfältiger Kindlichkeit im Handeln und Leiden unterwerfen und nachbequemen.

I.

Erwecket, Andächtige, Euere Aufmerksamkeit, und öffnet Euer Herz der sanften und süssen Empfindung der allesdurchströmenden göttlichen Güte.

Unaussprechlich, sag' ich, ist sie in Absicht auf unsere leibliche Bedürfnisse, und zeitliche Angelegenheiten.

Von uns allen, von allen Menschen, vom Greisen an bis auf den Säugling der zwischen seiner Rechten und Linken keinen Unterschied weiß, ist nicht ein Einziger, der nicht in dieser Absicht sagen könnte: Ich weiß wol, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn, und von grosser Güte, und daß du dich des Uebels gereuen lässest. . . . .

Wer von uns wäre, wer lebte, wenn keine allmächtige Liebe wäre, die dem das nicht war, gerufen hätte? Wer hat dir, und mir — einen solch wundervollen Cörper gebaut? — Wer dein Aug gestaltet? Wer dein Ohr gepflanzet? Wer deine Hand aus Fleisch und Knochen gebildet? Wer deinen Mund geöffnet? Wer bewegt deine Zunge? Wer hat dein Herz zum Sitz und Quelle dei-

Lebens gemacht? — Wer giebt dir den Odem in deine Nase? Wer giebt dir Kraft und Leichtigkeit zum Gehen? Wer den Schlaf, wenn du müde bist? Wer bereitet die Sonne und den Schatten? Die Luft und den Wind? Die Erde und die Frucht der Erde? Den Weinberg und seine Trauben? Wer giebt uns allen Speise und Trank, Wohnung und Kleider? Wer als der Gnädige und Barmherzige, in dem wir alle leben, weben und sind?

Wo kannst du hinsehen, ohne Gottes Güte zu sehen? Welchen Cörper wahrnehmen oder berühren, der nicht ein Zeuge sey von der Güte des Anbethenswürdigen? Wann werden wir es einmal merken, wann mit Freude und Dankbarkeit daran denken, daß alles an uns und alles ausser uns, alles was wir sehen und hören, was wir schmecken und riechen, was wir anhaben und geniessen; Grosses und Kleines, vom Hut an bis auf den Schuh an unsern Füssen — bis auf den Boden worauf wir stehen — nichts anders ist als sichtbare

Be-

Beweise der unsichtbaren Güte? Oeffne doch einmal dein Aug, mein Lieber! Fange einmal an, bey dem ersten Ding das du siehest, oder in die Hand nimmst, dich zu fragen: Was hat das für Nutzen, und woher kommt das? Woher die Materie? Woher die Gestalt? Woher der Verstand und die Kraft, die das zu dem machen und bilden konnten, was es ist? — Nenne mir etwas, Grosses oder Kleines, das nicht auf diese oder jene Weise von Gott herkommt? Und das nicht seinen Nutzen hat?

Und nun wirf auch noch einen Blick auf die besondern leiblichen Woltthaten, die du für deine absonderliche Person dem unsichtbaren Schöpfer und Regierer aller Dinge zu danken hast. Laß die Tage und Jahre deines Lebens vor dir vorübergehn! Erneuere dir die Geschichte deiner Jugend und deines reifern Alters! Erinnere dich deiner Führung und deiner Schicksale! Bist du nie krank gewesen und wieder gesund worden? Nie arm, und Gott hat dir

Brod,

Brod, und Wohnung, und Kleider bescheeret? Nie verlassen und rathlos? Nie ein hülfloses Wayslein und Elend, und Gott hat Menschen erweckt, die sich deiner angenommen, dir gerathen und geholfen haben? Warst du nie in keiner Gefahr dein Leben oder eins deiner Glieder zu verlieren; und Gott hat die Gefahr abgewendet, oder dir wieder zum freyen Gebrauch deiner Glieder geholfen? —— Und wenn du von allen diesen Dingen nichts erfahren hast, wenn du immer gesund, und geseegnet, und reich, und berathen, und ausser aller Gefahr gewesen bist —— Hast du dann eben dieß nicht auch der Güte deines Gottes, der dich vor allem Uebel bewahrte, zu verdanken? —— So viel ihr hie zugegen seyd, M. Th. so viele geniessen gerade diesen Augenblick mancherley leibliche Wolthaten des gütigen und barmherzigen Gottes. Wie viele Wolthaten setzt nur das voraus, daß ihr hier seyn könnet! Es setzt voraus, daß ihr gesund, wenigstens nicht gefährlich krank seyd; Daß ihr Kraft habet zu gehen; Daß ihr Augen habet zu sehen, und

Ohren zu hören; Daß ihr Kleider habet; Daß ihr keine Gefahr dabey besorget. — Wie sicher, wie ruhig könnt ihr hier seyn! Ihr habet Euch vor keinem Feinde zu fürchten; Alles ist zu Euerer Bequemlichkeit eingerichtet; Sicher kamet ihr hieher, und sicher könnet ihr nach Hause kommen.

O meine Theureste! Erkennet, empfindet mit mir die unaussprechliche, unüberschaubare Güte unsers himmlischen Vaters — in Absicht auf unsere leibliche Bedürfnisse, und zeitliche Angelegenheiten; Ist Gott nicht ein barmherziger und gnädiger Gott, und von grosser Güte?

II.

Aber, so unaussprechlich unsers allerbeßten Vaters Güte gegen uns ist in Absicht auf unsere leibliche Bedürfnisse; Sie ist es nicht minder in Absicht auf unsere geistliche Bedürfnisse, und die Angelegenheiten unserer Seele, oder des unsterblichen Theils unserer Natur.

Immerfort, und auf mancherley Weise arbeitet Gott an unserer Erleuchtung und Besserung; Er offenbart sich uns durch die schöne Natur; Er erfreut unser Herz durch die Seegnungen seiner allwaltenden Fürsehung; Er hat uns seine herrlichen Reden, und die Geschichte seiner grossen und seegensvollen Thaten in die Hände gegeben; Er stellt uns Beyspiele der Tugend auf; Er giebt uns öffentliche und besondere Lehrer; Er stellt uns treue Freunde an die Seite, die uns ermuntern, belehren, warnen, und uns den Weg zum Leben ungemein erleichtern; Er arbeitet an unserm Verstand und unserm Herzen; Er spricht mit uns durch unser Gewissen; Er zeigt uns den Weg zur Unsterblichkeit durch den Tod, und zur Seeligkeit durch Leiden! Er giebt uns alles freywillig und reichlich, was zum Leben und zur Gottseeligkeit dienen kann. —— Wie die herablassende Güte Gottes einen irrenden und mürrischen Jonas auf die weiseste und gütigste Art zurecht weiset, und ihn dadurch zu besserer Erkenntniß, Bewunderung und Nachahmung der himmlischen

schen Liebe führt: so leitet sie auf verschiedene Weise einen jeden von uns zur Weisheit, Tugend und Seeligkeit.

Aber diese ewige Güte leitet uns nicht nur durch ihre allgemeine Fürsehung zur allerhöchsten Seeligkeit; — Sie ist selbst in der Person Jesu Christi sichtbar, leibhaftig und menschlich, vom Himmel auf die Erde zu uns niedergestiegen. Voller Gnad und Wahrheit kam der Eingeborne des Vaters, das unmittelbarste und vollkommenste Ebenbild der unendlichen Liebe, der Liebe im Handeln, und der Liebe im Leiden; Und redete Liebe! Athmete Liebe! Bethete Liebe! Liebe, unvergleichbare, namenlose Liebe war es, die umherzog, und Gutes that, und Leben und Gesundheit, Wahrheit und Tugend, Erkenntniß und Anbethung, Liebe und Nachahmung Gottes ausbreitete — Liebe, die sich jedermann preis gab, aufopferte, keinen Willen hatte als Gottes Willen, sich jedermann zum Knecht dahin gab, alle Krankheiten, alles Elend, alle Sün-

den auf sich nahm, und trug, und vertilgte; — Liebe, alle Erwartung, allen Verstand und alle Empfindung übersteigende Liebe, die sich der Bosheit und der Wuth ihrer Feinde dargab — sich die Hände binden, sich von einem Richterstuhl zum andern führen und drängen, übertäuben, verläumden, verurtheilen, verhöhnen, verspeüen, mißhandeln, zergeißeln, zum Tode schleppen, entkleiden, niederwerfen, und an ein Kreuz anheften ließ; — Die Ewige, alle Liebe auf Erden und alle Liebe im Himmel übersteigende Liebe war es — die für ihre Mörder bath — die den letzten Blutstropfen zur Tilgung der Sünde und des Todes vergiessen wollte; — Liebe, die das Haupt neigte und starb, und auferstand, und sich lebendig den Ihrigen zeigte, und ihre Finger in die Wundenmäler ihrer Hände und Füße, und ihre Hände in ihre offne, durchstochne Seite legte; Liebe, die ihnen Befehl gab, in alle Welt auszugehen, und allen Nationen und Zeitaltern der Welt die fröhliche Botschaft zu bringen, daß jeder Bußfertige Verzeihung der Sünden

und ewiges Leben durch sie erlangen, und Gott als Vater, als Liebe ansehen, anbethen und freudig umfassen soll; Liebe, die aus dem Abgrund der Erde in die Höhe des Himmels emporstieg, um das unermeßliche Reich Gottes mit Leben und Seeligkeit zu durchstralen, und ihren Nachahmern ewige Wohnungen voll Herrlichkeit und Freude zu verbreiten. Liebe, — ach! welche treue zärtliche Liebe, die wiederkommen will, alle ihre Freunde zu sich zu nehmen, und sie ewig mit sich selber zu sättigen. —

Erkenne, schmecke und empfinde, mein Zuhörer, wie viel, wie unaussprechlich und unendlich viel die himmlische Liebe für deine Seele thut! wie theuer du in ihren Augen bist! wie hoch sie dich erheben, wie überschwenglich sie dich beseeligen will! Sie läßt alles für dich zurück, um dir alles zu schenken; Sie wird einem sterblichen Menschen ähnlich, damit du dem unsterblichen Gott ähnlich werdest; Sie wird gehorsam bis zum Tode am Kreutze, damit du von Ewigkeit zu Ewigkeit herrschen,

und seelig seyn, und seelig machen könnest. Ist nicht alle Liebe, die durch die ganze Natur verbreitet und allenthalben ausgegossen ist, in Jesu Christo zusammen gefaßt? Und sein Tod am Kreutze, ist er nicht der Mittelpunkt, auf den alle Stralen der unendlichen Menschenliebe Gottes zusammentreffen?

III.

Unaussprechlich, M. Th. ist Gottes Erbarmen und Liebe gegen uns alle, gegen jeden nach der Beschaffenheit seiner Natur und seines Herzens; Sie erstreckt sich über alle unmündige Kinder; und sogar das unvernünftige Vieh ist nicht davon ausgeschlossen, auch dieß zieht Gott ausdrücklich mit in Betrachtung, in der Belehrung, die er dem Propheten giebt: Auch sogar das Vieh hat er mit sich in seinen allgemeinen Bund der Gnade und des Seegens aufgenommen — wie vielmehr den Menschen! Ja! Mensch! wer du immer seyn, aus welcher Nation du immer herstammen magst! — Mensch! so Gottesvergessen du immer seyn

magst; auch du, leichtsinniger und verstockter Sünder, du bist auch ein Zeuge der göttlichen Barmherzigkeit, Langmuth und Güte!

Wie die Bürger zu Ninive in ihrem Leichtsinn, und mit ihren verstockten Herzen, erst viele Jahre von Gottes Langmuth getragen wurden, so wirst auch du täglich und stündlich von eben dieser Langmuth und Barmherzigkeit getragen; — Eben das, was du verachtest, trägt dich! Eben die Güte, die du nicht kennen willst; die Barmherzigkeit, deren du troz bietest; die Langmuth, die du gleichsam zu ermüden suchest: Eben die ist es, die dich noch zur Buße leitet und ruft; die dir noch Zeit gönnt; deiner noch geschont hat; dich noch nicht mitten aus deinen Sünden heraus weggeschnitten und den schrecklichen Folgen deines Gottesvergessenen Lebens preis gegeben hat! Oder, sage mir doch, Lasterhafter! Wenn du dich je noch bey diesem Namen kennst, oder wenn du dich nicht bey diesem Namen kennst! Sage mir, Menschenfeind, Verläumder,

der, Böfewicht, Untreuer, Lügner, Betrieger, Geitzhals, Unbarmherziger, Unmäßiger, Trunkenbold, Ehebrecher, Unzüchtiger, — der du noch lebst, und nach der Leitung der Langmuth Gottes noch hier bist, und meine heilsame Warnung noch anhören kannst! — Sage mir: Wer erhält dir dein Leben bis auf diese Stunde? Wer führt die Sonne auch für dich am Himmel herauf? Bist du es, der sie heißt auf und untergehn? Leitest du die Wolken des Himmels, daß sie zu rechter Zeit regnen? Zeichnest du dem Winde seinen Lauf? Hast du die Luft ausgebreitet, aus der du auch deinen Odem schöpfest? Machest du, daß dich der Blitz vom Himmel noch nie getroffen, und die Erde unter deinen Füssen sich noch nie, dich zu verschlingen, geöffnet hat? — Oder hast du das alles jenem Reichthum der Gütigkeit, der Geduld und der Langmuth Gottes zu danken, die du bis itzt so gering geachtet hast? — Ach! daß du sie erkenntest, empfändest, umfaßtest! Ach! daß du ihr zu Füßen fielest, und mit inniger Schaam über dein bisheriges

Gottesvergessenes Dahinleben dem Jonas Empfindungsvoll nachsprächest : — Ich weiß, ich hab' es bis auf diesen Augenblick unverdienter Weise erfahren, ich weiß, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn, und von grosser Güte, und daß du dich des Uebels gereuen lässest. — Denn würdest du die Barmherzigkeit deines Gottes auf eine ganz neue und herrliche Weise, als ein bußfertiger und umkehrender Sünder erfahren.

IV.

Ja, unaussprechlich ist sie auch, diese Güte und Barmherzigkeit, gegen Reuende und Bußfertige.

Nenne mir, mein christlicher Zuhörer, nenne einen Einzigen bußfertigen Sünder in der heiligen Geschichte, der sich der Barmherzigkeit Gottes nicht zu freuen hatte! Adam, David, Ahab, Manasses, Petrus, Paulus, der corinthische Blutschänder; Ganze Nationen, die Israeliten und die Niniviten, sind sie nicht alle

Zeugen und Beyspiele der sich immer gleichen, nie genug zu preisenden Langmuth und Barmherzigkeit Gottes?

Wenn Gott gegen Undankbare und Boshaftige gütig ist, wird er es nicht vielmehr gegen Reuende und Bußfertige seyn? Wenn er den leichtsinnigen und verstockten Sünder trägt, ihm Gutes gönnt und thut, was wird der zu erwarten haben, der sich seines Leichtsinnes schämt? Der nach ruhiger Ueberlegung des Elendes, worein er sich selbst durch seine eigene Schuld gestürzt hat, und des Ueberflusses an Macht, und Barmherzigkeit, und der Allgenugsamkeit seines himmlischen Vaters, zu sich selber sagt: Ich will, ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe vor dem Angesicht des Himmels und wider dich gesündigt, und ich bin nicht mehr werth, daß ich dein Kind genennt werde.

Wie bald wird einem solchen, wenn er noch fern ist, die Güte und Barmherzigkeit

Gottes entgegen eilen! Wie innig ihn umarmen, und ihn zum ewigen Leben bewillkommen!

Immerhin zörne ein neidischer, menschenfeindlicher Jonas, oder ein älterer Bruder, oder wer es immer seyn mag, über diese Barmherzigkeit Gottes, und über die Freude des Himmels, über den Sünder der Buße thut; Gott wird sich dadurch in seiner Barmherzigkeit, und der Himmel in seiner Freude nicht irre machen lassen; So wenig sich der Vater des verlornen Sohns dadurch irre machen ließ, daß sein älterer Sohn zornig war, und nicht hineingehen wollte; So wenig Gott deßwegen, weil Jonas über seine Güte und Langmuth murrete, die Niniviter, die von ihren bösen Werken Buße gethan hatten, dem Untergang und Verderben preis gab; Begnadigt blieb der verlorne Sohn, begnadigt blieben die Bürger zu Ninive; Und die, welche über sie und ihre Begnadigung murrten, wurden auch wieder liebreich zurechtgewiesen. Der Eine mit den väterlichen Worten: Mein Sohn!

Du bist allezeit bey mir, und alles, was mein ist, das ist dein; Du aber sollst fröhlich seyn, und dich freuen: Denn dieser dein Bruder war tod, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist wieder gefunden worden. — Und der Andere mit der göttlichgnädigen Belehrung: Du willst des Rikajons verschonet haben, daran du doch nicht gearbeitet, und welches du nicht auferzogen hast, das in einer Nacht worden, und in einer Nacht wieder verdorben ist; Und ich sollte der grossen Stadt Ninive nicht verschonen, in deren über zwölfmal zehentausend Menschen sind, welche zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken keinen Unterscheid wissen, dazu auch so viel Viehe?

Redet, redet bußfertige Sünder! Hat Euch Gott nicht angenommen? Nicht seiner Erbarmung versichert? Euere Thränen, hat er sie nicht angesehen? Euer Gebeth nicht erhört? Euch nicht im Guten gestärkt und weiter gebracht? Euch nicht Mittel, und Freun-

de, und Lehrer, und Erweckungen genug gegeben, die Euch dem Ziel das ihr suchet, der Tugend und Seeligkeit näher bringen?

V.

Und was soll ich, M. Th. nun zuletzt noch sagen von der Unaussprechlichkeit der göttlichen Güte gegen seine Kinder; gegen die, deren Herzen seiner Liebe in einfältiger Kindlichkeit offen stehen? Gegen die, die mit ihm Eines Sinnes sind? Die ihn mit Glauben und Liebe umfassen, und in der innigsten und eigentlichsten Gemeinschaft mit ihm stehen?

Gebt mir, gebt mir, ihr glücklichen Gottbekannten, Gotttheuren Seelen, Euere Empfindungen bey der erleuchteten weisen Betrachtung der Gottes und seiner Herrlichkeitvollen Natur — Euere edeln erhabenen Empfindungen, in den stillen und feyerlichen Stunden der Andacht, und beym ruhigen Lesen, Hören und Betrachten der himmlischen Offenbarung; Gebt mir Euere Empfindungen beym Hinaus-

den-

denken, Hinausglauben in die Zukunft, die Euer wartet, beym Andenken, Anblicken und Anbethen dessen, dem ihr ähnlich seyd, in dessen Liebessinn ihr Euch verhüllet und versenket! Gebt mir die göttlichen Empfindungen, die die selbstständige ewige Liebe durch Euere Seele hinfliessen läßt, womit er alle Euere Empfindungskräfte tränkt, beseeligt, und über Bitten und Verstehen sättiget! — Wenn ihr Euere Brüder mit seiner Liebe liebet; Wenn ihr sie mit zärtlichstem Wolwollen auf Euere Seelen nehmet; Wenn ihr sie, sie seyen Freunde oder Feinde, ihm im heissen Gebeth an sein Herz leget; Wenn ihr Euch selber um ihrer willen gleichsam vergesset, nur sie seegnen, sie glücklich machen, sie jeder Gefahr und jedem Verderben entreissen, nur sie hervorgezogen, zufrieden und seelig wissen und sehen mögtet; — Wenn ihr im Geist der unvergleichbaren und unerforschlichen Liebe Christi für Euch selber nichts seyd und seyn wollet, aber dürstet, mit Hoffnung, mit Glauben und Zuversicht ersättigt zu werden, dürstet, allen alles zu seyn. —

Die Empfindungen gebt mir, die alsdenn Euere Seele beseelen und über die Gränzen der Menschheit gleichsam erheben! — Und dann will ich von deiner Güte reden, du Allerbeßter, welche du denen, die dich lieben, verborgen hast, und denen die auf dich hoffen, vor den Menschenkindern erzeigest!

O meine Geliebten! Nicht auszusprechen ist es, wie es einer Seele zu Muth ist, die in dem Schöpfer aller Dinge nichts anders siehet als ihren, ihren eigentlichen Vater! — Die sich von dem Vater Jesu Christi auf eine ähnliche Weise wie Jesus Christus selbst belebt, und durchdrungen fühlt! O was eine solche Seele hat, und genießt, und ist! O wie sie die Natur, und die Menschen, und alle Begebenheiten in der Welt, und alle Offenbarungen Gottes, o wie sie das alles und sich selbst mit ganz andern Augen ansieht! Wie sie allenthalben ihren Gott, und ihren Gott als Liebe findet! Wie er ihr die Augen öffnet, zu sehen, was kein anderes Auge siehet, das Herz rührt, zu empfinden, was kein anderes Herz empfinden kann! Wie er sie neben Versuchungen und Gefahren glücklich vorbey zu führen weiß! Wie er ihr Weisheit giebt, zu rechter Zeit zureden und zuschweigen! Wie er allen ihren Worten Kraft und Seegen giebt! Wie er sie durch ihre Freunde und ihre Freunde durch sie seegnet! Wie alle ihre Feinde zuschanden werden! Wie

alle Hindernisse ihrer Tugend ihr weichen müssen! Wie alle Trübsal und Widerwärtigkeit ihr zum augenscheinlichen Seegen wird! Wie sie in Schwachheit stark, in Armuth reich, in ihrer scheinbaren Thorheit weise, in Leiden fröhlich, in Krankheit gesund, im Tode lebendig ist! — — O ihr, die ihr diese Sprache nicht verstehet, weil ihr diese besondern Aeusserungen der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit nicht aus Erfahrung kennet; wenn ihr uns nicht glaubet, so glaubet doch dem Zeugniß Gottes in Jesu Christo. . . Etwas grosses, etwas unaussprechliches muß es doch seyn, man mag es verlachen und verlästern, wie man will, wenn ein Mensch die Wahrheit und Kraft jener göttlichen Verheissungen und Bezeugungen an sich selber erfährt: „Kommet zu mir, ich will euch „Ruhe geben: Nehmet mein Joch auf euch „und lernet von mir — denn ich bin mild, „und von Herzen dehmüthig, so werdet „ihr in euern Seelen Ruhe finden; Denn „mein Joch ist kommlich, und meine Last „ist leicht: — Aus seiner Fülle haben wir „Gnade über Gnade empfangen. Durch „Moses ward das Gesetz gegeben, aber die „Gnade und Wahrheit ist durch Jesum „Christum offenbar worden. Wer mein „Wort höret, und glaubet dem, der mich „gesendet hat, der kommt nicht ins Gericht, son-

„ sondern er ist vom Tod ins Leben hindurch
„ gedrungen. Wer an mich glaubt, aus
„ dessen Leib werden Ströme des lebendigen
„ Wassers fliessen. Ich bin der gute Hirt,
„ und kenne die Meinigen, und werde von
„ den Meinigen erkennt, so wie mich mein
„ Vater kennt, und wie ich den Vater kenne.
„ Ich bin kommen, daß sie das Leben und
„ volle Genüge haben. So jemand mir die-
„ nen wird, denselben wird der Vater ehren.
„ Wer mich liebet, der wird von meinem
„ Vater geliebet werden, und ich werde ihn
„ lieben, und werde mich selbst ihm offen-
„ baren, mein Vater wird ihn lieben, und
„ wir werden zu ihm kommen und Wohnung
„ bey ihm machen. Vater! laß sie alle, die an
„ mich glauben, Eins seyn, wie du, Vater,
„ in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns
„ Eins seyen; Ich habe ihnen die Klarheit
„ gegeben, die du mir gegeben hast, auf daß
„ sie Eins seyen, gleich wie wir Eins sind;
„ Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie in
„ Eins vervollkommnet seyen, und daß die
„ Welt erkenne, daß du mich gesendet hast,
„ und daß du sie geliebet hast, gleich wie
„ du uns geliebet hast. . . .

O Erbarmen ohne Namen! O Liebe ohne Gränzen! O wie bist du so gut mein Vater! Wie Gnadenvoll du himmlische Güte! Auch ich, ich unwürdige Seele erfahre sie täglich,

habe sie vom ersten Augenblicke meines Lebens bis auf den gegenwärtigen, in vielen tausend Proben erfahren, deine nie genug zu preisende Güte. Ich bethe dich dafür an, so sehr ich in diesem Todesleib und unter der Last meiner manchfaltigen Schwachheiten und Gebrechen dich anbethen kann; Ich preise dich auch öffentlich für den unverdienten gnadenvollen Beystand deiner Erbarmung und Weisheit, die mich bey allen meinen Betrachtungen über dieß lehrreiche Buch väterlich geleitet hat; Preis und herzlicher, ewiger Dank, für jede bessere Erkenntniß deiner Güte, jede neue Erweckung und Stärkung des Glaubens, jede frohe fromme liebreiche Empfindung, jede Handlung des Wolwollens, der Menschlichkeit, der Liebe, die dadurch veranlasset und befördert worden ist! Laß alle Wahrheiten und Erweckungen, die durch meinen Mund gegangen sind, geseegnet seyn und bleiben, an allen meinen mir bekannten und unbekannten Zuhörern, und an mir selber, auf daß ich, der ich andern predige, nicht selbst verwerflich werde! An dem grossen Tage der Offenbarung deiner Barmherzigkeit müsse sich meine Seele noch des Seegens freuen, womit du diese meine Arbeit krönest, und weiter noch krönen wirst, durch Jesum Christum, der in die Ewigkeit gebenedeyet ist. Amen.

Innhalt.

VIII. Von dem Glauben an Gott.

IX. Bethtags-Predigt.

X. Nachlese zum Bethtag.

XI. Jonas menschenfeindliche, ehrgeitzige Unzufriedenheit.

XII. Mittel gegen Unzufriedenheit und üble Laune.

XIII. Von dem Ueberdrusse des Lebens.

XIV. Gottes Güte und Langmuth.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Predigten Ueber das Buch Jonas

Bd.: 2

Winterthur 1773

Hom. 2106 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11128773-7
VD18 90255259